Nr. 351 — 15. Jahrgang | Donnerstag, den 21. Dezember 1933 | Einzelpreis 0,30 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Nach Paris übermittelt

Deutschlands Forderung nach Gleichberechtigung

Nach den Unterredungen zwischen Reichskanzler Hitler und Botschafter Francois Poncet

Angebot von Nichtangriffspakten

Nur Verteidigungswaffen — Beschleunigte Regelung der Saarfrage

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 20. Dezember. Die Pariser Presse ist voll von Nachrichten und verschiedensten Schlußfolgerungen über ein Schriftstück, das der Botschaftsrat in der Berliner Botschaft, Arnal, am Dienstag überbracht hat. Zuerst hieß es, es handele sich um eine Note des Reichskanzlers. Dann stellte es sich heraus, daß es eine

Niederschrift des Botschafters Francois Poncet ist, in der dieser über die Stellung der Reichsregierung, vor allem natürlich auf Grund seiner Unterredungen mit dem Reichskanzler berichtet.

Aber auch in dieser Form hat das Schriftstück einen sehr starken Widerhall in der gesamten Presse gefunden, denn es wird, und sicherlich mit Recht, vermutet, daß es die weitere politische Entwicklung, zumindest aber die Haltung der Französischen Regierung beeinflussen wird. Von amtlicher französischer Seite wird zwar über den Inhalt noch nichts Bestimmtes veröffentlicht. Da aber die Blätter in ihren Meldungen im wesentlichen übereinstimmen, ist anzunehmen, daß sie zumindest offiziös unterrichtet worden sind.

Wie der Pariser Berichterstatter der DAZ. auf Grund der Zeitungsäußerungen meldet, sind in dem Schriftstück die schon aus englischen Veröffentlichungen bekanntgewordenen

deutschen Vorschläge nochmals zusammengefaßt.

Sie betreffen angeblich eine aktive Armee von 300 000 Mann und Verteidigungswaffen, die denen der übrigen europäischen Staaten entsprechen. Ferner das Angebot eines Nichtangriffspaktes für die Dauer von zehn Jahren, der auf voller Gegenseitigkeit beruhen müßte, auch was die entmilitarisierte Zone anbetrifft.

Die angeblichen deutschen Wünsche gibt „Echo de Paris" am ausführlichsten wieder. Der Reichskanzler verlange:

1. Sofortige Wiederherstellung der der deutschen Staatshoheit über das Saargebiet ohne Volksabstimmung. Zugelassen werde dagegen, daß die Französische Regierung bis zum Jahre 1935, dem Zeitpunkt der Volksabstimmung, nach dem Versailler Vertrag die Saarbergwerke ausbeuten könnte. Nicht zum Ausdruck komme, ob die Deutsche Regierung im Jahre 1935 die Bergwerke von der Französischen Regierung zurückkaufen werde, was ja im Versailler Vertrag für den Fall vorgesehen ist, daß die Abstimmung auf eine Wiedereinverleibung der Saar ins Reich hinausläuft.

2. Vermehrung der effektiven Stärke der Reichswehr bis zu einer Höhe von 300 000 Mann aktiver Truppen unter den Fahnen mit einjähriger Dienstzeit. Außerdem verlange die Deutsche Regierung, mit Verteidigungswaffen in unbegrenzter Anzahl im Sinne der Genfer Erörterungen versehen zu werden.

3. Die Deutsche Regierung sei damit einverstanden, diesen Rüstungsstand einer internationalen Kontrolle nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit unterziehen zu lassen. Die Kontrolle soll sich auch auf die Verbände erstrecken, wiederum unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit.

4. Deutschland erklärte sich bereit, mit seinen Nachbarn Nichtangriffspakte abzuschließen.

„Echo de Paris" enthält sich betont jeder Kritik. Außer den bereits gemeldeten Pressestimmen nimmt hauptsächlich der „Figaro" dazu Stellung, der gleichzeitig eine etwas andere Darstellung des Verlaufs der Ereignisse gibt. Die „Französische Regierung kennt", so heißt es, „seit gestern mit aller wünschenswerten Genauigkeit das Begehren des Reiches, das nach Hitlers Ansicht geeignet sein soll, eine Annäherung zwischen unseren beiden Völkern herbeizuführen. Das ziemlich lange Schriftstück ist, wenn man will, eine Ergänzung des ersten Berichtes unseres Botschafters in Berlin. Diese Ergänzung hat jedoch einen besonderen Wert, weil sich unser Botschafter in Berlin dessen versichert hat, daß er

getreulich die Vorschläge des Kanzlers

wiedergibt. Es scheint, daß die Aemter in der Wilhelmstraße darauf Wert gelegt haben, gewisse technische Schwierigkeiten, die Hitler Francois Poncet zu übermitteln unterlassen hatte, nachträglich zu erwähnen. Dieses Programm ist geschickt, und es hat bereits auf verschiedene Regierungen Eindruck gemacht. Für den, der nur ein wenig überlegt, ist es

unannehmbar, daß das Deutschland der Revanche versucht, binnen kürzester Frist nicht nur eine theoretische, sondern auch eine praktische Gleichberechtigung zu erhalten.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Staatssekretär im Englischen Auswärtigen Amt von uns neue Zugeständnisse verlangen wird, um eine zu starke Aufrüstung Deutschlands zu verhindern. Bleiben wir fest. Es gibt keine andere Lösung gegenüber der schweren Aufgabe, die uns auferlegt wird.

*

Die Berliner zuständigen Stellen können sich zu der Niederschrift des Botschafters natürlich in diesem Zeitpunkt und Stand der Dinge noch nicht äußern. Es ist das gute Recht und die Pflicht des offiziellen ausländischen Vertreters, ihre Regierungen zu unterrichten, und in welcher Form sie es tun, ist ihre Sache. Auch zu dem angeblichen Inhalt des Schriftstückes ist wenig zu sagen. Neues enthält es im wesentlichen nicht. Daß Deutschland mit seinen Nachbarn in Frieden zu leben wünscht und zu dem Zwecke, wenn es verlangt wird, auch noch neue Nichtangriffspakte abzuschließen bereit ist, obgleich die vorhandenen Verträge bei gutem Willen ausreichen sollten, ist ebenso bekannt, wie daß Deutschland keine Angriffs-, sondern nur Verteidigungswaffen wünscht. Hinsichtlich ihrer aber ist volle Gleichberechtigung zu beanspruchen. Solange diese Forderung nicht erfüllt wird, kann von einer Rückkehr nach Genf oder von einer Beteiligung an einer Konferenz anderswo nicht die Rede sein.

Eine Maßnahme gegenüber der SA. steht gar nicht zur Aussprache, da sie gar nicht gefordert worden ist. Unnötig zu sagen, daß sie auch gar nicht in Frage kommen könnte. Was die Saarfrage mit der Abrüstungsfrage zu tun haben soll, ist unerfindlich. Hier nimmt der Botschafter anscheinend Bezug auf die Erörterungen, die vor kurzem in der Presse zu lesen waren. Sie drehten sich darum, ob Frankreich die Abstimmung durch vorherige andere Regelung zu ersetzen bereit sei, um sich eine politische Schlappe zu ersparen und die deutsch-französischen Beziehungen nicht zu belasten. Deutschland hat keinen Grund, den Volksentscheid der Saarländer zu scheuen.

Prälat Bares Bischof von Berlin

(Telegraphische Meldung)

Rom, 20. Dezember. Auf den Bischofssitz in Berlin hat Papst Pius XI. den bisherigen Bischof von Hildesheim, Prälaten Nikolaus Bares, berufen. Die Ernennung wird am Donnerstag im Konsistorium verkündet werden.

Kommunistische Spionage

(Telegraphische Meldung)

Paris, 20. Dezember. Die Pariser Presse berichtet ausführlich über einen großen Spionagefall, der in Paris aufgedeckt worden ist. Die Polizei und die amtlichen Stellen hüllen sich noch in Stillschweigen, um der Untersuchung nicht vorzugreifen. Eine größere Anzahl von Personen ist bereits verhaftet worden. Es handelt sich überwiegend um Angehörige von Balkanstaaten, und alle Anzeichen sprechen dafür, daß eine große kommunistische Organisation aufgedeckt worden ist, die sich auch mit Spionage befaßt hat.

Hitlerjugend und Lehrerschaft

Von

Handelsschulrat Mußbach

Die Hitlerjugend kann als Bestand der deutschen Erziehung nicht mehr weggedacht werden. Sie hat bereits heute weit über zwei Millionen Mitglieder und wird immer größer. Sie ist die Staatsjugend. Für uns Lehrer, die wir an verantwortungsvoller Stelle im Dienste der deutschen Jugenderziehung stehen, ergibt sich nun die Frage: Wie sind die Aufgabengebiete der Hitlerjugend und der Schule gegenseitig? Wie sollen wir uns ergänzen?

Der Schule wird natürlicherweise die wissenschaftliche, die berufliche Ausbildung verbleiben. Allerdings muß der gesamte Unterrichtsstoff mit nationalsozialistischem Geist erfüllt sein. Das, was sich bisher im Schulwesen bewährt hat, muß bestehen bleiben. Immerhin sind grundlegende Aenderungen z. B. in der Gestaltung des Lehrplanes und in der Zuschneidung der einzelnen Fächer dringend erforderlich. Vor allem eine strenge Durchführung des Kampfes gegen einen überspitzten Intellektualismus. Manches aufgebauschte Stoffgebiet wird sich künftig einen kleineren Umfang gefallen lassen müssen. Manches Stoffgebiet muß durch ein volksverbundeneres ersetzt werden. Die Schule nationalsozialistischer Prägung wird den alten Staub abschütteln; sie soll eine Quelle der Freude, der Kraft und des Lebensmutes sein. Die freie Entfaltung der Jugend und die schulische Entfaltung der Lehrkraft soll keinen Schaden leiden durch Prüfungsdrill und Examinierwut!

Der Nationalsozialismus verlangt von der Schule äußerste Lebensnähe. Der Erzieher muß über die Schulwände hinausblicken. Der Nationalsozialismus wendet sich auch gegen einen überspitzten Begriff der Schulmoral. Er ist nicht Prediger der Schulbravheit, sondern der Lebenstüchtigkeit. Die Betätigungslust der Jugend, ihre Aktivität soll deshalb nicht gehemmt, sondern gepflegt und gefördert werden. Der Nationalsozia-

lismus unterschätzt durchaus nicht die Bedeutung einer guten Geistesbildung. Ihm kommt es aber nicht auf das Anhäufen und Sammeln von Wissenschaft an, da ihm nichts daran liegt, „Miniaturgelehrte" heranzuzüchten, sondern er will, daß die Jungen zu charaktervollen, suchenden und schöpferischen Menschen, zu Menschen mit einem gesunden, willensstarken Selbstvertrauen herangebildet werden. Dieser Grundforderung entsprechend, wird sich hoffentlich in Zukunft die Lehrerbildung und Lehrerauslese anders gestalten. Der Lehrer der Zukunft darf kein weltfremder Mensch sein. Er wird genau so wie in den Büchern, in der HJ., im Arbeitsdienst zu Hause sein müssen.

Die Hitlerjugend wird als Hauptaufgabe — wie es auch Ernst Krieck in seinem Werk „Nationalpolitische Erziehung" fordert — die Entwicklung des Willens, die Zucht des Charakters und der gesamten sittlichen Haltung, nicht zuletzt die Erziehung des dem Deutschen so oft mangelnden Bekennermutes in allen öffentlichen und politischen Angelegenheiten, der „Zivilcourage" innehaben.

Die Erziehung der Jugend muß ganz neue Wege gehen. Es genügt nicht allein, „daß der Junge dereinst ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft wird, worunter man früher die Fähigkeit, sein Brot zu verdienen, verstand: Die Jugend muß zum Staatsbürger erzogen werden, und da muß die gesamte Erziehungsarbeit, die im Rahmen der Schule allein nicht geleistet werden kann, in der Hitlerjugend geschehen. Nur sie allein ist hierzu berufen!

Nun zu dem Verhältnis Hitlerjugend — Lehrerschaft: Der Lehrer, der bei der HJ. mitarbeiten will, muß unbedingt auf dem Boden der nationalsozialistischen Bewegung stehen und mit der Jugend verwachsen, also jung an Körper und Geist sein: Denn sonst schadet er mehr als er nützt! — Die Jugend gehört einmal zur Jugend! Unsere Jungens und Mädels haben ein außerordentlich feines Fingerspitzengefühl für Lehrer, die nur „Zwangsnazis" sind. Sie kennen sich da erschreckend gut aus. Da hilft kein Tarnen. Ich war oft schon verblüfft über die treffsichere Beobachtung, die die Jugend instinktiv und intuitiv auszeichnet.

Zur Frage, vie sich das Verhältnis zwischen der HJ. und den Schulen bisher entwickelt hat: Es ist zum Teil verbesserungsbedürftig! Gut ist es da, wo die Jugend überzeugt ist, daß die Lehrerschaft auf ihrer Seite steht. Ueberall da ist insbesondere die Schuldisziplin ausgezeichnet. Die Schüler finden in ihren Lehrern wieder die Autorität, nach der sie seit Jahren suchen. Schlecht ist das Verhältnis zur Schule dort, wo die Angehörigen der HJ. ahnen, daß sie wieder verfolgt würden, wenn der Lehrer „so könnte wie früher". Ich erinnere nur an die zahllosen Vorfälle beim erstmaligen Beflaggen der Schulen mit dem Hakenkreuzzeichen. Die Jugend vergißt es den Lehrern nicht, die da so allerhand Schwierigkeiten machten und erst dann süß-sauer zusahen, nachdem der Umschwung gesichert war, um sich dann auch ihrerseits „umzustellen".

Manche Lehrer schimpfen augenblicklich sehr darüber, daß bei den Hitlerjungen die Schularbeiten nachlassen. Diese Tatsache als solche läßt sich nicht wegleugnen. Aber man muß doch zugutehalten, daß im Jahre 1933 eben eine neue Zeit begonnen hat, die neue Jahrhunderte einleiten wird. Und nach hundert Jahren wird es sicher nicht registriert sein, daß sich ein Griesgram in Kleinschlottenbach sehr geärgert hat, weil ein Teil seiner Schüler während der Tage der deutschen Erneuerung 1933 vor lauter Freude die Schularbeiten vergessen hat, sondern die Geschichte wird festhalten, daß da Hitler lebte und daß da ein zerrissenes Volk sich zur neuen Kraft wieder zusammenfand. Deshalb glaube ich, daß wir Lehrer dieses Jahr etwas darüber hinwegsehen dürfen, aber daran arbeiten, lieber der deutschen Jugend diese selbstverständliche Pflicht, ihre Schularbeiten pünktlich zu machen, wachzuhalten. Wenn natürlich ein Lehrer verfilzt und ein Nörgler ist and vor allem danach sucht, der Bewegung ein Bein zu stellen, so hat er hier ein wunderbares Tätigkeitsfeld, bei seinen Schülern Schwächen aufzustöbern, die aber seine Schwächen sind.

Wenn ein Lehrer, den die Schüler als Nationalsozialisten anerkennen, ein Machtwort zu ihnen spricht, dann tut jeder Schüler im Rahmen seiner Möglichkeiten gern seine Pflicht. Gerade ein richtiger Hitlerjunge!

Kommandantenwechsel auf Kreuzer „Köln"

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Dezember. Folgende Stellenbesetzungen sind für den 1 April 1934 befohlen:

Kapitän zur See Schniewind, bisher Kommandant des Kreuzers „Köln" zur Verfügung der Inspektion des Bildungswesens der Marine unter Versetzung nach Kiel.

Fregattenkapitän Fuchs, bisher Admiralstabsoffizier beim Kommando der Marinestation der Ostsee, als **Kommandant des Kreuzers „Köln"**

Reichsweihnachtshilfe für schlesische Künstler

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 20. Dezember. Durch die vor einigen Monaten erfolgten Etatkürzungen bei den deutschen Rundfunkgesellschaften wurde der Etat der Schlesischen Funkstunde GmbH. besonders hart betroffen. Die Folge davon war, daß viele Künstler, die vorher bei den Schlesischen Sendern regelmäßig beschäftigt wurden, so gut wie gar nicht mehr zu Sendungen herangezogen werden konnten. Die Honorare wurden auf ein nicht mehr zu verantwortendes Mindestmaß gesenkt Auf Vorstellungen des Intendanten Hans Kriegler bei der Reichsfunkgesellschaft sowie Vertretern der Künstlerschaft im Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat Reichsminister Dr. Goebbels der Intendanz einen größeren Geldbetrag zur Verfügung gestellt. Dadurch ist es möglich, vielen notleidenden Künstlern eine Weihnachtsbeihilfe von je 50 Mark auszuzahlen und den Künstlern die Not und Sorge um das tägliche Brot in den kommenden Monaten abzunehmen.

Der Nationalsozialismus hat damit gezeigt, daß die Unterstützung der Künstler nicht eine leere Phrase ist, sondern daß das Versprechen auch eingehalten wird. Vielen armen Volksgenossen, die bangen Herzens das Weihnachtsfest erwarteten, die fast verzweifelt und hoffnungslos den Wünschen ihrer Kinder gegenüberstanden, ist mit einem Schlag die Sorge abgenommen worden. Auch sie können froh das Fest der Liebe erwarten. Intendanz und Künstlerschaft werden dem Führer des Deutschen Rundfunks, Dr. Goebbels, für diese Tat zu danken wissen.

Reichsautobahn Breslau—Liegnitz vor dem Baubeginn

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Dezember. Der Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. Fritz Todt, hat in den letzten Wochen drei weitere Strecken zur Einzelbearbeitung freigegeben: Stuttgart—Ulm, 85 Kilometer, Dresden—Chemnitz—Merane, 105 Kilometer, Breslau—Liegnitz 70 Kilometer. Die Bauleitung für die neuen Abschnitte wird bereits in den nächsten Tagen eingesetzt werden. Damit sind nunmehr 1000 Kilometer im Bau bezw. in Bauvorbereitung.

Am Dienstag fand bei Elbing die Baueröffnung für den Abschnitt Elbing—Königsberg statt. Anfang Januar werden die Bauarbeiten eröffnet auf den Strecken Berlin—Stettin, Köln—Duisburg—Dortmund und Bremen—Hamburg—Lübeck.

Sterilisierung schafft Werte

400 000 Erbkranke in Deutschland

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Dezember. **Am 1. Januar tritt das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses in Kraft.** Im ganzen Reichsgebiet werden bis zum 1. Januar annähernd **1700 Erbgesundheitsgerichte**, davon allein rd. 1000 in Preußen, ferner 27 **Erbgesundheitsobergerichte** entstehen, die sofort ihre Arbeit aufnehmen. Die Wissenschaft hat sich bemüht, einen vorläufigen Anhaltspunkt über die Zahl der Personen zu finden, die innerhalb kurzer Zeit einer Sterilisation unterzogen **werden** müssen. Sie schätzt diese Zahl auf rd. 400 000 Menschen. Sie verteilen **sich auf alle neun Krankheiten**, die das Gesetz als Erbkrankheiten aufzählt, der größte Teil jedoch, die Hälfte, leidet an angeborenem Schwachsinn. Die rd. 400 000 Kranken bestehen etwa je zur Hälfte aus Männern und Frauen.

Auch über die Kosten der Unfruchtbarmachung sind bereits Erhebungen angestellt worden. Sie dürften im Laufe der Zeit eine nicht unerhebliche Minderung erfahren, weil die Erfahrungen auf diesem Gebiet größer werden. Heute setzt man für die Operation eines **Mannes etwa 20 Mark an.** Sie ist so einfach durchzuführen, daß der Mann nur vier Tage zu liegen braucht. Auf 200 000 Männer gerechnet, würden die Gesamtausgaben also rd. vier Millionen Mark betragen Etwas umständlicher ist der Eingriff bei den Frauen. Sie bedürfen mindestens eines achttägigen Krankenlagers und eines Aufwandes pro Kopf von etwa 50 Mark, sodaß die Sterilisation von 200 000 Frauen 10 Millionen Mark kosten würde. Diese 14 Millionen Mark bedeuten zunächst eine Sonderlast in den ersten Jahren.

Aber der Aufwand trägt so reiche Zinsen, wie noch nie ein Kapital getragen hat. Professor Lenz hat den jährlichen Aufwand für die Erbkranken im schlimmsten Falle mit 350 Millionen Mark berechnet. Friedrich Burgdörfer kommt sogar zu einem Betrag, der von einer Milliarde nicht weit entfernt ist. Gemessen an diesen Ziffern ist die Ausgabe von 14 Millionen gänzlich unbedeutend.

Nach zehn, 20 oder 30 Jahren wird man feststellen können, daß wir **jährlich Hunderte von Millionen durch Minderaufwendungen für die Erbkranken sparen.**

Die Aufbringung der Lasten geschieht zum größten Teil durch die Träger der Sozialversicherung, insbesondere also durch die Krankenkassen, für nichtkrankenversicherte Personen werden im allgemeinen die Fürsorgeverbände einzutreten haben.

Im Volksvereinsver'aas-Prozeß

Angeklagter freigesprochen / Verteidiger verhaftet

(Telegraphische Meldung)

München-Gladbach, 20. Dezember. Im Prozeß gegen Professor Dessauer und Dr. Knecht verkündete das Gericht am Mittwoch abend folgenden Beschluß:

Die Angeklagten werden kostenlos freigesprochen. Die ihnen entstandenen notwendigen Aufwendungen werden der Staatskasse auferlegt.

Nach der Urteilsverkündung im Volksvereinsverlagsprozeß machte der Polizeipräsident von München-Gladbach in einer Pressekonferenz die aufsehenerregende Mitteilung, er habe angeordnet, daß Rechtsanwalt Dr. Thormann, der Verteidiger der Angeklagten in diesem Prozeß, der sich heute wegen Krankheit entschuldigen ließ, in Schutzhaft zu nehmen sei, und zwar wegen landesverräterischer Umtriebe im Verein mit Professor Foerster in Paris, die bis in die jüngste Zeit andauerten. Es sei bereits ein Steckbrief gegen Dr. Thormann ergangen. Man habe den Verdacht, daß er flüchtig ist. Voraussichtlich würden noch weitere Maßnahmen zur Inschutzhaftnahme anderer Persönlichkeiten aus hochstehenden intellektuellen Kreisen erforderlich.

Der Polizeipräsident belegte die Notwendigkeit dieser Maßnahme mit Schriftstücken, die in den letzten Tagen im Büro Dr. Thormanns gefunden worden sind. Die Untersuchung müsse auch ergeben, ob Professor Dessauer in dieser Beziehung mit Rechtsanwalt Thormann in Verbindung gestanden habe.

Der letzte Verhandlungstag war von den Plädoyers des Staatsanwalts, des Sonderstaatsanwalts und der Erwiderungen der Verteidiger ausgefüllt.

Der Sonderstaatsanwalt, Landgerichtsrat Bork, schloß sich diesen Ausführungen an und wies besonders auf die Beziehungen Dessauers zu dem Landesverräter Muehlon hin.

„Ein Mensch," so sagte der Sonderstaatsanwalt wörtlich, „der sein Volk verleugnete, stößt sich selbst aus dem Volke aus. Und mag das Gericht den Angeklagten freisprechen, weil die Beweise nicht ausreichen und Zeugen fehlen, vom deutschen Volke wird Dessauer nicht freigesprochen werden."

Der Präsident des Gerichtshofes führte zur

Begründung

des freisprechenden Urteils aus, das Gericht sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Geschäft zwischen Dr. Dessauer und Dr. Hohn zu einem angemessenen Preis abgeschlossen worden sei. Er müsse feststellen, daß Dessauer das ganze Geschäft lediglich aus Hilfsbereitschaft für Hohn und den Volksvereinsverlag abgeschlossen habe, und daß er dabei keine geschäftlichen Interessen verfolgt haben könne. Das Geschäft sei zunächst ehrenhaft.

Hinsichtlich der Beziehungen Dessauers zu Muehlon stelle das Gericht fest, daß Muehlon während des Krieges sich auf die schwerste Weise in Wort, Schrift und durch sonstige Handlungen am deutschen Vaterlande vergangen habe. Sein verbrecherisches Treiben sei um so schlimmer, als er, der frühere Krupp-Direktor, vom Auslande als Kronzeuge gegen Deutschland angeführt werden konnte. Deshalb sei es nicht zu verstehen, daß Professor Dessauer mit diesem Manne Beziehungen unterhalten habe. In seiner idealistischen Einstellung habe er den Beteuerungen Muehlons, daß er sein Vergehen bereue und wieder gutmachen wolle, nur zu gern geglaubt.

Leitgedanken zur Schulordnung

Der Reichsminister des Innern hat die auf der 11. Tagung des Ausschusses für das Unterrichtswesen beratenen „Leitgedanken zur Schulordnung" als verbindliche Richtlinien erklärt.

In diesen Leitgedanken heißt es:

Die oberste Aufgabe der Schule ist die Erziehung der Jugend zum Dienst am Volkstum und Staat im nationalsozialistischen Geist.

Die Hitlerjugend ergänzt diese Arbeit durch Stählung des Charakters, Förderung der Selbstzucht und körperliche Schulung. Sie hat die Schulgewalt unbedingt zu achten. Schule und Hitlerjugend aber haben in ihren Ansprüchen an die Jugend auf die Mitwirkung der Eltern an der Erziehung und auf die Erhaltung und Pflege des Familienlebens Rücksicht zu nehmen.

Jugendliche unter 14 Jahren dürfen keinesfalls über 19 Uhr im Winter, über 21 Uhr im Sommer, Jugendliche über 14 Jahren nicht über 20 Uhr im Winter und 21 Uhr im Sommer, am Sonnabend nicht über 21 Uhr bezw. 22 Uhr in Anspruch genommen werden. Zwei Sonntage haben voll, ein dritter halb von Dienstverpflichtungen freizubleiben, falls das Elternhaus bezw. die Erziehungsberechtigten den Wunsch aussprechen. **Schüler über 18 Jahre können ausnahmsweise auch in die SA. eintreten;** doch sollen sie an ihrem Dienst nur insoweit teilnehmen, als es die Erfüllung ihrer Schulpflichten gestattet.

Schüler, die der Hitlerjugend oder der SA. angehören, dürfen deren Uniformen und Abzeichen in der Schule und bei Schulveranstaltungen tragen, außer ihnen nur die Schulgruppen des Vereins für das Deutschtum im Ausland und die Sportjugend. Das Tragen sonstiger Abzeichen und Uniformen namentlich von bekenntnismäßig abgegrenzten Jugendbünden in der Schule und bei Schulveranstaltungen ist verboten. Das deutsche Turn- und Sportabzeichen sowie etwa eingeführte Klassenmützen sind zugelassen.

Lehrer und Schüler erweisen einander innerhalb und außerhalb der Schule den Deutschen Gruß. (Hitlergruß).

Den nichtarischen Schülern ist es freigestellt, ob sie den deutschen Gruß erweisen oder nicht.

Zum Beginn der Schule nach allen Ferien und zum Schulschluß vor allen Ferien hat eine Flaggenehrung vor der gesamten Schülerschaft durch Hissen bezw. Niederholen der Reichsfahnen unter dem Singen einer Strophe des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes stattzufinden.

Nur Pgs. können den Unterorganisationen der NSDAP. angehören

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Dezember. Wie die NSK. meldet, hat der Stabsleiter der PO., Dr. Ley, in einem Rundschreiben an die Amts- und Abteilungsleiter der Obersten Leitung der PO. mitgeteilt, daß in Zukunft die Mitglieder der Unterorganisationen der Partei grundsätzlich Parteigenossen sein müssen. Die lediglich sympathisierenden Mitglieder dieser Unterorganisationen müssen in die gleichgeschalteten Verbände, wie Deutsche Arbeitsfront, Reichsbund Deutscher Beamten, NSKOV. usw. übergeführt werden.

Bei der NSBO., NS. Lehrerbund, NSD.-Aerztebund, Amt für Beamten, Amt für Kommunalpolitik, NS. Hago, Amt für Kriegsopferversorgung, NS. Volkswohlfahrt e. V., Abteilung NS. Heilpraktiker muß mit dieser Ueberführung sofort begonnen werden.

Unterhaltungsbeilage

Julklapp / Von Kurt Bock, GDS.

Aus blöden Glaskulleraugen lächelt wie immer das Lüsterweibchen von der geschwärzten Deckenwölbung herab, verhundertfacht spiegeln sich die Kerzenflammen in all den Regattenbildern an der Wandtäfelung, leis wehen die Wimpel im Tabaksrauche. Auf einem Faß im Winkel strahlt der Weihnachtsbaum, gerade unter dem derben, alten Hanseatenspruch in der Friesmalerei:

Mannich Man lude synghet,
Wen man em de Brudt bringet.
Wiste he, wat man'em brochte,
Dat he veel lever weenen mochte!

Wetterwinkel, Stammtische der Junggesellen. Die Beine breit unter den wuchtigen Rundtisch gestemmt, hocken sie um die großmächtige Feuerzangenbowle.

Heiner — sein Schädel muß sich unter der Deckenschrägung beugen — steht hemdsärmelig hinter dem Kupferkessel, der im Dreifuß baumelt, und schöpft unbewegt andächtig den blutroten Zaubertrank über den blau flammenden Zuckerblock, daß die Rumschlänglein züngeln.

Irgendwo im Düstern flüstert das Klavizimbel Weihnachtsphantasien.

Der Weihnachtsmann befindet sich schweißgeölt in voller Spendertätigkeit; krachender Wettermantel, schwere Wasserstiebeln, verschmierte Pudelmütze, armlanger Wergbart, so wuchtet er zwischen Gabentisch und der Runde her und hin und verteilt seine gewalttätigen Sprüchlein und seine neckischen Geschenke: alte Klampen, einen Spielzeug-Bahnhof (zum trockenen Aussteigen), ein neues Straffassenbuch — alles begleitet von Verhohnepiepeln und breitestem Schmunzeln.

Er hebt einen zerbrochenen, rostigen Faßreif über sich:

„Dir, Arnold Feger, heute bring'
ich einen halben Fingerring.
Ein halbes Männlein warst du bloß,
nun bist die Braut du glücklich los,
an unsern Tisch darfst wieder ran,
dieweil du wieder ganzer Mann.
Den Sorgenrest, den halben Ring,
friß auf und sei nun guter Ding',
und, unbeweibt wie einst, aufs best'
verbring mit uns das Weihnachtsfest!"

Da erhebt sich aber ein Halloh! Alle rekeln sich auf und dringen mit brüllenden Glückwünschen auf den kleinen Arnold ein: „Mensch, das ischa das Neueste! Entlobt? Tatsache? Heil und Sieg und Serum! Heiner, schenk ein, darauf müssen wir einen verlöten. Und einen Hallelujah-Schantie blöken! Und Arnoldche, Glückspropppen du, vertell een, wie haste denn das gedeichselt?"

„Nun ja, Kinners, aber regt euch erst mal ab, ran an die Tassen", und alle werfen sich wieder auf die Bänke, der Weihnachtsmann schält sich beglückt stöhnend aus Oelzeug, Bart und Kanonenrohren. Heiner schöpft zum ersten Umtrunk.

„Ihr kennt ja alle meine Nellie — ein Prachtmädel — aber — sie war, weiß der Kuckuck, nich so 'ne Saisonbraut, ihr wißt ja, na, es war eben 'ne richtiggehende Braut mit Familienszene, gezücktem Segen, Festtorte und Moselblümchen. Alles gut und schnucklich und schön. Aber segeln mit Nellie: höllische Strafe ist gar kein Ausdruck, es war wie 'ne innere Kaltwasserkur, jedenfalls löschten diese Fahrten alles Feuer aus. Schon wenn wir loslegten, klammerte sie sich an die Boje, daß ich mich an Nellie Hand über Hand wieder heranholen mußte, um sie loszuschäkeln — wenn ich Ree schrie, sprang sie begeistert an den Mast —, wenn ich „Luv" bat, umärmelte sie den Großbaum, und wenn wir neben andern Pötten segelten, dann bewegte sie sich kritisch angeregt in lauten Ausdrücken, wie „Stangen, Stricke, Spitze, Bretter, Seile", daß alles erbleichte und entfleuchte. Na also, es war zum Gaffelkauen. Ich hab' sie abgemustert mit einem nassen Auge. Tweidel drüber. Und nu: Prost!"

Fröhlich läuten die Becher aneinander über dem flackernden Kessel, in den eben der letzte Zuckerschnee von der Feuerzange sprühend hineinplumpst.

Und die Freunde fassen sich im Kreis unter den Armen und singen stehend „O Tannenbaum". Und wieder eine Runde. Und wieder ein Lied. Der Keller dröhnt von Singen und Lachen, dick liegt der Brösel-Hecht über den roten Köpfen. Aus dem Nebenraum marschiert schon die zweite Batterie auf; die bauchigen Buraunderbuddel, die goldigen Feuermädchen aus Jamaika und dazu das blaubemäntelte Kristallmännlein, oben spitz und unten breit, durch und durch voll Süßigkeit.

Von der Treppe herab poltern Schritte. Maxe, der Klubhauswart, leuchtet vollmondig herein: „Meine Herren, die Glocken läuten schonst!" Alle drängen treppauf, hinaus.

Die Eisluft knallt in die erhitzten Gesichter, langsam erkennen die Augen. Alle schweigen.

Unfaßlich weit wölbt sich der Himmelsbogen, besteckt mit den heiligen Lichtern. Wind singt weither über den silbern verschneiten See, und die Luft ist ganz erfüllt vom Jubel der Christnachtglocken.

Still stapfen die Freunde hinunter zum Ufer, vor den Bootschuppen, schauen hinüber zu den schimmernden Fenstern der Dorfkirche.

Arnold tritt mit Heiner an den Bug seiner Jacht, die festgezurrt unter dem Vordach steht, und streichelt kameradschaftlich über die glatte Wölbung.

Heiner deutet hinauf: „Du, Arnoldche, die Persenning hast du aber nicht ordentlich gezunzelt, die ist ja schon losgeweht. Und die Böcke stehen auch zu eng und zu dicht zum Bug." Er faßt Arnold am Arm: „Na nu, 'ne Ratte?"

Plötzlich, langsam gleitend senkt sich der Steven zu Boden, der vordere Bock purzelt in den Schnee. Die Freunde stürzen hinzu, das Boot achtern zu stützen, da — neues Rumoren. Gepolter: vom Deck herab kullert ein haariges Zappelwesen über sie hin, stäubt durch den Schnee, rappelt sich hoch, will türmen.

Schon haben sie den Eindringling am Schlafittchen, wenden ihn ins Mondlicht — „Nellie" — jappst Arnold.

Die macht einen Knix und sagt: „Julklapp!"

Dann aber holt sie tief Atem und legt los: „Diese verdammten Klampen haben mir den ganzen Achtersteven verschrammt und die Sponten vertörnt. Eine aasige Finsternis in der Plicht unter der Persenning. Das Toplicht ist mir in die Ducht getrudelt, futschikato. Im Kabelgatt hab' ich mir 'nen Hacken abgeknackst. Potz Pardun, is das 'ne Dschunke!"

Der Klub steht ringsherum, in alle offenen Münder scheint der Mond. Das Glockengeläut ist verweht.

Heiner nur ist ungerührt, er grinst, pufft Arnold in die Flanke, wo sie am weichsten: „Ischa 'n Wettermädel, das Mädel — und was haste da erzählt von Stangen und Seilen und Brettern und so, kleiner Schwindler?"

Nun kommt auch Arnold ein bissel zu sich: „Nellie, — Nelliechen, was sagst du da? — Wo haste denn das alles her?"

„Ja, mein kleiner Brummelbär, das hab' ich nu alles gelernt, zu Haus in einem Buche, und dann bin ich öfter abends hier hereingeentert und bin trockengesegelt und hab' feste, so leise für mich, kommandiert mit Ree und Halsen, mit Spinnaker und hart am Wind. Heut' aber war's zappenduster und lausig kalt."

Arnold faßt sie schüchtern um. „Komm mit ins Klubhaus, wir haben 'ne nette heiße Bowle — —"

Aber Heiner tritt vor beide: „Nee so geht das nicht. Du weißt, Frauensleut' dürfen nicht in unsern Junggesellenkeller und nicht in unsere Weihnachtsfeier. Aber weil Fräulein Cornelia, unseres Arnolds Nellie, überhaupt nur ein Julklapp ist und ein wetterfestes, seetüchtiges dazu, deshalb beantrage ich, Nellie zum Bootsjungen zu ernennen. Also: hiev, op, hiev op!".

Acht Seglerfäuste ergreifen Nellies Arme und Beine und heben sie bäuchlings über den Bootsbug, und dreimal klatscht ein tüchtiger Tampen dahin, wo ihm ein richtiger Bootsjunge erwartet.

Selbst der Mond feixt freundlich.

Und Nell, der Bootsjunge, schwebt wieder herab, verbeißt allen Juckreiz, die Kameraden schleppen ihn ins Haus, in den Keller: Arnold stolpert selig hinterdrein.

In der Tür steht völlig verblüfft Maxe. Arnold boxt ihm begeistert in den Bauch: „Maxe, ich verlobe mich heute — mit meiner Braut!" und rutscht die Treppe hinunter.

Maxe schüttelt sein edles Dulderhaupt und murmelt in die Schipperkrause: „So'n Döllmer, hat sich schonst eenen denn nich mit sien Braut verlobt?"

Deutsche Weihnachten 1933

Leise streun die Engel Flocken
auf die andächtige Welt.
Jubelnd klingen Weihnachtsglocken. — —
Himmelwärts ein Stern zerschellt.

Alle Fenster hell erstrahlen,
sprüht im Glanz der Weihnachtsbaum.
Und die Sterne silbern malen
Christkinds Heim mit heilgem Traum.

Andacht füllt die deutschen Herzen.
Fern versinkt die bittre Zeit.
In dem Glanz der Weihnachtskerzen
ist gemildert Not und Leid.

Jubelnd klingen Weihnachsglocken
auf ein Volk im Lobgesang.
Jauchzend streun die Engel Flocken,
denn der Friede Sieg errang.

Paul Habraschka.

Das Pfefferkuchenherz / Von Wilfred v. Oven

Auf den Straßen drängten sich die Menschen in buntem Gewimmel. Der Himmel war von dichten Schneewolken verhangen, kein Stern leuchtete. Dafür ließen die Lichtreklamen ihre bunten Strahlen um so eifriger flimmern und glühen. Ein kalter Wind fegte den Schnee an den Häusern entlang. Edith schlug den Kragen ihres Mantels hoch und kuschelte ihr Gesicht tief in den warmen Pelz. An einem der hell erleuchteten Schaufenster blieb sie stehen. Sie wollte ja noch etwas fürs Fest kaufen. Fünf Mark hatte sie noch in ihrer kleinen Geldtasche. Er würde wohl etwas trübselig werden, dieser Heilige Abend. Allein, in einem kalten, möblierten Zimmer mit einem ganz, ganz winzigen Christbäumchen. Und vor sich die Aussicht, auf Stellungssuche gehen zu müssen.

Daß er aber auch gerade kurz vor Weihnachten kommen mußte, dieser blaue Brief von der Direktion, der ihr mit kalten, nüchternen Worten die Kündigung mitteilte. Doch sie würde den Kopf oben behalten, würde den Mut nicht verlieren. Nach Hause hatte sie von ihrem Unglück nichts geschrieben, hatte ihnen nur mitgeteilt, daß sie dieses Mal während der Feiertage nicht nach Hause kommen könne. Die sollten nichts davon wissen, sollten ihr Weihnachten unbesorgt und in Ruhe feiern.

Edith stand immer noch vor dem Schaufenster. Sie betrachtete all die schönen Sachen mit leeren Blicken, war nur mit ihren Gedanken beschäftigt. Da faßte sie auf einmal jemand am Arm:

„Tag Edith, wie geht's? Du machst ja ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter. Was ist denn los?"

Margot war es. Sie hatten sich bald ein Jahr lang nicht mehr gesehen, waren früher zusammen in der gleichen Firma gewesen, bis Margot heiratete. Die Kolleginnen hatten sie damals alle beneidet. Und Margot war auch zu beneiden. Man konnte es ihr geradezu am Gesicht ablesen, wie glücklich sie war. Sie sah so zufrieden aus, daß Edith ihr jetzt nicht von ihrem Unglück, von ihrer Stellungslosigkeit erzählen wollte. Sie wollte kein mitleidiges Lächeln sehen, keine teilnehmenden Worte hören, die ihr doch nichts halfen.

„Ich wollte gerade noch die letzten Besorgungen fürs Fest machen," sagte Margot, „kommst du mit?"

Edith konnte nicht recht nein sagen, obwohl sie jetzt viel lieber allein geblieben wäre. So traten sie in einen der verlockenden Läden ein. Ein großer Weihnachtsmann stand davor. Mit rotem Mantel und wallendem Bart. Jeden Kunden lud er mit freundlicher Geste ein, näherzutreten.

„Wie geht's im Geschäft?" fragte Margot, „ist der alte Brummbär von Prokurist noch da? Wie hieß er doch gleich?"

„Meier hieß er", sagte Edith in nicht gerade sehr freundlichem Ton. Sie dachte daran, wie sie ihr kleines Bäumchen mit Lametta schmücken und dann die winzigen Kerzen anzünden würde. Zuhause saß man jetzt sicher schon beim Weihnachtskarpfen. Die Mutter würde bald die Lichter anstecken, Hans würde ein paar Weihnachtslieder auf seiner Geige spielen und dann . . . Weihnachten zu Hause! Ein schöner und wehmütiger Gedanke.

„Richtig, Meier hieß er", kam plötzlich Margots Stimme dazwischen, „ein scheußlicher Kerl."

Sie kaufte eine große Schachtel Weihnachtskonfekt, eine weiß bezuckerte Weihnachtsstolle, Marzipan und andere Herrlichkeiten, während Edith sich mit ein paar Knackmandeln und einem großen, mit Zuckerguß überzogenen Pfefferkuchenherz begnügte. Wieder mußte sie an Zuhause denken. Da hatten sie auch immer so ein großes Pfefferkuchenherz in der Mitte ihres Gabentisches gehabt.

Da kam schon wieder so eine Frage von Margot:

„Sag mal, Edith, warum fährst du eigentlich zu Weihnachten nicht nach Hause? Ich weiß doch noch vom vorigen Jahr, daß du zum Fest unbedingt zu Hause sein wolltest."

Was sollte Edith nur antworten? Schwindeln? Sie eignet sich nicht recht dazu, und so kamen ihre Worte etwas zögernd:

„Ja . . . diesmal ist das etwas anderes . . ."

Sie fand keine Worte und wurde wohl ein wenig rot. Das große Pfefferkuchenherz drehte sie verlegen in den Händen.

Da drohte ihr Margot mit dem Finger:

„Ach sooo! So steht das also mit dir! Darum das Riesen-Pfefferkuchenherz."

Und als Edith ihr widersprechen wollte:

„Du brauchst mir doch nichts vorzumachen. Ich weiß ja wie das ist. Zuerst will man es nicht zugeben. Wer ist es denn?"

Edith schwieg. Sollte doch Margot glauben, was sie wollte. Ihr war alles gleichgültig. Nur weg von hier wollte sie.

„Ich muß jetzt aber wirklich gehen," sagte sie, „Auf Wiedersehen." Und als Margot sie nicht freigeben wollte: „Weißt du, er wartet nämlich unten auf mich."

Sie gab ihr die Hand und ging schnell auf die Straße hinaus. Doch nun sah sie, wie Margot, von Neugier getrieben, ebenfalls aus dem Laden heraustrat, um wenigstens von weitem einen Blick auf den mutmaßlichen Verlobten ihrer Freundin zu werfen. Hilflos stand Edith am Rande des Bürgersteigs. Was tun?

Da knirschten auf einmal dicht vor ihr die Räder eines Autos im Schnee. Die Tür öffnete sich genau vor ihr, und sie sah in das sympathische, braungebrannte Gesicht eines Mannes. Einen Augenblick sahen sich die beiden wortlos an, wobei sich auf dem Gesicht des jungen Mannes ein freundliches Lächeln breit machte. Dann rief Edith aus:

„Günther! Wo kommst du denn bloß her?"

Statt aller Antwort zog er sie neben sich auf den Sitz. Die Tür wurde zugeschlagen, der Gang eingeschaltet, Gas gegeben. Einen letzten Blick warf Edith noch auf die staunende Margot, dann sauste der Wagen davon durch die weihnachtlichen Straßen der großen Stadt.

„Endlich hab ich dich erwischt", sagte Günther und nahm eine Kurve mit elegantem Schwung, „hat aber auch viel Mühe gekostet. Vor einer Woche bin ich nach Deutschland gekommen. Deine Mutter verriet mir deine Adresse. Mit dem Auto bin ich dann gleich hierher gesaust. Bei deiner Wirtin erfuhr ich, daß du ausgegangen seist. Da hab ich noch ein paar Weihnachtsbesorgungen gemacht. Und wollte die letzten Kleinigkeiten in diesem Geschäft kaufen. Aber dann warst du da. —

Eine kleine Pause trat ein, und Edith merkte, daß ihr das Blut ins Gesicht stieg.

„Ich will mich nicht lange mit der Vorrede aufhalten, Edith", kam es da von Günther, der angespannt auf den lebhaften Verkehr der Straße blickte, „ich bin nämlich aus Amerika herüber gekommen, um mir eine deutsche Frau zu nehmen. Und da hatte ich gedacht . . . Wo wir uns doch von früher her noch so gut kennen . . ."

Wieder sausten sie um eine Kurve, und der Schwung preßte Edith gegen ihn. Da legte Günther seinen freien Arm um ihre Schulter und hielt sie ganz fest an sich gedrückt.

Für jetzt und immer.

Die Weihnachts-„Woche" erzählt, was die Astronomen zu dem Stern von Bethlehem sagen. Da werden junge Leute in der Großstadt und bärtige Salzbergwerksarbeiter in ihrem unterirdischen Dom beim Weihnachtsfest besucht, da erzählt Marie Hamsun eine entzückende Weihnachtsgeschichte. Ein Heft voller Weihnachtsstimmung und Weihnachtsfreude (überall für 40 Pf.).

Die heilige Magd, ein schönes Weihnachtshörspiel des süddeutschen Dichters Richard Billinger, ist im Weihnachtsheft der **„Gartenlaube"** veröffentlicht.

Das Weihnachtsheft der „Berliner Illustrirten" bringt festliche Bilder von Kindern vor dem Weihnachtsbaum, vor dem Krippenwunder und als Zuschauer einer Märchenvorstellung. Wir lesen allerhand vom Weihnachtsglauben in deutschen Landen, gucken ins Puszta-Dorf und nach Siebenbürgen am Heiligabend, lesen eine Weihnachts-Novelle von Richard Billinger und hören in einer rührenden kleinen Geschichte, wie der große Husarengeneral Ziethen einmal den Weihnachtsmann spielte.

Reiseland Italien. Zeitschrift für Reise und Verkehr der Enit in Rom. Diese prachtvoll illustrierte Monatshefte dienen der Werbung für das schöne Italien. Das Novemberheft führt nach Rhodos, der Insel der Rosen, läßt einen Winter an der Riviera miterleben und zeigt Panoramen von Neapel, Capri, Sorrent, Amalfi, Palermo und Syrakus.

Die internationalen Bridge-Regeln. (Fiba-Verlag, Wien/Leipzig. Preis kart. 1,10 Mark.) Einzig autorisierte deutsche Ausgabe der vor Jahresfrist vom Portland-Club in London, vom Whist-Club in New York und von der Commission du Bridge in Paris herausgegebenen internationalen Bridge-Regeln. Hier sind alle Regeln niedergelegt, von der Zusammensetzung der Partie bis zur komplizierten Abrechnung. Das Taschenbuch ist ein unentbehrlicher Begleiter jedes Bridgespielers.

Ratibor

Gründungsversammlung des Kampfringes der Deutsch-Oesterreicher

Zahlreiche Deutsch-Oesterreicher und reichsdeutsche Freunde waren der Einladung des Kampfringes gefolgt. Die enge Schicksalsverbundenheit unseres Volkes kam am besten zum Ausdruck durch die Anwesenheit des Oberbürgermeisters Burda, des Kreisleiters Havellek, des Verwaltungsdirektors Ulrich. Nach der Begrüßung sprach Herr Pötsch über die Entwicklung des Deutschtums im Südosten, die derzeitige Lage in Deutsch-Oesterreich und die dem Kampfring dadurch gestellen besonderen Aufgaben.

Oberbürgermeister Burda erklärte, daß die Verfolgungen unserer Bewegung erst die Voraussetzung für deren Größe schufen und gerade jene dem Kampfe der Bewegung in Oesterreich am meisten Verständnis entgegenbringen, die hier im Reiche selbst in den vordersten Reihen standen, als das System mit derselben Verfolgungswelle unsere Bewegung niederschlagen wollte — allerdings ohne Erfolg. Kreisleiter Havellek wandte sich gegen die leider immer noch vorhandene irrtümliche Auslegung der Bezeichnung „Oesterreicher". Durch die Oesterr.-Ung. Monarchie gewöhnte man sich daran, das Völkergemisch dieses Staates dem Deutsch-Oesterreicher anzulasten, ohne zu bedenken, daß gerade die Deutsch-Oestereicher schon damals einen harten Kampf um ihr Deutschtum führten und immer wieder die große Sehnsucht nach der Rückkehr ins Reich hatten. Wir haben Vertrauen zur Kraft unserer Bewegung und den Deutsch-Österreichern, daß sie ihren Kampf für das Deutschtum erfolgreich bestehen werden.

An Stelle des durch Uebersiedlung nach Breslau verhinderten Ortsgruppenführers Pötsch leitet die Ortsgruppe Dr. Sitte. Die Versammlung wurde mit einem „Sieg Heil" auf den Führer geschlossen.

*

* **Hitlerjugend Bann 62 Ratibor.** Der Bann 62 sieht sich infolge unzureichender Einrichtung seiner Büroräume genötigt, an die Ratiborer Bevölkerung mit der Bitte heranzutreten, alte abgelegte Büromöbel, z. B. Schreibmaschinentisch, an ihn abzugeben. Die Bannführung dankt im voraus für derartige Spenden, die dem großen Jugendwerk zugute kommen. Meldungen abzuholender Möbel richte man an das Bannbüro 62, Ratibor, Jugendheim, Hindenburgstraße.

* **NSBO.-Zelle Planiawerke.** In einer gut besuchten Versammlung hielt NSBO.-Ortsgruppenleiter, Pg. Wilhelmi, einen Vortrag, der wertvolle Aufschlüsse über die kommende nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gab. Der Redner beleuchtete die Freizeitfrage des Werktätigen, und zeigte, wie die im Aufbau befindliche neue Gemeinschaft helfend und bessernd eingreifen wird.

Oppeln

* **Bestandenes Examen.** Stud. arch. Georg Kielczewski aus Oppeln bestand an der Technischen Hochschule in Breslau das Dipl.-Vorexamen.

* **Postdienst während der Weihnachtsfeiertage.** Am Sonntag, dem 24. Dezember, sind die Postschalter von 8—9 und 11—13 Uhr, der Wertzeichenverkaufsschalter von 8—13 und von 14—18 Uhr, der Schalter für die Annahme von Telegrammen und Ferngesprächen von 7—20 Uhr geöffnet. Es erfolgt eine einmalige Ortsbrief-, Paket- und Landzustellung, ab 8,15 jedoch keine Geldzustellung. Am 25. Dezember (1. Feiertag) sind die Schalter wie an Sonntagen geöffnet. Außerdem wird ein Schalter für die Ausgabe von Paketen von 8—13 Uhr offen gehalten. Es erfolgt eine einmalige Ortsbrief-, Geld-, Paket- und Landzustellung ab 8,15 Uhr. Am 26. Dezember sind die Schalter wie an Sonntagen geöffnet. Zustellungen finden nicht statt. Die Zweigstellen in der Obervorstadt sowie in der Schillerstraße bleiben am 24., 25. und 26. Dezember geschlossen.

* **Für die Friseurgeschäfte** in Oppeln ist die Arbeitszeit während der Feiertage wie folgt geregelt worden. Am 24. Dezember (Hl. Abend) und am 31. Dezember (Silvester) sind die Geschäfte von 10 bis 16 Uhr und am 1. Feiertag von 7 bis 11 Uhr geöffnet. Am 2. Feiertag sowie am Neujahrstag bleiben die Geschäfte geschlossen.

Nähere Auskunft siehe 10. Seite.

Dipl.-Ing. Wilhelm Vieweg
und Frau Marga
geb. Schoppa
Vermählte

Halle a/Saale — z. Zt. Beuthen OS. Hohenzollerngrube

21. Dezember 1933.



Die Rosinen aus dem Weihnachtskuchen

dürfen Sie sich diesmal nicht entgehen lassen. Sichern Sie sich hier den Anteil, der Ihrem Geschäft gebührt. Treten Sie heraus aus dem Dunkel in das Licht der Öffentlichkeit! Machen Sie Stimmung für das, was Sie zu verkaufen haben. Werben Sie jetzt durch die wirkungsstarke Zeitungsanzeige nach dem Sprichwort: „Steter Tropfen höhlt den Stein!"

Ostdeutsche Morgenpost

Stellen-Angebote

Leistungsfähige Kern- und Toilette-Seifen-Fabrik sucht für Oberschlesien
befähigten Reisenden
geg. Fix., Prov. u. Spesen. Gute Beziehungen zu Groß- u. Einzelhandel Bedingung. Angeb. m. Zeugn.-Abschriften, Ref., Bild u. Gehaltsanspr. erbet. unter C. d. 139 a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.

Lehrling, nicht unter 16 Jahr., auch schon anderwärts tätig gewesen, sucht Sped.-Büro. Angebote unt. B. 389 a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.

Eßzimmer, gut erhalt., f. fremde Rechng. billig zu verkaufen durch Spedit. Kaluza, Beuthen, Ostlandstraße 27.

Verkäufe

Passende Weihnachtsgeschenke
Sammlung Hirschgeweihe,
1 Kristall-Krone,
1 antike, elegante Glas-Krone,
1 gut. eich. Klavier,
1 Herren-Zimmer,
1 Schlaf-Zimmer.
Zuschr. unt. B. 385 a. a. G. d. Z. Beuthen.

Billig einzelne Pelze abzugeben. Angeb. u. B. 387 a. d. G. d. Z. Beuthen OS.

Tiermarkt

Weihnachtsgeschenk! 2 echte Drahthaar-Foxterriere, älter. u. Jung-Tier, billig zu verk. Gowik, Beuthen, Kasernenstraße 15.

Miet-Gesuche

2-Zimmer-Wohnung u. Küche, Mietspreis 33,50 Mk., geg. größ. 2-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Angeb. u. B. 386 a. d. G. d. Z. Beuthen.

4-Zimmer-Wohnung m. Bad u. Nebengel., 1. od. 2. Stock, nur i. Zentrum v. Beuthen ab 1. 3. 34 zu mieten ges. Angeb. u. B. 388 a. d. G. d. Z. Beuth.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Glück kaufen, Glück verschenken!

Die grauen Glücksmänner unterwegs

Ueberall Straßenlotterie der Reichswinterhilfe

Durch ganz Deutschland sind sie auf dem Anmarsch, die grauen Glücksmänner der Reichswinterhilfe! Im Rahmen des großen Winterhilfswerkes des deutschen Volkes hat in allen Städten und auf dem Lande am 20. Dezember die Straßen-Lotterie eingesetzt, die Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Rede über das Winterhilfswerk bereits angekündigt hat. Die Straßenlotterie, die der Reichsleitung der NSDAP. unterstellt ist, gibt jedem die Möglichkeit, für den guten Zweck des Winterhilfswerkes etwas beizutragen und auch noch einen hohen Geldbetrag zu gewinnen, wenn das Glück ihm gewogen ist.

Im Gewinnplan einer jeden Serie der Straßenlotterie sind insgesamt 150 000 Gewinne enthalten und eine Prämie im Werte von zusammen 125 000 Mark. Der Lospreis beträgt 50 Pfennig, die dazu bestimmt sind, mitzuhelfen im Kampf gegen Hunger und Kälte.

In jeder Serie kann für diese 50 Pfennig der jeweilige Hauptgewinn von 5 000 Mark gezogen werden oder die Prämie, die ebensoviel beträgt.

Als Höchstgewinn kann man sogar 10 000 Mark gewinnen. Ferner werden in jeder Serie zwei Hauptgewinne zu je 1000 Mark ausgespielt, 10 Gewinne zu je 500 Mark, 51 Gewinne zu je 100 Mark, 101 Gewinne zu je 50 Mark, 335 Gewinne zu je 10 Mark, 1000 Gewinne zu je 5 Mark, 3500 Gewinne zu je 2 Mark, 20 000 Gewinne zu je einer Mark und 125 000 Einsatzgewinne zu je 50 Pfennig.

Diese 150 000 Gewinne einer Serie sind mit sofortigem Gewinnentscheid. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt gegen Rückgabe des Originalgewinnloses, und zwar bis einschließlich 5 Mark durch den Losverkäufer, und von 10 Mark und darüber durch sämtliche öffentlichen Spar- und Girokassen, Lotteriegeschäfte und Banken sowie durch die Reichsleitung der NSDAP., Abteilung Lotterie, München, Martiusstraße 4, und durch alle Lotteriegeschäftsstellen des Winterhilfswerkes 1933/34.

Die grauen Glücksmänner der Straßenlotterie werden dem Deutschland des Hilfswerkes für den harten Winter 1933/34 ein neues sichtbares Zeichen wohltätiger Nächstenliebe sein.

Einer Nächstenliebe in dreifachem Sinne: dem, der kauft! dem, für den gekauft wird! dem der verkauft! Denn wiederum wird Tausenden von Arbeitslosen durch diese Straßenlotterie in der Wintersnot eine Arbeitsmöglichkeit verschafft. Für 50 Pfennig kann jeder Glück kaufen, kann jeder Glück verschenken.

Eine Winterhilfsspende aus Südwest

Oberglogau, 20. Dezember.

Ein in Oberglogau geborener und jetzt in Südwestafrika wohnender Farmer hatte in einer Nachlaßsache, in der er ganze 2,— RM. erbte, an Gebühren und Auslagen 1,15 RM. zu zahlen. Er sandte nach Oberglogau eine englische Pfundnote und ersuchte, den Restbetrag dem Winterhilfswerk zuzuführen. Für diesen Zweck verblieben 12,45 RM.

Zwei Jahre Gefängnis für den Täter

Einen Vorübergehenden zum Scherz erschossen

Die tödliche Kugel aus 250 Meter Entfernung

Rybnik, 20. Dezember. Beim Ausprobieren eines Karabiners im Walde legte der Bergmann Mokry scherzhalber auf den des Weges kommenden Schmied Schefczyk an. Der Karabiner entlud sich, und die Kugel traf aus einer Entfernung von 250 Meter unglückseligerweise tödlich. Mokry stellte sich selbst der Polizei. Er wurde nunmehr zu zwei Jahren Gefängnis mit einer Bewährungsfrist von fünf Jahren verurteilt.

Greuelnachrichten über Beuthen widerlegt

Berlin, 20. Dezember. Der „Manchester Guardian" brachte in einer seiner Oktober-Ausgaben von einem „Sonderberichterstatter" einen Bericht über die Lage der Juden in Oppeln und Beuthen, der voll der übelsten Verleumdungen ist. Auf Grund der in Oppeln angestellten umfassenden Ermittelungen stellt der Amtliche Preußische Pressedienst fest, daß sämtliche Behauptungen, auf denen der Artikel des „Manchester Guardian" fußt, unwahr sind.

In Beuthen besuchen sämtliche jüdischen volksschulpflichtigen Kinder allein die jüdische Volksschule. Die Absonderung der jüdischen Kinder auf besonderen Bänken ist also eine Unmöglichkeit. Auch in den anderen Orten, soweit auf Grund des englischen Berichtes Ortsbezeichnungen vorhanden und damit Nachprüfungen möglich waren, gibt es nirgends eine abgesonderte jüdische Bank. Von Besudeln der Hefte und Zerschneiden der Kleider kann überhaupt keine Rede sein. Andernfalls würde es an Beschwerden nicht gefehlt haben. Beschwerden sind jedoch nirgends erhoben worden.

Ebenso muß festgestellt werden, daß die Behauptungen von den in dem Artikel zitierten Schulgebeten und Schulgesängen von den „arischen Wüterichen" in Oppeln usw. jeder Grundlage entbehren und freie Erfindung sind. Das gleiche gilt für die Kindergartengeschichten. In Beuthen sind z. B. die Kindergärten konfessionell gegliedert. Davon, daß auch nur ein jüdisches Kind einen evangelischen oder katholischen Kindergarten besucht, ist nichts bekannt. Im übrigen gibt es in diesen Kindergärten, von denen der „Sonderberichterstatter" des „Manchester Guardian" so beredt zu erzählen weiß, nicht einen einzigen Lehrer und nicht ein einziges siebenjähriges Kind, wie der Artikel behauptet.

Kunst und Wissenschaft

Isolde Kurz

Achtzig Jahre alt

Vor drei Jahren erschien ein Roman auf dem deutschen Büchermarkt, der von Publikum und Presse einstimmig als Leistung vom Range des Goetheschen „Wilhelm Meister" beurteilt wurde und über den Börries, Freiherr von Münchhausen, spontan äußerte, daß er alle biographischen und anderen Romane der letzten Jahre einfach über den Haufen renne — gemeint ist das Buch „Vanadis" von Isolde Kurz. „Vanadis" ist eines der jüngsten und taufrischesten Werke der deutschen Literatur, über dem der Strahlenglanz ewiger Jugend liegt. Es ist erschütternd zu hören, daß gerade dieses Werk von einer Siebenundsiebzigjährigen geschrieben wurde. Wenn wir in diesen Tagen den 80. Geburtstag von Isolde Kurz feiern, wollen wir daran denken, daß die greise Dichterin ein Beweis dafür ist, daß es Menschen gibt, die Gott mit unvergänglicher Jugend begnadet hat, und wir wollen auf den Triumphbogen, durch den Isolde Kurz hinüber ins 81. Lebensjahr schreitet, die von ihr selbst geprägten Worte setzen: „Jeder edle Mensch muß vorher alt werden, ehe er jung wird."

Isolde Kurz ist geboren am 21. Dezember 1853 in Stuttgart. Ihr Vater war der schwäbische Dichter Hermann Kurz, dessen unwahrscheinlich schweres Leben — abgesehen von seinen Werken, die ihm zu einem der bedeutendsten Epiker des 19. Jahrhunderts erheben — schon eine heroische Tat war. Mütterlicherseits stammt Isolde von der kurländischen Adelsfamilie derer von Brunnow ab. Sowohl Vater wie Mutter waren ausgeprägte Persönlichkeiten und übten einen starken Einfluß auf das Wesen der Tochter aus, die dafür schon deshalb ganz besonders empfänglich war, weil das Kurz-Brunnowsche Blut in ihren Adern sie befähigte, die verwandte Art der Eltern mehr als jeder andere zu verstehen. Ihre Jugend war beschattet von dem Titanenkampf des Vater-Dichters um sein Werk. Tag für Tag hatte sie das Leid eines Mannes vor Augen, der unablässig rang um die Gestaltwerdung seiner Geschichte und um die Anerkennung seines Dichtertums. Sie mußte — ohne helfend eingreifen zu können — mit ansehen, wie sich dieser zarte und herzensgute Mensch buchstäblich aufrieb und aufopferte in aussichtslosem Bemühen. Wenn sie hernach selbst zur Feder griff, obwohl sie wußte, daß der dichterische Lorbeer ein Kranz ist, zumeist gebunden aus Leid, Schweiß und blutenden Wunden und nicht aus Schönheit, Freude und lächelnder Anerkennung, so hat das als ein Zeichen zu gelten dafür, daß sie nicht aus oberflächlicher Neigung, sondern aus tiefem inneren Muß und mit dem Willen zur Selbstaufopferung ihren Beruf erwählte.

Während für Isolde der Vater das heldische Beispiel war, dem sie nacheiferte, wurde für sie die Liebe der Mutter, die eine der besten Frauen gewesen sein muß, die Gott aus Erde formte, in anderer Weise bestimmend. Die Dichterin erzählt darüber andeutungsweise folgendes: „Es war ein Schicksal, ihre Tochter zu sein. Ich konnte auch nur stoßweise oder bei gelegentlichen Abwesenheiten arbeiten, weil die vielen Erschütterungen ihres Lebens sich immerzu in das meinige fortsetzten . . . Liebe war für sie das erste, Liebe zwischen Mutter und Kind, davor versank ihr alles andere. Sie hätte mich am liebsten in einen Säugling zurückverwandelt, um mich ganz für sich allein zu haben. Mich mit andern zu teilen, war ihr unerträgliche Pein. Das erfüllte mein Dasein mit verhängnisvollen Wirkungen". Dabei war Frau Marie durchaus keine der üblichen Hausfrauen, deren Wesen sich darin erschöpfte, ihre Lieben mit einem behaglichen Heim zu umgeben. Sie sprach lateinisch und griechisch, sie interessierte sich für Philosophie, und sie schüttelte gute Verse spielend aus dem Handgelenk. Ja, sie beschäftigte sich sogar sehr aktiv mit Politik. Im Jahr 1853 stand sie vor dem Schöffengericht in Stuttgart, weil sie einer Dresdener Zeitung ein Gedicht angeboten hatte, in dem sie für Gottfried Kinkel, einen Feuergeist der achtundvierziger Jahre, eintrat und dessen Entlassung aus dem Spandauer Zuchthaus forderte. Sie ist damals von einem verständigen Richter nicht zuletzt wegen ihres Zustands — sie trug gerade Isolde unter dem Herzen — freigesprochen worden. Die Tochter meint dieses Ereignis, wenn sie ausführt, daß ihr die hohe Politik bereits im Mutterleibe verleidet worden sei.

Sonst ist nur wenig mehr über den Lebensgang von Isolde Kurz in die Oeffentlichkeit gedrungen, weil diese in echt fraulicher Weise vermieden hat, über sich selbst zu reden. Sie war stets bestrebt, unter Zurücksetzung, ja Ausschaltung des eigenen Ichs sich in andere einzufühlen und von anderen zu berichten. Und nur, wenn es nötig war, außer ihr Liegendes verständlich zu machen, indem sie Eigenes preisgab, fiel mitunter einmal etwas ab, das über sie selbst aufschlußreich war. Als Kind lebte sie in Stuttgart und Oberеßlingen. Als Mädchen machte sie Tübingen unsicher, wo ihr Vater als Universitätsbibliothekar starb und wo auf sie von der gesamten Einwohnerschaft mit Fingern gezeigt wurde, weil sie Isolde hieß und nicht Minna oder Berta, weil sie fremde Sprachen trieb anstatt dem Strickstrumpf zu huldigen, und weil sie mit ihren Brüdern Sport ausübte und im Neckar schwamm, anstatt unter sieben Unterröcken und ebensoviel Leibchen ihren Körper vermuffen zu lassen. Von 1877 bis 1913 lebte Isolde Kurz in ihrer Wahlheimat Florenz, wohin sie übergesiedelt war, um einem lungenkranken Brüderchen das Leben zu retten. Seit dieser Zeit lebt sie in München. Vielleicht darf in diesem Zusammenhang noch kurz gemutmaßt werden, warum diese fraulichste aller Frauen unverehelicht blieb. Isolde Kurz war fast eine Sechzigerin, als ihre Mutter starb, die mit ihrer leidenschaftlich verzehrenden Mutterliebe die Tochter fast völlig in Anspruch nahm. Und dann brachten es wahrscheinlich die im Zusammenhang mit der inneren Entwicklung der Dichterin stehenden äußeren Lebensumstände mit sich, daß ihre Liebesfähigkeit sich mehr und mehr von kleinen persönlichen Bindungen befreite und zu einer umfassenden und edlen Menschenmütterlichkeit wurde.

Das dichterische Lebenswerk von Isolde Kurz läßt sich, ohne ihm Gewalt antun zu müssen, in vier verschiedene Stoffgebiete einteilen. Als Erstes sind zu nennen die Gedichte, ein blühender Garten reinster Seelenlyrik. Vor kurzem erst hat der Verlag Rainer Wunderlich in Tübingen einen sehr empfehlenswerten Auswahlband herausgebracht. — Da ist zu sprechen von den historischen Arbeiten, die allesamt dem italienischen Kulturkreis, insbesondere der florentinischen und römischen Spätrenaissance, entnommen sind. Durch diese eigenartigen und sprachlich gefeilten Novellen, die in mehreren Bänden vorliegen, geistern die großen Gestalten der Medicis und der Gonzagas, der Amieris und der Agolantis. Sie sind gestaltet mit einer vollendeten Einfühlung in die vergangene Zeit. Weite Verbreitung fand das Buch „Nächte von Fondi", die hinreißend geschilderte Liebesgeschichte der beiden schönsten und wohlgestaltetsten Menschen, die der italienische Boden hervorgebracht hat. Neu herausgekommen ist anläßlich des 80. Geburtstags der Dichterin das Werk „Die Nacht im Teppich-Saal". Auch hier dient eine fesselnde Rahmenerzählung nur dazu, ein paar altitalienische Stoffe lebendig werden und leuchten zu lassen. — Das dritte Gebiet umfassen jene Werke, die man als weltanschauliche zu bezeichnen versucht ist. Hierzu gehören die Aphorismen, die unter dem Titel „Im Zeichen des Steinbocks" zusammengefaßt sind, sowie etliche Romane und Erzählungen, vor allen Dingen aber das eingangs erwähnte Hauptwerk „Vanadis". Es gibt kein Problem unserer Zeit, mit welchem sich die Dichterin nicht herumgeschlagen und für dessen Lösung sie nicht ihr Herzblut eingesetzt hätte.

Eine Krönung aller ihrer dichterischen Arbeiten sind aber ihre Biographien. In dem Buch „Das Leben meines Vaters" nimmt sie mit Erfolg den Kampf auf um die Geltung eines teueren Toten und seines literarischen Vermächtnisses, um die dieser selbst in tragischer Weise zu seinen Lebzeiten erfolglos gerungen hatte. In dem herrlichen Büchlein „Meine Mutter" setzt sie dieser ein Denkmal, das unvergänglich sein dürfte. Und das Buch „Ein Genie der Liebe" ist die Geschichte einer Freundschaft, die Länder und Meere umfaßt und die auch dann kein Ende fand, als der Tod den Freund zu den Sternen entrückt hat. Die drei letztgenannten Werke sind menschliche Dokumente von unschätzbarem Wert, und ein Leben, von dem sie als reife Früchte abgefallen sind, hat eindeutig Sinn und Bestimmung gehabt.

Es ist ein Zeichen für den gesunden Instinkt des neuen Deutschlands, daß es Isolde Kurz, die Künderin einer reinen germanisch-deutschen Lebenshaltung, in die Dichterakademie berufen hat. Wir stehen in Ehrfurcht und tiefer Dankbarkeit vor der Leistung dieses Lebens und dieses Werks. Isolde Kurz wird — wie ein zeitgenössischer Biograph ganz richtig ausspricht — zu jenen halben Dutzend Frauen gehören, deren Namen in der Geschichte der deutschen Literatur die Zeiten zu überdauern bestimmt ist.

Gideon Gössele.

Goethe-Medaille für Professor Petz, Budapest. Im Festsaal der Universität Budapest überreichte der deutsche Gesandte von Mackensen die vom Reichspräsidenten verliehene Goethe-Medaille dem hervorragenden Germanisten Universitätsprofessor Dr. Gedeon Petz. Professor Petz dankte für die hohe Auszeichnung und betonte, daß er und seine Vorfahren stets treue Söhne des ungarischen Volkes gewesen, ihre deutsche Abstammung jedoch nie verleugnet hätten.

Siedlungsforscher Gnirs †. Der Professor am Archäologischen Institut in Prag, Dr. phil. Anton Gnirs ist wenige Tage vor Vollendung seines 61. Lebensjahres in Elbogen in Deutschböhmen gestorben. Prof. Gnirs ist durch zahlreiche Ausgrabungen in der Wissenschaft bekannt geworden, u. a. hat er die staatlichen Ausgrabungen in Istrien und die Grabungen in römischen Stationen sowie in Mähren und in den sudetendeutschen Grenzgebieten geleitet. Der Verstorbene war einer der bekanntesten Erforscher der Siedlungsgeschichte des Altertums. Er ist in Saaz in Deutschböhmen geboren, wurde Direktor der Oberrealschule in Görz und später Direktor der Antiken Sammlungen in Pola, bis er 1912 zum Landeskonservator für das Küstenland und die Krain ernannt wurde.

Beuthener Stadtanzeiger

Weihnachtsfeier des Stahlhelms und des Luisenbundes

Im überfüllten Saale des evangelischen Gemeindehauses konnte der Nikolaus unter Assistenz der Kameraden Fiegler und Knoth 200 Stahlhelm- und Luisenkinder mit den begehrten „Futterpaketen“ bedenken. Die treuen Helfer im grauen Ehrenkleid hatten tüchtig zu tun, dem Ansturm gerecht zu werden. Das aufwärts weisende Gedicht der Jungluisin und das Frontsoldatenlied leiteten darauf zu der eigentlichen Christfeier über, der Kamerad Hahnel mit soldatisch kurzer, markiger Ansprache die Weihe gab. Kriegserinnerungen und Bilder aus dem Frontleben, verschiedenartig, wie jedes Fronterlebnis, und doch getragen von gleicher deutscher Weihnachtssehnsucht — das bittere Erlebnis der heimgekehrten Frontsoldaten nach dem Kriege —, und über allem abseits von jeder Parteipolitik die Erkenntnis des Frontsoldaten, nicht für sich, sondern für das Wohl der Allgemeinheit zu leben und zu kämpfen, — alle diese Gedankengänge gipfelten in dem Symbol des alten Soldaten, für den Frieden des Vaterlandes und der Welt zu jeder Zeit einzutreten. Die mitreißenden Worte fanden in dem brausenden Gesang des alten, heiligen Deutschlandliedes und des vom Blute der braunen Helden geweihten Horst-Wessel-Liedes starken Widerhall. Als dann der brennende Lichterbaum vor den Hoheitsfahnen des neuen Deutschland sein Leuchten in den verdunkelten Saal warf, wurde, wie es zu echter deutscher Weihnacht gehört, gemeinsam „O du fröhliche“ gesungen. Plötzlich teilte sich der Vorhang zu dem reizenden Kinderspiel von den Spielzeugschnitzern. Die lebenden Krippenfiguren, der wundertätige Bettler und die reigenschwingenden Weihnachtsengel machten ihre Sache ebenso brav wie die kleinen, fleißigen Schnitzerjungen und ernteten, besonders bei dem Kinderpublikum, ehrlich verdienten Beifall. Der gut geschulte Chor der Jungluisen hatte am Gelingen der schönen Weihnachtsfeier, die unter der Leitung des Stahlhelm-Standortführers Majors von Zerboni stand, ebenso Anteil wie die fleißige Kapelle. Der Wehrsta und die SA. zeigten durch die Teilnahme der Kameraden Krüger und Lukaschek ihre Verbundenheit mit dem Bund der Frontsoldaten. St. Nikolaus teilte zum Schluß die gegenseitigen Liebesgaben der Kameraden aus, und die Weihnachtswünsche Majors v. Zerboni beendeten die eindrucksvolle Feier.

E. Z.

Der Dank des Kampfbundes für deutsche Kultur

Vom Kreisgruppenleiter des KfdK., Mappes, und Geschäfsführer Boenisch wird uns geschrieben:

Der Kampfbund für deutsche Kultur, Kreisgruppe Beuthen, dankt allen denen, die durch ihre uneigennützige Mitwirkung an der Ausgestaltung der Volks-Weihnachtsfeier zu einer erhebenden Feierstunde beteiligt waren. Lohn mag ihnen die Andacht sein, mit der alle Volksgenossen die Feierstunde in sich aufgenommen haben.

Mißbräuchliche Verwendung des Hoheitsabzeichens

Eine Reihe von Fällen, in denen namentlich jetzt in der Weihnachtszeit das Hoheitsabzeichen der NSDAP. zur Ausschmückung von Schaufenstern mißbraucht wird, gibt dem Reichsgeschäftsführer Bouhler Veranlassung, im Völkischen Beobachter festzustellen, daß das Hoheitsabzeichen der NSDAP. gesetzlich geschützt ist. Seine Verwendung bleibt den Dienststellen der Partei vorbehalten, und kein Privatmann ist berechtigt, das Hoheitsabzeichen für Reklamezwecke oder zur Ausschmückung von Läden und dergl. zu verwenden.

Weihnachtskonzert des Kirchenchors St. Maria und des MGV. Deutsch-Bleischarleygrube

Der Kirchenchor St. Maria und der MGV. Deutsch-Bleischarley-Grube, die beide unter der künstlerischen Leitung von Chorrektor und Komponist Erich Lokay stehen, veranstalteten am Dienstag abend im Schützenhause ein Weihnachtskonzert zugunsten des Winterhilfswerks. Zahlreicher Besuch und hochwertige Darbietungen machten die Veranstaltungen überaus erfolgreich. Es war fürwahr ein reicher Liederkranz, der über das Wunder der Menschwerdung Christi berichtete. Als erstes Weihnachtslied wurde von 138 gutgeschulten Kehlen die Motette für Soloquartett und Doppelchor „Uns ist ein Kind geboren“ von J. S. Bach vorgetragen. Dann wartete Lehrer W. Porwoll, Ratibor, mit drei Liedern von Cornelius auf, die seiner Baritonstimme ausgezeichnet lagen. Am Flügel begleitete Musiklehrerin M. Jantos. Brausender Beifall wurde dem Sänger zuteil. Der Männerchor „Hymne an die Nacht“ von Beethoven und der Gemischte Chor „Kindelwiegen“, bearbeitet von A. von Othegraven, fanden gleichfalls starken Beifall. Frl. Agnes Pollok brachte das Lied „Weihnacht ist es wieder“ von B. Jankowski mit technisch ausgeglichener Sopranstimme zu Gehör. Zwei Tonwerke des Dirigenten Erich Lokay erlebten ihre Uraufführung. Am Ende des ersten Teils wurde vom Frauenchor das von Professor Geistl. Rat Dr. Paul Reinelt gedichtete Lied „Der Frauen Wiegenlied“ und im zweiten Teil vom Männerchor mit Sopransolo das alte Lied „Heil'ge Nacht“ vorgetragen. Eine wunderbare Kraft und reine Gläubigkeit lebte in diesen Gesängen. Beide Lieder gaben sowohl dem Frauenchor als auch dem Männerchor Gelegenheit, ihr ganzes künstlerisches Können zu offenbaren. Wie auf Engelsschwingen kam der Gesang der Solistin Frau Anneliese Lengsfeld. W. Porwoll sang im zweiten Teil die Arie „Ich danke Dir, Herr, mein Gott“ aus der Oper „Paulus“ von Mendelssohn-Bartholdy und ein Lied von W. Berger. „Christkindleins Bergfahrt“ von C. Riedel und ein Weihnachtswiegenlied, vom Gesamtchor vorgetragen, wurden mit reichem Beifall überschüttet. Der Männerchor sang noch ein Volkslied aus den Alpen und als Abschluß die schönste Perle im Kranz unserer Weihnachtslieder, das schlichte „Stille Nacht, heilige Nacht“ von Franz Gruber.

*

Oberschlesisches Landestheater. Donnerstag in Beuthen (20,30) die Operette „Der Mikado“; Freitag in Beuthen (20,30) Schauspielpremiere „Alt-Heidelberg“; Kattowitz (16) Weihnachtsmärchen: „Knobeldebobel“ oder „Das verzauberte Lachen“.

„Fra Diavolo“

Opern-Erstaufführung im Beuthener Landestheater

Diese jetzt hundertjährige Oper erlebte am Mittwoch vor ziemlich besetztem und freudig gestimmtem Hause ihre Beuthener Erstaufführung. Ihre Schöpfer sind zwei Franzosen. Die Musik komponierte D. F. E. Auber (geboren in Caën), den Text verfaßte der Pariser Eugen Scribe. Jedoch wollen wir nicht so kleinlich sein, eine Oper nach Nationalitäten zu beurteilen. Ihren Wert erweist sie ja schon durch ihr ehrwürdiges Alter.

Der Inhalt war schon unseren Urgroßmüttern geläufig. Fra Diavolo ist ein edler Räuberhauptmann vom Stile Karl Moors. Er tritt hier freilich in der Maske eines Marquis auf und ist ein etwas zweifelhafter Harun al Raschid. Er räubert recht vornehm, meist durch Mittelsmänner, und ist ein Liebling der Frauen, wie es höchstens Rinaldo-Rinaldini war. An die geschichtlichen Tatsachen hat sich Scribe natürlich nicht gehalten; er hat, wie es recht und billig ist, von seiner „dichterischen Lizenz“ reichlichen Gebrauch gemacht.

Worin liegt nun der Grund, daß sich diese Komische Oper immer noch unverwüstlich auf unseren Bühnen erhält? Wir glauben: in der Musik. Sie ist gefällig und leichtverständlich, melodiös und gefühlsansprechend wie Verdi und Mozart. Da gibt es keine Problematik, keine kontrapunktischen Ausklügeleien, man kann sich von den warmen Wellen wohlig tragen lassen. Man erholt sich dabei und braucht nichts zu denken . . .

Das anregende Vorspiel, mit anschwellenden Trommelwirbeln beginnend, mutet mozartisch an und wurde von unserem Orchester, das sonst mitunter schwierigere Aufgaben zu lösen hatte, unter Erich Peters Leitung spielend und flüssig wiedergegeben. Auch sonst kam die leichte Partitur mit all ihren Feinheiten heraus. Es sind so viele Melodien in die landläufigen Klavierschulen übergegangen, u. a. „Erblickt auf Felsenhöh'n den Mann von edler Bildung steh'n“, daß schon überall die Musik durchaus volkstümlich geworden ist.

Diesen edlen Räuberhauptmann „Fra Diavolo“ sang Bruno Nicolini, dessen Tenor sich trotz der oberschlesischen Luft etwas gebessert zu haben scheint. Jedoch klingt seine Stimme immer noch ungelöst. Schauspielerisch war er vollkommen auf der Höhe. Am besten gefiel Ludwig Dobelmann als Lord Kookburn. Er ging ganz aus sich heraus und machte für das ganze Haus fröhlichste Stimmung, auch wenn er nicht sang, was er nebenbei sehr gut tat, spielte er. Und wenn es nur mit seinem am roten Bande hängenden Einglas war! Seine Gattin Pamella verkörperte Hilde Gerresheim. Sie scheint eine ganz ansehnliche Koloratursängerin zu sein, und fand besonders innige Töne in dem Gebet an Maria. Lorenzo (Hans Hümmelink) war ein ebenso wackerer Offizier wie ein Sänger. Mimi Gyenes als Zerline wirkte stimmlich wie schauspielerisch durch ihre verliebte Jugendseligkeit. Eine Charakterfigur stellte ferner Fritz Friedrich als Gastwirt Matteo auf die Bretter. Er hatte für diese Rolle auch den nötigen Bierbaß. Das ulkigste Paar waren die beiden Banditen Beppo (Christoph Neuland) und Giacomo (Otto Pflugradt). Sie belebten diese alte Oper ganz besonders durch ihre Einfälle und Späße und auch durch ihre Kletterkünste, und hatten natürlich einen brausenden Publikumserfolg.

Dr. Werner Müller hat sein Möglichstes getan, dieser verstaubten Oper frischen Odem einzuhauchen, wobei ihn Hermann Haindl mit seinen netten Bühnenbildern unterstützte.

Dr. Zehme.

Als Auftakt der Feierabendorganisation

Weihnachtsfeiern der Beuthener Arbeitsfront

(Eigener Bericht)

Beuthen, 20. Dezember.

Zu dem von der NSBO. Beuthen Stadt am Mittwoch in fünf Sälen veranstalteten Weihnachtsfeiern kamen wohl viele Volksgenossen, die kaum mehr einen Sinn in diesem Feste sahen, Menschen mit verkümmertem Herzen, die zu arm gewesen sind, um sich freuen zu können. Und viele andere kamen, die es in den letzten 14 Jahren verlernt hatten, Weihnachten zu feiern und die Weihnachtsstimmung erst wieder bei der NSBO. kennenlernten. Darum werden diese Volksgenossen es der NSBO.-Kreisleitung besonders danken, daß sie ihnen Gelegenheit gab, das höchste christliche Fest und auch das deutscheste unter allen im neuen Geiste zu erleben.

Die Feierlichkeiten fanden statt im Deutschen Haus, im Konzerthaus, in beiden Sälen des Promenaden-Restaurants und bei Grysko in Schomberg. **Alle Säle waren dicht gefüllt.** Für alle war das Sinnbild der deutschen Weihnacht, der Weihnachtsbaum, errichtet. Somit dienten die Feiern auch der Festigung der Volksgemeinschaft, der Aussöhnung der Klassen und Stände in der Weihnachtsstimmung, der sich letzten Endes doch kein Deutscher entziehen kann. Jeder Volksgenosse erhielt beim Eintritt in den Saal einen Knabberbeutel und konnte außerdem ein Los bekommen, das begründete Aussicht auf ein weiteres Geschenk bot. Die Feiern wurden geleitet im Deutschen Haus von Pg. Fritz Eulich, im Promenaden-Restaurant von Pg. Josef Grzywotz und Pg. Paul Faulhaber, im Konzerthaus von Pg. Theo Grzywotz und in Schomberg von Pg. Kalytta.

Im Deutschen Haus wurde die Feier von Mitgliedern der NSBO.-Musikkapelle mit Musikstücken eröffnet. Darauf brachte der MGV. Franz Schubert (früher Liederkranz) unter der Stabführung des stellvertretenden Liedermeisters Frotscher Weihnachtslieder zu Gehör.

Kreisbetriebszellenobmann Pg. Wanderka

hielt die Festansprache, in der er darauf hinwies, **daß an diesem Abend in ganz Schlesien die NSBO. Weihnachtsfeiern als Auftakt der Organisation des Feierabends veranstaltet**, um das Fest des Friedens, der Freude und Versöhnung auf die deutschen Arbeitsmenschen einwirken zu lassen. Es war schmerzlich für die Kinder, als sie früher sehen mußten, wie der Vater hinter der Roten Internationale marschierte, während in den Nachbarhäusern der Weihnachtsbaum erstrahlte. Die Darbietungen sowie die kleinen Geschenke sollen Weihnachtsstimmung aufkommen lassen. Dabei richtete Pg. Wanderka herzliche Dankesworte an diejenigen Volksgenossen, besonders die Kaufleute, die es ermöglicht haben, den Armen diese Weihnachtsfreude zu bereiten.

Diese Feiern und die kommenden Monate sollen die Kraft geben, weiter im Sinne des Dritten Reiches zu arbeiten, damit im nächsten Jahre jeder deutsche Volksgenosse glückliche zufriedene Weihnachten begehen könne.

Nach einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer verteilte der Redner an die Aermsten der Armen Geschenke in Form von Wäsche und Kleidungsstücken. Es wurden auf diese Weise 112 Arme betreut. Dann folgten Weihnachtsgedichte, von munteren Mädchen vorgetragen, Musikstücke, allgemeine Weihnachtslieder. Eine Tanzgruppe des VWA. führte Volkstänze nach weihnachtlichen Melodien auf. Die Gruppe bot ihre Tänze auch in den anderen Sälen. Ebenso sangen die Vereinigten Männergesangvereine bei den anderen Feiern.

Bei der Feier im Konzerthause wirkten ferner der Lobeda-Chor des DHV. und einige Gesangssolisten, in Schomberg der Katholische Cäcilienchor, im Promenaden-Restaurant der Singekreis und das Musikorchester der Studentenschaft der Hochschule für Lehrerbildung. Im Promenaden-Restaurant erfreute noch die Laienspielschar der NSBO. mit einem Bühnenstück „Adolf Hitlers Weihnachts-Sieg.“

Weihnachtsschau des Arbeitsamtes für notleidende Beuthener Künstler

Die vom Beuthener Arbeitsamt geleitete Verkaufsausstellung freischaffender Künstler bietet in Reichhaltigkeit und niedrigster Preissetzung weitesten Kreisen Gelegenheit zum Erwerb eines guten Kunstwerkes und damit zur tätigen Unterstützung der ernst um ihre Existenz ringenden Künstler. Es sei noch einmal darauf verwiesen, daß auch gegen lebenswichtige Dinge (Kleidung, Lebensmittel usw.) heute Kunstgegenstände zu erlangen sind. Um der Beuthener Geschäftswelt die Möglichkeit zum Besuch der Weihnachtsschau zu geben, ist die Ausstellung im Stadthaus, Dyngosstraße, am Freitag, dem 22. d. Mts., bis 22 Uhr geöffnet.

Devisenschiebung beim Umzug

Vor dem hiesigen Schöffengericht, das unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Schaffarczyk stand, hatte sich der Schneidermeister Szotkowski aus Königshütte wegen Devisenschiebung und Vergehens gegen das Vereinszollgesetz zu verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, bei seinem im Oktober d. J. von Beuthen nach Königshütte bewerkstelligten Umzuge etwa 1500 Mark ohne Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle aus Deutschland nach Polen gebracht zu haben. Dieses Geld wurde von den Packern erst in Königshütte bemerkt, als der Angeklagte und danach festgenommene Sz. sich an der Frisiertoilette zu schaffen gemacht hatte. Das Urteil lautete auf 1500 Mark Geldstrafe, 1500 Mark Werterſatz und einen Monat Gefängnis. Die Strafe wurde als durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

*

* **82 Jahre alt.** Frau Marie Grünbaum, Kasernenstraße 4, begeht am Freitag ihren 82. Geburtstag.

* **Notgemeinschaft erwerbsloser Angestellten.** In der Generalversammlung wurde ein Tischbanner eingeweiht. Hierauf berichtete der Führer, Tietze, über die Tätigkeit der Notgemeinschaft vom Zeitpunkt der Gleichschaltung (15. Juli) bis zur Gegenwart. Eine Anzahl Mitglieder hat in dieser Zeit Anstellung erhalten, anderen wieder konnten Wohnungen zugewiesen werden. Erleichterungen in der Hauszinssteuer und in der Bürgersteuer konnten verzeichnet werden usw. Angeregt wurde eine gemeinsame Sterbeversicherung. Berichte über die Deutsche Arbeitsfront und die Frontsoldatenhilfe füllten den übrigen Teil der Versammlung aus. —g.

* **Wilder Radler verurteilt.** An der Einmündung der Gerichtsstraße in den Kaiser-Franz-Josephs-Platz wurde am Nachmittag des 26. Oktober ein junges Mädchen von einem Radfahrer zu Boden gerissen. SA.-Männer schafften das junge Mädchen, das mit einer klaffenden Kopfwunde bewußtlos liegen geblieben war, zu einem Arzt. Im Krankenhause hat das Mädchen erst nach einer Woche das Bewußtsein zurückerhalten. Der Radfahrer, der Handlungsgehilfe D., stand am Mittwoch wegen fahrlässiger Körperverletzung vor dem Jugendgericht. Zeugen bekundeten, daß der Angeklagte in rasendem Tempo die Gerichtsstraße entlang gefahren und ohne die Geschwindigkeit zu mäßigen, in den verkehrsreichen Kaiser-Franz-Josephs-Platz eingebogen war. Obendrein hatte er noch die falsche Straßenseite benutzt. Die schweren Folgen des Unfalls bestimmten den Anklagevertreter, eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen zu beantragen. Das Urteil lautete wegen der Jugend des Angeklagten auf nur 100 Mark Geldstrafe. —g.

„Schatten der Unterwelt“ in den Thalia-Lichtspielen

Im Mittelpunkt dieses abenteuerlichen Kriminaltonfilmes steht Harry Piel in der Hauptrolle als nobler Verbrecher. Zunächst wird man in das ausgelassene Treiben einer Neujahrsnacht versetzt. Harry verbringt den Abend bei einer reichen Frau. Plötzlich wird das Polizeipräsidium alarmiert, weil bei einer Bank ein verwegener Einbruch verübt wurde. Harry wird von den Kriminalbeamten verfolgt, weil nach der Sachlage nur ihm die Tat zugemutet wird. Doch er ist der Täter nicht. Die Schauplätze der aufregenden Geschehnisse sind eine geheimnisvolle Bar und schließlich St. Moritz. Neben Piel wirken in den Hauptrollen Dary Holm, Elisabeth Pinajeff, Hans Junkermann und Leopold von Ledebour. Dem Beifilm „Romanze“ drücken die große Kunst und das Spiel einer Greta Garbo ihren Stempel auf. K.

*

* **Miechowitz.** Weihnachtsfeier im Kriegerverein. Nach alter Ueberlieferung veranstaltete der Kriegerverein auch in diesem Jahre für seine Mitglieder eine Weihnachtsfeier. Im festlich geschmückten Brollschen Saale konnte der Vereinsführer Oberingenieur Preuß eine große Zahl von Mitgliedern begrüßen. Zunächst gedachte er eines verstorbenen Kameraden. Nach einem einleitenden Musikstück durch die Kapelle der Preußengrube und nach einem Prolog hielt der Vereinsführer die Weihnachtsansprache. Ein Männerchor unter der Leitung des Kameraden Korgel sang hierauf „Die Hymne an die Nacht“ und das „Sanktus“ von Schubert. Ein von der Schülerin Preuß und dem Schüler Mücke aufgeführter Puppentanz gefiel sehr gut. Ebenso gefiel ein Zwergspiel „Der Weihnachtsmann als Unteroffizier“. Dank der vorbildlichen Kassenführung war es dem Verein möglich, einigen bedürftigen Kameraden eine Aufmerksamkeit zuteil werden zu lassen. Nach dem allgemeinen Liede „Stille Nacht, heilige Nacht“ brachte eine Theatergruppe einen Militärschwank „Der verliebte Feldwebel“ zur Aufführung, der reichen Beifall erntete.

* **Bobrek-Karf.** Eislaufverein 1932 Bobrek. Der Verein gibt bekannt, daß er den Eislaufsport besonders pflegen will. Es ist daher allen Anfängern und Fortgeschrittenen die beste Gelegenheit geboten, den Eislaufsport unter bewährter Leitung zu lernen. Die Uebungsstunden finden auf der Berveschacht-Anlage (Freischwimmbad) wie folgt statt: Dienstag und Donnerstag von 16—17 Uhr Schüler- und Schülerinnen, Dienstag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend von 17—19 Uhr sowie Sonntags von 10 Uhr ab für die Jugend, Frauen und Männer. Für Beleuchtung der Eisbahn ist gesorgt. Die Zugangsstraße (Sobottastraße) zur Eisfläche ist ebenfalls erleuchtet.

* **Bobrek-Karf.** Auszeichnung. Pgn. Morowa, der stellv. Kreiswalterin der NS. Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerkes für

Mit Hindenburg und Hitler vorwärts und aufwärts!

Eine Ansprache von Bergverwalter Schmidt im Kriegerverein Karf

Auf dem Weihnachtsappell des Kriegervereins Karf hielt der Vereinsführer, Bergverwalter Schmidt, eine Ansprache, über die uns noch wie folgt berichtet wird:

Bergverwalter Schmidt schilderte die grundlegende Errungenschaft des deutschen Umschwunges 1933, in der alle Parteien verschwunden und im Volksganzen aufgegangen sind. Es herrscht jetzt nur noch: **„Ein Geist, ein Sinn, ein Gedanke!“ „Die kameradschaftlichen Belange, das Band der deutschen Zusammengehörigkeit, die vaterländischen Erinnerungen, die Kampfgesinnung der Gleichgültigkeit gegenüber sind fetzt zu hegen und zu pflegen!“** Wer sich jetzt, wo es sich um das Bekenntnis der Geschlossenheit des deutschen Volkes handelt, abseits stellt, der verstößt gegen die allererste Pflicht des deutschen Mannes und Soldaten, der bricht die Treue! Dem deutschen Volke kann nur dann das schöne Vorbild der Einigkeit und Geschlossenheit gegeben werden, wenn die alten Soldaten durch ihr persönliches Beispiel der Einheit vorangehen. Das ist eine lebenswichtige Pflicht! Das Jahr 1933 war ein so ereignisschweres Jahr, wie es das deutsche Volk seit langem nicht erlebt hatte, ein Jahr, das immer zu den denkwürdigsten zählen wird, denn es bedeutet in der Geschichte des deutschen Volkes die Wiedergeburt des nationalen Deutschland. Vierzehn Jahre Schmach und Schande lagen hinter uns, vierzehn Jahre politische Versumpfung unter der Herrschaft einer irrsinnigen Parteienwirtschaft, die von Jahr zu Jahr immer mehr das deutsche Volk verelenden ließ. Da kam am 30. Januar 1933 die Rettung. Reichspräsident von Hindenburg, des Weltkrieges ruhmgekrönter Marschall, berief den Führer der NSDAP., Adolf Hitler, zum Kanzler des Reiches, und damit begann die nationalsozialistische Revolution, die ein neues nationales Deutschland aufbaute, ein Deutschland, in dem wieder Ehre, Sauberkeit, Aufrichtigkeit und Mannhaftigkeit wie einst in glücklichen Zeiten herrschen. Es wurde ein Staat; ein Volk und ein Wille herrscht, Deutschland wurde wieder deutsch! Es ist ein Segensjahr gewesen, das niemals vergessen werden darf. Wenn wir uns einig bleiben und mit unbeirrbarem Wollen hinter unsere großen Führer, Reichspräsidenten von Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler, stellen, zu allem bereit bleiben und das Höchste und Letzte freudig wagen, dann geht es vorwärts und aufwärts.

---

den Kreis Beuthen-Land, wurde als Anerkennung für ihre Tätigkeit für das Winterhilfswerk im Auftrage des Gauwalters Pg. Strencioch die vom Führer Adolf Hitler gestiftete neue Medaille „Hitlers Dank“ verliehen.

Oberpräsident Brückner hilft den Bergarbeiterkindern

23 000 Mark für die Kinder in Neurode gesammelt — Wer hilft weiter?

Breslau, 20. Dezember. Wie bereits mitgeteilt wurde, hat der Oberpräsident zur Speisung der Kinder von arbeitslosen Bergarbeitern der Wenzeslausgrube bei Neurode 2000 Mark zur Verfügung gestellt. Seiner Aufforderung, sich an diesem Liebeswerk mit zu beteiligen, hat erfreulichen Erfolg gehabt, da binnen weniger Tage 21 071,40 Mark eingegangen sind, sodaß bis jetzt insgesamt 23 071,40 Mark zur Verfügung stehen.

Der Oberpräsident dankt hiermit allen Spendern für ihre trotz sonstiger Inanspruchnahme bewiesene Hilfsbereitschaft. Sein besonderer Dank gilt dem Landkreis Oels. Dieser Kreis hat, obwohl wirtschaftlich nicht auf Rosen gebettet, 9168,40 Mark für das Hilfswerk aufgebracht. Der Oberpräsident hat bestimmt, daß von den 21 071,40 Mark die Hälfte dem Direktor des Katholischen Caritasverbandes, Engelbert, Breslau, Domplatz 11, (PS. Breslau 74 550) zur Speisung von Bergarbeiterkindern im Bezirk der Wenzeslausgrube zur Verfügung gestellt wird. Die andere Hälfte ist dem Leiter der Inneren Mission, Pastor Lic. M. Bunzel, Breslau 18, Scharnhorststraße 30) (Postscheckkonto Breslau 24 035) zum gleichen Zwecke für das Waldenburger Gebiet zugewiesen worden. Die Verwendung der Mittel wird vom Oberpräsidium kontrolliert. Es ist Sorge dafür getroffen, daß auch der letzte Pfennig nur zur Bezahlung von Mahlzeiten oder Kleidung für Kinder Verwendung findet.

Der Oberpräsident ist sich bewußt, daß gerade heute private wie öffentliche Stellen bis zur Grenze des Möglichen mit öffentlichen Sammlungen in Anspruch genommen sind. **Nur die geradezu furchtbare Not, die im Waldenburger Gebiet herrscht, veranlaßt ihn, hiermit seinen Appell an die Schlesier zu erneuern, für die hungernden und frierenden Bergarbeiterkinder in Waldenburg weitere Mittel zur Verfügung zu stellen.** Nach amtlichen Feststellungen sind im Bezirk Waldenburg

20 000 Bergarbeiterkinder, deren Eltern nicht imstande sind, ihnen wenigstens eine warme Mahlzeit zu bieten.

Die gleiche Zahl von Kindern läuft mit zerrissenem Schuhwerk umher, viele Tausende besitzen nicht einmal einen Mantel. Selbst die unter Tage arbeitenden Bergleute haben so geringe Löhne, daß sie ihr Brot nur mit der billigsten Margarine bestreichen können.

Der Oberpräsident erwartet daher von seinen Schlesiern, daß sie helfen, wenigstens bis zu einem gewissen Umfange diese furchtbare Not zu lindern. Zeichnungslisten liegen bei den Landratsämtern und Oberbürgermeistern aus.

Falsch, richtig oder doch falsch?

Ein Jahr 6 Monate Gefängnis für eine falsche eidesstattliche Versicherung

(Eigener Bericht)

Beuthen, 20. Dezember.

Als ein Lügner, wie er im Buche steht, entpuppte sich heute der Kraftwagenführer Alfred Nickel von hier, der sich vor dem Schöffengericht wegen Abgabe einer wissentlich falschen eidesstattlichen Versicherung in einem Zivilprozeß zu verantworten hatte. Als er in diesem wegen eines Verhältnisses zu einer Kindesmutter vernommen wurde, erklärte er unter Eid, daß seine vordem abgegebene eidesstattliche Versicherung „Blödsinn“ sei und er mit der Kindesmutter nie in Beziehungen gestanden habe. Diese eidliche Bekundung löste das heute durchgeführte Strafverfahren aus.

Heute begann Nickel einen neuen Dreh. Er behauptete nämlich, daß seine Behauptungen in der Versicherung doch zuträfen und er sich zu diesen im Zivilprozeß unter dem Eide nicht bekennen wollte, da er Nachteile für seinen Scheidungsprozeß befürchtete. Als er aber merkte, daß sich dadurch seine Lage nur verschlimmere, weil ihm sonst ein Prozeß wegen wissentlichen Meineides gemacht werden könne, behauptete er mit einem Male:

„Um mir nicht einen Meineid in die Schuhe schieben zu lassen und dadurch reif fürs Zuchthaus zu werden, erkläre ich, daß die eidesstattliche Versicherung doch falsch ist.“

Angesichts einer derartigen Verlogenheit kam für die Anklagebehörde und das Gericht nur eine empfindliche Strafe in Frage. Das Urteil lautete darum auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und außerdem auf drei Jahre Ehrverlust. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde auch die sofortige Verhaftung des Angeklagten ausgesprochen.

Geschäftsfreie Sonntage

Gleiwitz, 20. Dezember.

Der Polizeipräsident des oberschlesischen Industriegebietes in Gleiwitz weist darauf hin, daß im Dezember d. J. jede Verkaufsstelle grundsätzlich nur an drei Sonntagen für den Geschäftsverkehr geöffnet sein darf. Somit müssen Verkaufsstellen, die am 10. 12. d. J. für den geschäftlichen Verkehr geöffnet waren, am 31. Dezember d. J. geschlossen bleiben. Blumengeschäfte dürfen außer am 24. Dezember auch am 31 Dezember für den Geschäftsverkehr geöffnet sein.

Krankenbesuche in der Landesfrauenklinik

Die Besuchsstunden in der Landesfrauenklinik Oberschlesien in Gleiwitz sind auf Sonntag von 11 bis 12 und Mittwoch von 15 bis 16 Uhr festgesetzt worden. Zu der Frage der Krankenbesuche überhaupt wird uns von der Landesfrauenklinik geschrieben:

Ueber die Zweckmäßigkeit der Krankenbesuche sind leider in der Bevölkerung falsche Vorstellungen verbreitet. In dem preuß. Hebammenlehrbuch lernen die Hebammen, daß sämtliche Aufregungen Kranken und Wöchnerinnen ferngehalten werden sollen. Wenn wie bisher an Besuchstagen eine wahre Völkerwanderung einsetzt, so ist die Anstalt nicht in der Lage, ihrem wichtigsten Unterrichtszweck zu genügen. Vor allem aber besteht die größte Gefahr darin, daß ansteckende Krankheiten durch die Besucher eingeschleppt werden können. Kinder sind unter allen Umständen fortzulassen. Es ist ein viel wertvolleres Werk der Nächstenliebe, den Kranken Ruhe zu lassen, damit ihr Aufenthalt in der Klinik möglichst verkürzt wird.

Gleiwitz

Nikolaus- und Weihnachtsfeier im ATV.

Von jeher haben sich die weihnachtlichen Veranstaltungen des Alten Turn-Vereins Gleiwitz über den sonst vielfach üblichen Rahmen herausgehoben. Sie waren nicht nur für die Gleiwitzer Vereine vorbildlich, sondern auch für andere oberschlesische Turnvereine richtunggebend. Dieses Merkmal trug auch die Nikolausfeier, die der Verein kürzlich den Kindern seiner Mitglieder bot. Hierbei wartete er mit einer auf das jugendliche Gemüt abgestimmte Festfolge auf, die von den Kleinen und Kleinsten des Vereins durchgeführt wurde und das Werden turnerischer Entwicklung in seinen Anfängen zur Schau stellte. Lieder zur Laute, Knaben beim Ballspiel, Mädchen mit dem Leben angepaßten Uebungen, ein niedlicher Feentanz und manches andere hielten die große Zuschauerschar in Spannung, bis Knecht Ruprecht nach einer stimmungsvollen Ansprache mehr als 200 Kinder der Vereinsmitglieder mit dem herkömmlichen Weihnachtsbeutel bedenken konnte.

Einem ähnlichen Zwecke dient die Weihnachtsfeier, die im Verein schon seit Jahrzehnten Brauch ist und diesmal wiederum am 2. Feiertage im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses ihre Wiederholung erfährt. Alle Abteilungen des Vereins, die Männer und Frauen sowohl als auch die männliche und weibliche Jugend, werden einen Ausschnitt aus ihrer Arbeit bringen. Weihnachtslieder und weihnachtliche Ansprachen, verbunden mit einer Ehrung der Abteilungsleiter und der regelmäßigsten Turnbesucher, werden der Veranstaltung ein feierliches Gepräge geben.

*

*** Städtischer Feiertagsdienst.** Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag sowie am Neujahrstage ist das Standesamt I von 11 bis 12 Uhr zwecks Entgegennahme von Sterbefällen, das Friedhofsbüro und die städtische Polizeiverwaltung gleichfalls von 11 bis 12 Uhr geöffnet. Das Standesamt II ist am 1. Feiertag geschlossen, dagegen am 2. Feiertag nur für Sterbefälle von 9,30 bis 10,30 Uhr geöffnet.

*** Aus dem Kriegerverein.** Die 3. Kompagnie des Krieger-Vereins Gleiwitz hielt im Vereinslokal Stadtgarten den Monatsappell ab. Der bisherige 1. Kompagnieführer, Leutnant d. R. a. D. Fröbrich, hat sein Amt niedergelegt, weil er in die SA. eingetreten ist. An seine Stelle wurde der bisherige 2. Kompagnieführer, Oberleutnant Mazura, als 1. Führer durch den Vorsitzenden des Kriegervereins Gleiwitz, Leutnant d. R. Voit, bestellt. Zum 2. Führer wurde Rektor Glatter ernannt. Vorsitzender Voit hielt einen Vortrag über die Pflichten des Kriegervereins im neuen Deutschland. Bei guter Unterhaltung blieb man gemütlich beisammen. — Ferner trafen die 3. Kompagnie mit der Frauengruppe im Blüthnersaal des Stadtgartens zusammen, um mit ihren Kindern eine kleine Weihnachtsfeier zu begehen. Der Kompagnieführer begrüßte die zahlreich Erschienenen. Namens der Frauengruppe sprach die Führerin, Frau Wenzel, herzliche Worte des Willkommens. Hierauf gelangte ein gut zusammengestelltes Programm zur Ausführung. Rektor Glatter hielt einen Vortrag über „Weihnachten im Felde“ und leitete über zur Weihnachtsfeier in diesem Jahre, die auch dem ärmsten Volksgenossen eine Freude bereiten solle. Die Theaterstücke, die von Frau Nowak vorbereitet waren, fanden reichsten Beifall. Mehrere Witwen und Mitglieder wurden mit kleinen Geldspenden und Weihnachtsbeuteln, die Kinder sämtlich mit kleinen Gaben beschenkt.

*** Reichszuschüsse für Kleinrentner.** Die Zahlung der Reichszuschüsse für Kleinrentner findet am Freitag, dem 22. Dezember, von 8 bis 11 Uhr im Stadttheater statt. Gleichzeitig erfolgt auch die laufende Zahlung für den Januar. Ausweise sind mitzubringen.

*** NS. Kriegsopferversorgung.** Stellungslose Müller, Klempner, Tischler, Verkäufer und Verkäuferinnen sowie Arbeitsburschen, die Mitglieder bezw. Angehörige von Mitgliedern der NSKOV. sind, wollen sich umgehend Wilhelmstraße 1, Erdgeschoß, rechts, Abteilung Arbeitsbeschaffung, melden.

*** Vortrag bei den Polizeibeamten.** Im Rahmen einer Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Gleiwitz des Kameradschaftsbundes Deutscher Polizeibeamten, die in Vertretung des 1. Vorsitzenden von Pg. Pinior eröffnet wurde, hielt Dr. med. Kaletka einen Vortrag über **„Rassenhygiene im Dienste der Polizei“**. Die lehrreichen Ausführungen wurden durch ebenso interessante Lichtbilder ergänzt.

*** Spende für die Volkswohlfahrt.** Brauereibesitzer Scobel, Gleiwitz, hat wiederum für das Winterhilfswerk 500 RM. gespendet.

*** Ein Faß Firnis gestohlen.** Im Laufe der letzten drei Wochen wurde aus einem Hofraum des Grundstücks Parkstraße 1 von dort frei lagernden Fässern ein vier Zentner und 6 Kilogramm schweres Faß Leinölfirnis von unbekannten Tätern gestohlen. Als Täter kommen anscheinend Fachleute, wie etwa Maler, in Frage. Vor Ankauf des Firnis wird gewarnt, da der Käufer in den Verdacht der Hehlerei kommt. Personen, die über den Verbleib des Fasses Auskunft geben können, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen im Polizeipräsidium, Zimmer 61, mitzuteilen. Verschwiegenheit wird zugesichert.

*

*** Peiskretscham.** Der Haus- und Grundbesitzerverein hielt im Gasthaus Krzekalla eine Versammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Baumeister Bednorz, begrüßte ganz besonders den Bürgermeister Tschauder und Mittelschullehrer Kitt als Gäste. Bürgermeister Tschauder sprach über die Finanz- und Steuerpolitik im neuen Reiche und zog Vergleiche mit dem verflossenen System. Er hob besonders die großen Erleichterungen hervor, die dem Hausbesitz von der Regierung Adolf Hitler gewährt werden. Kein Hausbesitzer sollte sich die Gelegenheit entgehen lassen, mit Reichszuschüssen sein Haus in Ordnung zu bringen. Mittelschullehrer Kitt sprach über Luftschutz.

*** Elternabend des BDM.** Unter sehr reger Beteiligung fand der erste Elternabend des BDM. statt. Die Ortsgruppenleiterin Gonsior eröffnete den Abend. Es gelangten drei Theaterstücke zur Aufführung. Bürgermeister Pg. Tschauder hoffte, daß der Abend alle Eltern veranlassen möge, ihre Töchter in den BDM. zu schicken.

*** Hauptversammlung des Turn- und Spielvereins.** In der Versammlung hielt der Vereinsführer Kantner einen Vortrag über Jugendpflege. Die Spielleiterin und der Sportwart gaben die Sportberichte. Der Vereinsführer bestimmte seine Mitarbeiter, und zwar: Stellvertreter Jendraschek, 1. Kassenwart Adler, 2. Niewelt, 1. Schriftwart Rohr, 2. Frau Czerny, 1. Damenkassiererin Frau Pigulla, 2. Frl. Scholz, Sportwarte: Buchta und Kaschel, Damensportwarte Frl. Kaffka und Frau Buchta.

Bei lebendigem Leibe verbrannt

Ratibor, 20. Dezember.

In Groß-Peterwitz, Kreis Ratibor, wurde in den Abendstunden die 74jährige Josephine Kollar, die bei ihrem Bruder im Auszug wohnte, in ihrer Stube halb verkohlt aufgefunden. Die alte Frau muß in der Nähe des Ofens eingeschlafen sein und dabei dürften ihre Kleider Feuer gefangen haben. Die Rauchentwicklung scheint derart stark gewesen zu sein, daß die Frau nicht mehr um Hilfe rufen konnte und verbrannte.

Heute Einführung von Oberbürgermeister Fillusch

Hindenburg, 20. Dezember.

Die Aula der Mittelschule, seit Jahren schon das Tagungslokal der Hindenburger Stadtverordneten, wird anläßlich der Einführung des ersten nationalsozialistischen Oberbürgermeisters Fillusch durch den Regierungspräsidenten Dr. Schmidt, Oppeln, eine festliche Ausschmückung erfahren. Der Einführungsakt wird verschönt durch die musikalischen Darbietungen der SA.-Standarten-Kapelle 22 (Standort Hindenburg) unter Musikzugführer G. Sturm und Gesänge des MGV. „Sängertreu" unter der Leitung des akad. Musiklehrers Alfred Kutsche. Oberbürgermeister Fillusch und der Regierungspräsident werden von dem ältesten Magistratsbeamten, Stadtkämmerer Schilling, in den Saal geleitet, worauf der Einführungsakt mit einer Ansprache von Regierungspräsident Dr. Schmidt erfolgt. Zu der Einführung sind neben vielen Gästen aus der Bürgerschaft auch die Vertreter des Finanzamtes, der Polizei und der Reichspost geladen. t.

Hindenburg

Süße Arbeit beim Winterhilfswerk

Die Leitung des Winterhilfswerkes der Hindenburger NS. Volkswohlfahrt hatte die Presse zu einem Rundgang durch die Räume im ehemaligen Polizeiamtsgebäude geladen, wo fleißige Hände der NS. Frauenschaft, des Bundes Deutscher Mädchen, der Volkswohlfahrt und der SA. die ganze Nacht hindurch beschäftigt waren, die hochwillkommene Spende des NSV.-Untergaues von 100 Zentner Zucker in Pfunddüten zu verpacken. 30 Zentner wurden den Außenbezirken nach Ortsgruppenbereichen überwiesen. Neben anderen Spenden muß auch die Zuweisung von 700 Kilo Auszugmehl pro Monat genannt werden, die die Händlermühle in hochherziger Weise zur Verfügung stellt. Nach den Feiertagen ist eine größere Spende von Roggenmehl angekündigt. Nach den Mitteilungen der NS. Frauenschafts-Kreisleiterin, Frau Dr. Werner, ist auch eine Reihe von Gabenpaketen aus Bayern in Hindenburg eingetroffen, wobei Vorsorge getroffen wurde daß diese Liebesgaben für notleidende oberschlesische Kinder noch vor dem Fest zur Verteilung gelangen. In rascher Reihenfolge werden die Unterstützungsempfänger in den Räumen der NSV. auf der Herrmannstraße abgefertigt, wobei der Riesenstapel von Zuckerdüten zusehends abnimmt. Das Winterhilfswerk hofft, daß die Spenden nicht abreißen, sondern sich immer wieder vervielfältigen mögen, damit zum Feste wenigstens dem größten Teil der 70 000 zu unterstützenden Volksgenossen eine Weihnachtsfreude bereitet werden kann. t.

*

* **Ehrenvolles Alter.** Gasthausbesitzer Johann Czeczotta im Stadtteil Zaborze-Poremba kann am Sonnabend, 23. Dezember, seinen 80. Geburtstag feiern. t.

* **Vom Tode auf der Straße ereilt.** Der Wohlfahrtserwerbslose Karl Stein, der seine Unterstützung abholen wollte, wurde plötzlich von einem Unwohlsein befallen und sank auf der Straße tot zusammen. Rot-Kreuz-Männer schafften die Leiche nach dem Städtischen Krankenhaus. t.

* **Die Lichtstörung ausgenutzt.** Diebe machten sich die etwa zehn Minuten andauernde Lichtstörung am Montag abend zunutze. In einem Warenhaus auf der Bahnhofstraße wurde, nachdem das Licht wieder brannte, ein Verlust von Waren im Werte von etwa 300 Mk. festgestellt werden. Viele Waren lagen auf den Gängen umher. t.

* **Weihnachtsfeier im Arbeitsdienstlager.** Eine vom Geiste der Kameradschaft getragene Weihnachtsfeier fand im Arbeitsdienstlager Ludwigsglück für die Lagerinsassen und deren Angehörige statt. Die Arbeitsdienstfreiwilligen boten eine Auslese wertvoller, deklamatorischer, gesanglicher und musikalischer Darbietungen, die dem im Lager herrschenden Geist Ausdruck gaben. Oberfeldmeister Baumann als Lagerführer wandte sich zu den in stattlicher Zahl erschienenen Gästen vom Magistrat und den Nachbarlagern Rokittnitz und Petersdorf sowie zu seinen Arbeitsdienstfreiwilligen in einer herzlich gehaltenen Ansprache, in der er seine Freude über den Eifer und die gute Disziplin seiner Leute zum Ausdruck brachte. Nach einem reichlich besetzten Abendbrottisch fand die Einbescherung der Lagerinsassen statt, die sehr reichlich beschenkt werden konnten. Die Angehörigen der Arbeitsdienstfreiwilligen bestritten den bunten Teil des Abends mit heiteren und mundartlichen Vorträgen. t.

* **MGV. „Sängertreu".** Der Verein singt bei der Einführung des Oberbürgermeisters. Treffpunkt 16,30 Uhr im Musikzimmer der Mittelschule.

* **Die Zahlung der Militärrenten** für den Januar 34 erfolgt am Donnerstag, dem 28. 12., und der J.- und U-Renten am Sonnabend, dem 30. 12. 1933 Die Rentenbescheinigungen für Januar müssen polizeilich beglaubigt sein.

* **Weihnachtsdienst beim Postamt Hindenburg.** Am Sonntag, dem 24. Dezember, einmalige Briefzustellung in allen Zustellbezirken ab 10,30 Uhr, einmalige Geld- und Paketzustellung, Schalterdienst beim Hauptpostamt wie an Sontagen, Paketannahme 8—16 Uhr. Schalterdienst bei der Postamts-Zweigstelle Hindenburg 6 (Stadtteil Zaborze) 8—13 (auch für Paketannahme), Schalterdienst bei der Postamts-Zweigstelle Hindenburg 2 (Dorotheenstraße 60) 9—13 (auch für Paketannahme). Die Postagentur Hindenburg 5 (Poremba) und die Poststellen sind von 9—12 für den Wertzeichenverkauf und Paketannahme geöffnet. Montag, den 25. Dezember: Einmalige Briefzustellung in allen Zustellbezirken ab 10,30 Uhr. Einmalige Paketzustellung, Schalterdienst beim Hauptpostamt und der Postamts-Zweigstelle Hindenburg 6 (Stadtteil Zaborze) wie an Sonntagen. Dienstag, den 26. Dezember: Die gesamte Zustellung ruht. (Eilzustellung ausgenommen). Schalterdienst beim Hauptpostamt und der Zweigstelle 6 wie an Sonntagen. Die Zweigstelle 2, die Postagentur und die Poststellen bleiben an 25. und 26. Dezember geschlossen.

Gefängnis- und Geldstrafe für eine Schmugglerin

Zigarettenpapier als Bettfedern

(Eigener Bericht)

Ratibor, 20. Dezember. Im Frühjahr d. J. wurde ein umfangreicher Schmuggel mit Zigarettenpapieren betrieben, die, aus Tschechien über die Grenze gebracht, nach Bottrop in Westfalen verschoben wurden. Kistenweise wurde die Ware durch die Bahn verfrachtet oder in Paketen unter der Bezeichnung „Bettfedern" vom Postamt Annaberg aus versandt, bis es endlich der Zollbehörde gelungen war, diesem Treiben durch Festnahme der Absenderin ein Ende zu machen.

Unter der Anklage des gewerbsmäßigen Schmuggels und vierfacher Urkundenfälschung hatte sich die Händlerin Marie Horzenek aus Bottrop i. W. in der Mittwoch-Sitzung des Erweiterten Schöffengerichts, das unter Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Sokoll tagte, zu verantworten. Sie war aber vom Erscheinen wegen der weiten Entfernung entbunden worden. Als Nebenkläger war das Hauptzollamt Ratibor vertreten.

Am 27. Juni d. J. kam die Angeklagte mit zwei Paketen, die angeblich Bettfedern enthielten, über die Grenze bei Schillersdorf (Tschechien) nach dem Preußischen Postamt in Annaberg. Dem Postbeamten kam die Schwere der Pakete verdächtig vor. Er benachrichtigte die Zollbehörde, wobei sich als Inhalt

1496 Büchel zu je 100 Blättchen Zigarettenpapier

befanden. Den Zollbeamten gelang es, die Absenderin in Schillersdorf ausfindig zu machen und festzunehmen, wobei es sich ergab, daß 3000 Büchel Zigarettenpapiere bereits früher geschmuggelt worden waren.

Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Zoll- und Tabaksteuerhinterziehung zu 4681 Mark Geldstrafe und zu 1500 Mark Werterſatz, wegen gewerbsmäßigen Schmuggels zu zwei Monaten Gefängnis

und erkannte auf Einziehung der 1496 Büchel Zigarettenpapier. An Stelle der Geldstrafe tritt für je 100 Mark ein Tag Gefängnis.

Weihnachten in Ost-Oberschlesien

Kattowitz, 20. Dezember.

Mannigfaltiger, eindringlicher und bunter prägt sich in der Weihnachtswoche Ostoberschlesien. Streng aber ziehen sich immer wieder die Linien der Verschiedenheit von Land, Dorf und Stadt. Still und geruhsam liegen die ländlichen Gegenden. Hemmender als anderswo wirkt sich die Kälte aus, kaum daß ein Bauernwägelchen die Landstraße zieht. Nichts von einem gesteigerten Tempo im Angesichte des kommenden Festes ist zu spüren. In den schlecht erleuchteten Schänken, den Bauernkretschams, sitzen immer die gleichen Menschen mit den ewig gleichbleibenden Mienen und Gesichtern. Selbst der Wirt scheint jahrzehntelang der gleiche zu sein. Kaum, daß hier in den Gesprächen irgendwie auf Weihnacht Bezug genommen wird. Tut man es dennoch, ist schon die Beziehung zur Stadt da. Für das Außerordentliche eines Weihnachtsfestes bleiben nun einmal die größeren Städte Mittelpunkte. Hier kauft man alles ein. Wenn es überhaupt noch zum Kaufen reicht, denn auch Bauer, Landarbeiter wissen sich in diesen schlechten Zeiten kaum Rat. Der Groschen wird dreimal gedreht ehe er ausgegeben wird, und dann auch nur zum allernotwendigsten. Aber nur selten hört man den Bauern schimpfen. Sein Leid trägt er stumm.

Anders die Stadt. Hier ballt sich die heut'ge Zeit am vielseitigsten zusammen. Hier ist eigentlich das ganze Ostoberschlesien mit allen seinen Graden und Menschenschichten am stärksten ausgeprägt.

In Kattowitz stehen die Geschäfte in freundlichster Weihnachtslaune. Vor den Auslagen stehen immer Menschen, der einfache Kumpel, der bessere Herr, der Mann im eleganten Gehpelz, dessen Limousine sicherlich an irgendeiner Parkstelle wartet. Der weibliche Teil des schaufensterumlagernden Publikums unterscheidet sich ebenso. Gewiß, die Verkaufslaune steht überall, bei allen Kaufleuten, in Weißglut, aber die Kauflaune, besser gesagt die Kaufmöglichkeit, kann es an Minusgraden mit jeder Kältewelle aufnehmen. Das Schreckgespenst, Arbeitslosigkeit, geht schlimmer um, als man es je zu denken wagte. Man wundert sich, daß es überhaupt noch Menschen gibt, die Pakete tragen. Sie kommen meist aus Geschäften, in denen nur „bessere" Kundschaft kauft, und diese Geschäfte haben auch ihr Leben. Tausend andere Menschen gehen ebenso in der Stadt, die fallen schon weniger auf, an die ist man eingewöhnt. Es sind die Arbeitslosen. Mit ihrer Stadtwanderung schlagen sie die Zeit tot, die ihnen doch zu nichts nütze ist. Weihnachtsmarkt, was kümmert er sie im Grunde genommen? Verhutzelte Frauen, verkümmerte Mütterchen haben mehr Rührigkeit, mehr Leben in sich als diese gleichgültigen, zum Nichtstun verdammten Männer. Die Frauen fragen nach diesem oder jenem, nach nützlichen Kleinigkeiten, und wenn es irgend geht, wird das Taschentuch aufgebunden und die Groschen werden erlegt. Es ist, als seien hier die Reste der Liebe zum weihnachtlichen Schenken verborgen. Gerade bei diesen armen Frauen.

Auf einem freien Platz stehen Weihnachtsbäume. Eine Unmenge, in einer großen Kolonie. Die Männer dabei unterhalten ein Dauerfeuer. Aber sie frieren mehr, als sie verkaufen. Was jetzt die Masse bewegt, sind die Bekanntmachungen der Stadt- und Gemeindeämter: Wann zahlt man Unterstützung, wieviel wird man zahlen, gibt es eine Extraweihnachtsfreude? Die große Frage des Tages ist auch die Kohle. Es sind bitterkalte Tage, und viele Arme haben ihre Kohle noch nicht. Tag um Tag dieselben traurigen Ereignisse um die Notschächte... In den Schacht gestürzt, verschüttet, Tod im Notschacht, das sind die täglichen Meldungen, trotz Zerstörung der Notschächte, trotz neuer Verbote. Die Not ist größer und stärker. Karawanen von kleinen Wägelchen mit Kohle ziehen in die Stadt. Sie bilden dort lange Zeilen, ganze kleine Wagenburgen. Und sie werden gekauft. Zeichen der Zeit, wer kann sich heute eine große Fuhre Kohle leisten, wer auf einmal das Geld dafür entbehren? Das kleine Kohlenwägelchen hat sein Recht und seine Berechtigung.

Der Schmuggel blüht. Gerade jetzt zur Weihnachtszeit. Hefe, Rosinen, Mandeln und allerlei, das versucht man an allen Ecken der grünen Grenze herüberzubringen. Die Grenzer haben einen Mordsdienst und sind nicht zu beneiden. Kein Wunder, wenn es hart auf hart geht. Manch dummes Kilo Rosinen brachte unendliches Leid, vernichtete ein Leben und sollte doch Freude bringen oder vielleicht auch nur ein Stückchen Brot, das an der Schmuggelei verdient werden sollte.

Am Kattowitzer Ring steht, wie alljährlich, der Riesen-Weihnachtsbaum. Stehen am Abend viele um ihn herum, die Hände in den Taschen vergraben und starren in die Lichter. Sie stehen vor ihrem Weihnachtsbaum. Dicht daneben flitzen die elegantesten Autos vorbei. wa.

Neustadt

* **Große Wasserknappheit in Neustadt.** Der anhaltende strenge Frost hat für das Städt. Wasserwerk einen so starken Rückgang des Wasserzuflusses gebracht, daß der Verbrauch in der Stadt weiter verringert werden muß. Obwohl seit längerer Zeit Sperrstunden eingeführt sind, können die nötigen Wassermengen nicht mehr beschafft werden. Das Wasserwerk wird den Wasserdruck stark verringern, um Wasser zu sparen. Die oberen Stockwerke in verschiedenen Stadtteilen werden zeitweilig ohne Wasser sein. Die Einwohnerschaft ist ersucht worden, das Leitungswasser nur noch zum Trinken und Kochen zu verwenden. Wegen des Wassermangels kann täglich und stündlich die Notwendigkeit eintreten, das ganze Rohrnetz ohne weitere Bekanntmachung abzusperren.

* **Jungbauerntagung in Oberglogau.** In Oberglogau hielt die Kreisgruppe der Jungbauernschaft eine Arbeitsgemeinschaft, verbunden mit einer Weihnachtsfeier, ab. Die Jungbäuerinnen versammelten sich zur Gründung einer Ortsgruppe, während über 500 Jungbauern zur Arbeitsgemeinschaft zusammenkamen. Dr. Duckart sprach über das Wesen des Nationalsozialismus und die Maßnahmen der Regierung zugunsten des Bauernstandes. Zur gemeinsamen Weihnachtsfeier fanden sich dann Jungbauern und Jungbäuerinnen zusammen. Dr. Duckart hielt dabei einen Lichtbildervortrag über Rassenkunde. Direktor Steiner und Baron Herzogenberg hielten weitere Ansprachen.

Güterzug überfährt Schlittengespann

Groß Strehlitz, 20. Dezember.

Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Blottnitz und Tost wurde das Schlittengespann des Landwirts Karl Haiduk aus Blottnitz von einem Güterzuge überfahren, wobei das Pferd auf der Stelle getötet wurde. Der Schlittenlenker hatte sich für einige Zeit von dem Gespann entfernt. Während dieser Zeit geriet das Pferd auf den Bahnkörper und wurde überfahren. Der Schaden beläuft sich auf über 500 RM.

Cosel

NSDAP., Ortsgruppe Cosel. Am Donnerstag hält die Ortsgruppe Cosel in der Aula des Staatlichen General-Litzmann-Gymnasiums einen Schulungsabend ab. Lehrer Pg. Larisch hält einen Vortrag über „Die Bedeutung der Vererbungslehre fürs Volk".

Mit 15 Jahren Mörder

Rybnik, 20. Dezember.

Die Erweiterte Rybniker Strafkammer sprach den 15jährigen Tadäus Zamarlik aus Susetz bei Sohrau des Mordes schuldig und ordnete seine Unterbringung in einer Besserungsanstalt an. Zamarlik hatte den 13jährigen Paul Baron im Streit ermordet. Zuerst hatte er ihn bewußtlos geschlagen, ihm dann den Mund aufgerissen und den Besinnungslosen dann zu einem Tümpel geschleppt. Als er hier feststellte, daß der Besinnungslose sich nicht rührte, stürzte er ihn ins Wasser. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ertrank der Junge.

90 Prozent der Arbeitslosen ohne Unterstützung

Kattowitz, 20. Dezember.

Die amtliche Zusammenstellung vom 16. Dezember gibt für die Woiwodschaft Schlesien 86181 Arbeitslose an. Da weiter nach amtlichen Mitteilungen nur rund 8000 Arbeitslose aus staatlichen Mitteln unterstützt werden, bleiben etwa 90 Prozent der Arbeitslosen ohne staatliche Unterstützung.

Vor der Bildung Groß Chorzows

Kattowitz, 20. Dezember.

Durch eine Aufforderung der Woiwodschaft an die Verwaltungen von Königshütte, Chorzow und Neuheiduk, sich zu der von Königshütte beantragten Vereinigung zu äußern, ist die Eingemeindungsfrage dieser drei Orte in ein entscheidendes Stadium getreten. Königshütte und Neuheiduk werden in bejahendem Sinne die Anfrage beantworten, während die Stellungnahme von Chorzow noch nicht klar ist, da die Meinungen geteilt sind. Der endgültige Beschluß wird in einer demnächst stattfindenden Gemeindevertretersitzung fallen. Aber auch bei einer abschlägigen Antwort von Chorzow wird der Plan Wirklichkeit werden, da die Verschmelzung der drei Ortschaften zu einem „Groß Chorzow" bereits beschlossene Sache ist.

Schwerer Einbruch in Kattowitz

Kattowitz, 20. Dezember.

In die Wohnung des Baumeisters Twyrdy wurde des Nachts ein schwerer Einbruch verübt. Mit Nachschlüsseln drangen die Diebe in die Wohnung ein und entwendeten hier Schmucksachen, Bargeld und Wäsche im Werte von 20 000 Zloty. Die Täter konnten unerkannt entkommen.

Gegen die Schließung des Knappschaftslazaretts

Siemianowitz, 20. Dezember.

In einer Sitzung des Magistrats wurde beschlossen, gegen die beabsichtigte Schließung des Knappschaftslazaretts Schritte zu unternehmen. Es wurde hervorgehoben, daß in den Bereich des Siemianowitzer Lazaretts die Richterschächte und die Maxgrube gehören, die Unterhaltung des Lazaretts daher notwendig sei.

Deutsche Weihnachten der Kriegsopfer in Kattowitz

Kattowitz, 20. Dezember.

Weihnachten ist nahe! Vorfreude zieht trotz Not und Elend in die Herzen der Menschen ein, und hoffnungsfreudiger schlägt das Herz überall dort, wo deutsche Weihnachten gefeiert werden. So war es bei der Ortsgruppe Kattowitz der Kriegsopfer, die im Logensaal das diesjährige Weihnachtsfest feierten. Zaghaft betrat so manches Kriegerkind und Mütterlein den festlich geschmückten Saal, der im Tannengrün prangte und dicht besetzt war. Die ausgezeichnete Hausmusik der Kameraden Horn, Weser und Münzer, verstärkt mit Berufsmusikern, die sich kostenlos zur Verfügung stellten, schuf traute, deutsche Weihnachtsstimmung.

Kamerad Thiel begrüßte als 2. Vorsitzender mit warmen Worten Gäste, Mitglieder und deren Angehörige und bat auch, dem Christkind nicht böse zu sein, wenn es diesmal ärmlicher Einzug bei den Kriegsopfern hält. In herziger Weise trug die kleine Adelheid Schweda einen Weihnachtsprolog vor, und mit Jubel wurde von den Kindern der „Hauskuchen mit Malzkaffee" begrüßt. Mäuschenstill wurde es, als in dem verdunkelten Saal der Kerzenbaum aufflammte und die hellen Kinderstimmen das alte und doch ewig junge, deutsche Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht" sangen. 1. Vorsitzender, Kamerad Dr. Rojek, hielt eine Weihnachtsansprache mit dem Motto: **„Das arme Christuskind als Symbol der Liebe und Versöhnung in dieser so trostlosen Zeit".** Reichen Beifall zollten die Anwesenden den Worten des beliebten und aufrechten 1. Vorsitzenden. Das Weihnachtsgedicht: „Glaube, Hoffnung und Liebe", sinnvoll vorgetragen von den drei Töchtern des Kameraden Weser, erweckte bei allen Anwesenden tiefe Ergriffenheit. Dann kam das Christkind zu den Invaliden und Opfern des Krieges, und mit den Klängen des Liedes: „O Tannenbaum" zogen die Kinder an den Gabentisch, um den Weihnachtsbeutel in Empfang zu nehmen. Es war dem rührigen Vorstand doch gelungen, auch den Mitgliedern eine kleine Gabe an Lebensmitteln und den Aermsten Kleidungsstücke zu überreichen. Wenn auch mancher stille Wunsch wegen Geldmangels leider unerfüllt bleiben mußte, war jedermann doch zufrieden. Allen denen aber, die es ermöglicht haben, deutschen Kriegsverletzten und Volksgenossen dieses Fest bereiten zu helfen, im Namen der Kriegsopfer ein herzliches „Gott vergelts!"

Bücher für den Weihnachtstisch

Werner Beumelburg:

Bücher der Zeitwende

(Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., Preis je Band 4,80 Mk., bezw. 3,75 Mk.)

Das außergewöhnliche Echo, das die Bücher Werner Beumelburgs in der Oeffentlichkeit gefunden haben, hat den Verlag Gerhard Stalling (Oldenburg i. O.), veranlaßt, seine wichtigsten Werke in eine neue, einheitlich ausgestattete Schriftenreihe „Bücher der Zeitwende“ zusammenzufassen. — **„Sperrfeuer um Deutschland“** ist ein Epos des Krieges, ein Werk von homerischem Ausmaß in der Kraft der Schau und der Sprache. In dem Buche **„Deutschland in Ketten“** wird die Geschichte der Nachkriegszeit mit meisterlicher Hand geformt. Bismarcks Leben und Werk wird in **„Bismarck gründet das Reich“** in einer glücklichen Mischung von dichterischer Schau und historischer Zuverlässigkeit dargestellt. Der große Roman des deutschen Frontsoldaten **„Die Gruppe Bosemüller“** ist ein erschütternder Tatsachenbericht, in dem die grausigen Stätten um Verdun zu atembeklemmendem Leben erwachen: er ist das reifste Werk Beumelburgs und vielleicht das vollkommenste Kriegsbuch überhaupt. Auch seine beiden neubearbeiteten Werke **„Douaumont“** und **„Flandern“** geben ähnlich wie die Gruppe Bosemüller ein plastisches Bild von dem gigantischen Ringen an den Brennpunkten der Westfront. Diese sechs in ganz Deutschland bekannten Bücher vermitteln eine neue heroische Weltanschauung — sie werden jedem Deutschen eine willkommene nationale Lektüre sein.

Als Kanonier in Ost und West

Fronterlebnisse eines deutschen Lehrers

(J. F. Lehmanns Verlag, München. Preis geh. 2,— RM., geb. 3,— RM.)

Erst als infolge Mangels an Menschen und Kriegsmaterial die deutschen Linien anfingen, Schritt für Schritt zurückzuweichen, kam unser Landsturmmann, der Breslauer Studienrat Walther Paul, ins Feld, gerade zeitig genug, um die gewaltige Frühjahrsoffensive in Flandern, um die schreckliche Tankschlacht von Amiens und die erbitterten Abwehrkämpfe an Maas und Somme mitzuerleben. Wundervoll ist der Geist, der in diesem Buch lebt und der unseren Landsturmmann befähigte, all das für ihn als älteren Mann besonders Unangenehme und Har[te] des Krieges zu überwinden So verzweifelte er auch nach dem Zusammenbruch nicht und setzte sich als Lebensaufgabe, die Herzen der Jugend mit dem Feuer glühender Vaterlandsliebe zu erfüllen. Sein Kriegsbuch ist durchsetzt mit köstlichen Erlebnissen, z. B. wie der Schulmeister vor seinen ehemaligen Schülern stramm stehen muß, wie der „Studierte“ geprüft wird, wie er Rasen abstechen muß usw Der Ernst des Krieges durchschauert dann wieder den Leser bei erschütternden Abschnitten wie Feuerüberfall im Hohlweg — Vom Volltreffer verschont — Waffenstillstand.

Der neue Hamsun:

Nach Jahr und Tag

(Verlag Langen/Müller, München, 489 Seiten, Preis 7,50 Mark.)

August Weltumsegler, den jeder Hamsun-Leser kennt, ist wieder da. Nur hat er sich diesmal einen etwas bescheideneren Namen zugelegt, nämlich August Allerhand, weil er ja tatsächlich „allerhand“ kann. Er lebt in der keinen Stadt Segelfoß und bringt Unruhe und Betriebsamkeit in das enge Leben dieser weltverlorenen Kleinstadt, deren Menschen Hamsun mit zärtlich-nachempfindender Liebe hier gezeichnet hat. Dieser August Allerhand ist gerade der rechte Mann für den „Konsul“, zu dem es der Sohn des „Ladentheodor“, der ja eigentlich wohl der Sohn eines Zigeuners ist, gebracht hat. Der hat auch immer welterschütternde Pläne, er kauft sich sogar ein Auto, zu dessen Benutzung August ihm erst die Straße bauen muß. In diese Arbeit steckt der Alternde seine ganze Liebe zu der Häuslerstochter Cornelia, der er mit seinem Werk wohl gar imponieren zu können hofft. Da ist freilich alles vergeblich, nicht einmal die Schafherde, die August später als eigenen Besitz zu erwerben vermag und durch die er schließlich verunglückt, vermag ihm ihre Zuneigung zu erringen. Um diese Hauptpersonen hat Knut Hamsun den ganzen Kreis von Segelfoß gestaltet, in epischer Breite mit feiner Ironie und viel Liebe in allen Einzelheiten und Feinheiten.

Schwarz van Berk:

Die sozialistische Auslese

(Wilh. Gottl. Korn, Verlag, Breslau. Preis 1,80 Mk.)

Daß es Hitler gelang, am 12. November 9 Millionen Arbeiter zu gewinnen, die noch am 5. März gegen ihn stimmten, das ist viel zu wenig gewürdigt worden. Die Arbeitermassen haben Zutrauen zur Politik Hitlers gewonnen, die den Sozialismus für Deutschland gerettet hat. Wir haben heute in Deutschland einen eigenen sozialistisch-kameradschaftlichen Lebensstil, der tief ins Dasein jedes einzelnen eingreift. Schwarz van Berk, der Hauptschriftleiter der „Pommerschen Zeitung“, Gaukulturwart der NSDAP., hat in seiner Schrift „Die sozialistische Auslese“ diesen Vorgang aufzeigt, gegen jede Vereinsmeierei und Verkitschung der Revolution die Klinge gezückt, der neuen Führerschaft im Staat, in der Bewegung, in der Arbeitsfront und Studentenschaft aber die Haltung gezeigt, die wir Hitler schuldig sind. Es ist eine Schrift, die überall, wo um die Sauberkeit und die Weiterführung der Revolution gekämpft wird, Begeisterung auslösen wird.

Propyläen-Weltgeschichte:

Das Zeitalter der Gotik und Renaissance

(Propyläen-Verlag, Berlin 1933. Preis geb. 31,— Mk.)

Die zehnbändige, von dem Leipziger Historiker Walter Goetz herausgegebene Propyläen-Weltgeschichte, die den Werdegang der Menschheit in Gesellschaft und Staat, Wirtschaft und Geistesleben in Beiträgen namhaftester Forscher darstellt, ist an dieser Stelle schon verschiedentlich als das Standardwerk moderner Geschichtsschreibung nach der historiographischen wie der künstlerischen Seite hin gewürdigt worden. Nach Anlage, Aufmachung und Ausführung ist die Propyläen-Weltgeschichte die klassische Weltgeschichte, die höchste Wissenschaftlichkeit mit volkstümlicher Darstellungskunst, künstlerischen Schwung und reine Schau mit feingeschliffenem Stil in vollendeter Harmonie verbindet. Der Herausgeber selbst hat den meisten Bänden eine Einleitung vorangeschickt, die in großer Linie die einzelne weltgeschichtliche Epoche kennzeichnet und die Tendenzen und bewegenden Kräfte klar herauskehrt.

Der 4. Band behandelt das Zeitalter der Gotik und Renaissance und führt uns vom Ausgang des Mittelalters in jene Welt der frühen Neuzeit, die mit der Entstehung einer neuen Kultur, der Entdeckung des modernen Menschen, dem Aufstieg der kapitalistischen Wirtschaft, der Entstehung der Nationalstaaten und dem Zeitalter der Entdeckungen eine der reichsten Epochen der Weltgeschichte überhaupt ist.

Walter Goetz umreißt das neue Weltgefühl, die Kulturkraft und die Staatenlage am Ausgang des Mittelalters und zeigt, wie aus den universalen Mächten des Kaisertums und des Papsttums das neue kulturelle und staatliche Leben aufsteigt. In den weiteren Abschnitten erleben wir die Entstehung des europäischen Frühkapitalismus, der neuen Lebensformen des Verhältnisses von Kirche, Papsttum und Staatsgewalt und das Werden und Wachsen der Nationalstaaten, deren Rückgrat der bürgerlich gesinnte Militär- und Beamtenstaat an Stelle des mittelalterlichen Feudalwesens ist. Karl Brandi stellt dann aus der Entwicklung des Burckhardtschen Renaissance-Begriffes das Werden des modernen Geschichtsbildes dar und gibt mit wunderbarer Klarheit und eindrucksvoller Kraft der Charakteristik die bezwingende Vielseitigkeit des Lebens der Renaissance, den Durchbruch der italienischen Nationalität, Dantes geschichtliche Größe, die bildende Kunst des Quattrocento, die großen Tage der Medici, die Entstehung der Wissenschaft der Politik, die Kultur der Hochrenaissance, das Genie Michelangelos und den Ausklang in dem Schicksal Venedigs, das nach und nach die leichtsinnigste und amüsanteste Stadt der großen Welt wurde, wohin es niemand mehr um tieferer Studien willen, sondern allein um sich zu vergnügen und auszuruhen hinzog. Wie Brandi in den Werken des Heros der ausgehenden Renaissance, Michelangelo Buonarottis, die Offenbarung eines Menschentums letzter Größe darstellt, „unerschöpft, verheißungsvoll wie die menschliche Seele selbst, die es beschließt, und von der das Auge in Form und Gebärde immer nur das Gleichnis haben wird“, das ist vollendetste, fesselndste Wiedergabe der Geschichte. Der Kieler Historiker Fritz Rörig behandelt den Aufstieg der neuen Kulturmacht der Städte, die für die Zeit von 1250—1500 die Lebensträger der Entwickelung sind (Hansa, Lübeck und Nürnberg, Patriziat und Handwerk). Herrliche Weite des Gesichtsfeldes zeichnet Götzens Panorama des Deutschlands vom 13. bis 16. Jahrhundert aus mit der Großtat der Kolonisation des Ostens, der Wiederaufrichtung des Königstums, der Wiederaufnahme der Kaiseridee und dem Eingang in die moderne Staatenwelt, deren osteuropäische Geschichte Martin Winkler, der Historiker der Universität Königsberg, darstellt. Mit der Beschreibung des Zeitalters der Entdeckungen durch den Göttinger Professor Hans Plischke schließt der 630 Seiten starke Band, der mit zahlreichen Bildtafeln, Faksimiles, Dokumenten und einem Anhang Zeittafeln angereichert ist. Die glänzende Ausstattung macht die Propyläen-Weltgeschichte zu einem Geschenkwerk par excellence.

Hans Schadewaldt.

Karl Justi:

Velazquez und sein Jahrhundert

(Phaidon-Verlag, Wien. Preis geb. 4,80 Mark.)

Wer als Student Gelegenheit hatte, kunsthistorische Vorlesungen von Heinrich Wölfflin zu erleben, wurde mit einer wissenschaftlichen Betrachtungsweise bekannt, die Jakob Burckhardt angebahnt hat: ein Kunstwerk darf nicht als „Ding an sich“ gewertet werden, sondern es ist hier einzustellen in den gesamten Kulturkreis. Carl Justi wendet diese objektive Art der Untersuchung auf Velazquez und sein Zeitalter an, und so besitzen wir in diesem Monumentalwerk nicht nur eine Kunst-, sondern auch eine Kulturgeschichte, die alle geistigen Strömungen ihrer Zeit aufzeigt. — Bevor wir aus dieser Fülle von Stoff und Belehrung einzelnes hervorheben, seien zunächst einige Worte über Carl Justi selbst vorangestellt.

Der 1912 verstorbene Verfasser entstammt einer jahrhundertealten Marburger Gelehrtenfamilie, war erst Theologe, wandte sich aber bald philosophischen und kunsthistorischen Fächern zu. Bemerkenswert, weil ganz in unsere Zeit passend, ist ein Satz aus Justis Abiturientenrede vom Jahre 1850: „Wenn wir die Demütigungen und Mißhandlungen überblicken, welche Deutschland seit dem Sinken der kaiserlichen Macht von den Ausländern erdulden mußte, und wenn wir dann staunend fragen, wie eine Nation sich so lange Zeit ungestraft höhnen und ihr Heiligstes von frechen Händen beschimpfen lassen konnte, wo anders kann nur dann die Erklärung zu dieser unglaublichen Stumpfheit übrigbleiben als in der beklagenswerten Vergessenheit des eigenen Selbst und der eigenen Vergangenheit. . .“

Justis Leben war ein ständiges Aufwärtssteigen. Er wurde Ordinarius für Archäologie und Kunstgeschichte in Marburg, bekam Stipendien für Romreisen und ehrenvolle Berufungen, die er jedoch ablehnte, wie er sich auch zeitlebens als „freier Schriftsteller“ fühlte und nicht als „Professor“. Er hat eine Unzahl von kleineren Abhandlungen geschrieben und daneben die Hauptwerke seines Lebens „Murillo“, „Michelangelo“ und „Velazquez“.

Gerade bei diesem Buch wird es besonders deutlich, daß er kühl-sachliches Akademikertum wenig schätzte. Denn er schreibt frisch und fesselnd, unterbricht gelegentlich auch den gleichmäßig dahinströmenden Fluß seiner Schilderungen durch ein dramatisches Intermezzo oder ein Kapitel in Form eines Briefes, um ja nicht langweilig zu werden.

Die ganze Blütezeit Spaniens unter Philipp IV. wird lebendig. Nach einer eingehenden Darlegung der geistigen Haltung jener Zeitspanne, nach einer schwungvollen Schilderung der Stadt Sevilla, ihrer Kultur, ihres Gesellschaftslebens, der spanischen Dichtung und Malerei vor und um Velazquez, beginnt dieses Meisters großangelegte Lebensbeschreibung. Wir erfahren von seiner Familie, seiner Jugend- und Lehrzeit bei Pacheco und von seinen Erstlingswerken („Die alte Köchin“). Wir ziehen mit Velazquez an den Hof zu Madrid, wo er zum „Königlichen Bildermaler“ aufrückt. Hof und Palast, die Lustschlösser Alcazar und Buen Retiero, das Theater, in den Calderons Dramen bejubelt werden, — das alles entsteigt in glänzenden Farben dem Dunkel der Vergangenheit. Philipp, der königliche Mensch und fanatische Förderer der Kunst, seine schöne Gemahlin Elisabeth von Bourbon, Olivares, der stattliche Minister, Prinzen und Prinzessinnen, geistliche Würdenträger schauen uns an und gewinnen durch Wort und Bild Blut und Leben. Rubens besucht den Hof und macht einen gewaltigen Eindruck auf Velazquez. Es folgt die Romfahrt, deren Früchte die zwei großen Historien „Schmiede Vulkans“ und der „Bunte Rock Josephs“ sind, und insofern einen Umschwung in der Kunst Velazquez bedeuten, weil er sich hier gänzlich vom Helldunkel der Naturalisten lossagt. Velazquez' Ruhm steht im Zenit. Noch ein zweites Mal zieht es den alternden Künstler in die Ewige Stadt. Nach seiner Rückkehr erweist er seinem Königlichen Herrn den letzten Dienst. Es war die Organisation der Pyrenäenreise zur Vermählung der ältesten Tochter Philipps. Königliche Gnaden machen den Meister zum Schloßmarschall und Galerienverwalter. Aber auch als Greis ruht sein Pinsel nicht. Er schenkt der Menschheit vor seinem Tode noch starke Werke wie die „Einsiedler“ und die „Venus“.

Der Phaidonverlag hat uns mit diesem wiederverlegten Prachtwerk Carl Justis ein gediegenes Geschenkwerk gemacht. Auf 800 Seiten und 300 Kupfertiefdruckbildern ist eine Welt voll Wissen und Schönheit zusammengetragen, in die sich jeder, ob Gelehrter ob Nichtgelehrter, gerne mit Nutzen versenken wird.

Dr. Zehme.

Niedersachsen von Cläre Winth. Heft I der „Länder und Völker“ (Bilderatlas in Einzelheften). Nur wer das Vaterland kennt, lernt es wahrhaft lieben — mit dieser Wahrheit soll vor allem unsere Jugend zum liebevollen Erfassen der deutschen Heimat und des deutschen Menschen geführt werden. Dazu dient dieser Bilderatlas, der geographische Anschauung auf eine sehr lebendige Art vermittelt. Die Bildtafeln geben eine plastische Darstellung von Land und Leuten, Wirtschaft, Verkehr, täglichem Leben und alles vom Grund und Boden aus. Ein schönes, ernstes Bilderbuch, das viel Wissen über die deutschen Lande vermittelt. (Preis 1,50 Mark. Verlag Müller & J. Kiepenheuer, Potsdam.)

Heinrich Bauer:

Geburt des Ostens

(Frundsberg-Verlag GmbH., Berlin 1933. Preis gebd. 4,60 Mk.)

Dem Nationalsozialismus gebührt das Verdienst, das Gesicht unseres Volkes wieder dem Osten zugewandt zu haben. Unsere Generation hat die Pflicht, die für die deutsche Zukunft entscheidende Ostfrage zu beantworten! Die Biographien des Hochmeisters Hermann von Salza, des Schöpfers des Ordensstaates Preußen, des Hochmeisters Luther von Braunschweig und des Hochmeisters Heinrich von Plauen beweisen, daß unser Osten urgermanischer Siedlungsboden ist. Während Kaiser und Papst im Mittelalter um die Macht rangen und Kaiser Friedrich I. auf dem Boden Italiens Ströme deutschen Blutes opferte, vollzog sich im Osten die bis auf unsere Tage viel zu wenig gewürdigte Entwicklung der Ausweitung des deutschen Lebensraumes über die Elbe hinaus. In heldenhaftem Ringen unterwerfen und besiedeln die glaubensfrohen Brüder des Deutschritter-Ordens das wilde Preußenland.

Eine Staats-, Wehr- und Finanzverfassung entsteht hier, die ihresgleichen in Europa sucht, eine Agrarverfassung tiefer Verbundenheit mit den Mächten von Blut und Boden, die jene Zehntausende deutscher Bauernsiedler mit ihrer Nachkommenschaft bis auf den heutigen Tag auf ihrer Scholle gehalten hat. Unsere neuen Reichsgesetze von Erbhof und Erbrecht, die die Heiligkeit der Scholle als ewigen Volksboden verkünden, finden im Ordensland ein ursprüngliches Vorbild. Der Orden starb, aber seine Ideen erstehen heute in kraftvoller Wiedergeburt und verlangen Opfer und Treue zum Ganzen als höchstes Gesetz unseres Seins. Wieder wie vor 700 Jahren sollen deutsche Bauern in den deutschen Ostraum wandern und hier Boden und Heimat finden. Hier schaffen wir dem ganzen deutschen Volk die notwendigen Grundlagen für die volle Entwicklung seiner Lebensenergien. Die im Mittelalter verströmten germanischen Schöpferkräfte sind damit nur scheinbar zwecklos gewesen. Heute wie damals ist der Osten Schicksalsland, und unser nationalsozialistischer Neubau des Reiches wird nicht zuletzt seine Kräfte aus einem im Osten blühenden Bauerntum ziehen müssen!

Rudolf Schricker:

Blut, Erz, Kohle

(Dritte Jahresgabe des Braunen-Buch-Ringes. Zeitgeschichte-Verlag, Berlin W. 35, Preis geb. 4,80 Mk.)

Schricker begnügt sich nicht damit, den Widersinn der in Versailles ertüftelten Lösung des Würfelspiels über Oberschlesien aufzudecken: er zeigt auch, wie dieses Würfelspiel inszeniert wurde und wer seine Drahtzieher und Hintermänner waren. Denn General Le Rond, der Vorsitzende der Interalliierten Kommission, ist nicht nur der Vertreter des machtpolitischen Willens Frankreichs in dem großen Kampf um Erz und Kohle, sondern zugleich der Exponent anlagesuchenden, französischen Kapitals. Von ihm laufen die ganze Zeit, in der der Hexensabbat der Besatzung und der Abstimmung über Oberschlesien quirlt, heimliche Fäden zu Korfanty und Haller, in den Kreml, zu den weißgardistischen Generalen und zu den Führern der kommunistischen Tscheka. Keiner traut dem andern, die Luft ist schwer von Verrat, Intrige, Lüge, Verbrechen, und doch bleibt dieser Boden deutsch, deutsch seine Bewohner. Am Quai d'Orsay ist die Teilung Oberschlesiens beschlossene Sache. Dieses Buch führt den Beweis, daß die Lösung der Ostfrage als ein europäisches Problem nicht durch internationale Konferenzen, sondern nur durch unmittelbare Verhandlungen der beiden an ihm allein beteiligten Staaten zu erreichen ist.

„Schriften an die Nation“

(Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., Preis geb. 1,60 Mark.)

Georg Grabenhorst: Der ferne Ruf. Das sind vier Erzählungen, die das Erlebnis Front, das Erlebnis Kameradschaft nachgestalten: daß unser Leben nicht zugleich sein letzter Ausdruck ist, daß das Opfer der Liebe eigentliche Erfüllung und Sterben nur Probe bedeutet auf das Exempel, — das ist der ferne Ruf, der diejenigen sucht, die im lauten Sturm und Drang der Zeit hellhörig genug geblieben sind, daß sie ihn vernehmen.

Hermann Köhl: Dennoch empor! Hermann Köhl, der Bezwinger des Ozeans, der Vorkämpfer des Flugwesens, schrieb hier das Hohe Lied der deutschen Fliegerei. Mit dem Schwung jugendlicher Begeisterung gibt Köhl zunächst einen Abriß der Geschichte des Flugwesens von der mythischen Gestalt des Ikarus bis in die Zeit vor dem Weltkriege. Er zeigt uns die unvergeßlichen Gestalten unserer großen Kampfflieger von Boelke und Immelmann bis zu Richthofen und schildert die ruhmreichen Fahrten der Zeppeline und die Tätigkeit der Bombengeschwader bis zu der stürmischen Entwicklung der Segelfliegerei und der technisch hervorragenden Ausdehnung der deutschen Zivilluftfahrt nach dem Siege der nationalen Revolution.

10 Tage im Ski-Hotel auf Rädern

Die Zeiten, in denen Reisen zu touristischen Zwecken nur als Vorzug der wohlhabenden Kreise angesehen wurden, sind vorüber. Heute kann sich auch der „graue Straßenpassant“ durch Sparsamkeit eine Vergnügungsreise leisten, um fremdes Land kennen zu lernen. Dem kommen die polnischen Eisenbahnen weit entgegen. Polen besitzt fabelhafte Ski-Terrains (Karpathen). Die polnischen Eisenbahnen organisieren zwei Ski-Sonderzüge, die die Teilnehmer entlang den polnischen Karpathen führen und ihnen ermöglichen, die schönsten Skitouren auszunutzen. Es handelt sich um zwei zehntägige Ski-Ausflüge: 1. zwischen 1. und 10. Februar 1934; 2. zwischen 15. und 25. Februar 1934. Die Teilnehmer der Fahrt verfügen über den ganzen Zug, der aus Schlaf-, Speisewagen und einem Waggon für Ski besteht. Jeder Teilnehmer hat seinen Schlafplatz. Die Fahrten sind so organisiert, daß der Zug nachts von einem Skiplatz auf den anderen übergeführt wird, damit die Tageszeit für Skisport frei bleibt.

Teilnehmern, die einen Ski-Kursus mitmachen wollen, wird hierzu reichliche Gelegenheit geboten, denn es stehen ihnen Sportlehrer und Führer zur Verfügung. Bridge, Tanz bei Radio- und Grammophonmusik, Schlittenpartien und Besichtigungen sind zur Zerstreuung der Teilnehmer vorgesehen. Der Zug wird die bekanntesten polnischen Bergkurorte, wie Krynica, Zakopane usw. passieren. Die Kosten der Fahrt betragen ca. 240 Zloty einschl. Eisenbahnfahrt, Schlafplatz, volle Verpflegung, Ausflüge, Kursus usw.

Jeder Teilnehmer der Fahrt, die in der Stadt Krakau, der historischen Hauptstadt der polnischen Könige, beginnt, erhält gratis eine Fahrt zweiter Klasse Schnellzug von der Landesgrenze bis Krakau und zurück. Die Anmeldungen sind unter gleichzeitiger Einsendung des vollen Betrages an Towarzystwo Krzewienia Narciarstwa, Krakow, Studencka 7, spätestens 10 Tage vor Beginn der Fahrt zu richten.

Verbringt 10 reizvolle Tage im Ski-Hotel auf Rädern auf der Fahrt entlang den polnischen Karpathen!

Aus dem Kattowitzer Gerichtsgefängnis entlassen

Kattowitz, 20. Dezember.

Ganz unerwartet wurden in den heutigen Abendstunden nach fast zweimonatiger Haft die 24 verurteilten Deutschen aus Laurahütte aus dem Kattowitzer Gerichtsgefängnis entlassen. Es handelt sich um die Deutschen, die Anfang November wegen der bekannten Vorfälle bei Laurahütte zu Gefängnisstrafen von 7 bis 10 Monaten verurteilt worden waren. Gegen das Urteil war Berufung eingelegt worden. Die Freilassung dürfte auf die Gesuche der Eltern sowie auf die Vorstellungen des deutschen Abgeordneten Rosumek bei der polnischen Regierung zurückzuführen sein.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Sportnachrichten

Abschied vom Alten — Vertrauen zum Neuen

Tagung der schlesischen Turnerführer in Breslau

Im Anschluß an die allgemeine Turnerführertagung in Berlin hatte der Gauführer des Gaues IV (Schlesien) der DT., Rechtsanwalt Dr. Schmidt, in Breslau noch einmal die Mitglieder des alten Kreisturnrates, die drei Bezirksführer von Ober-, Mittel- und Niederschlesien sowie die Führer der nach der Neugliederung gebildeten 13 schlesischen Turnkreise zu einer bedeutungsvollen Zusammenkunft nach Breslau berufen. Es galt, manche Unklarheiten, die sich aus den veränderten Verhältnissen ergeben hatten, zu beseitigen und die Sorgen um die weitere gedeihliche Entwicklung der in mehr als einem Jahrhundert

Kulturgut gewordenen Turnbewegung

bei den verantwortlichen Stellen zu zerstreuen. Die Tagung war verbunden mit einer eindrucksvollen Ehrung der durch die Neugestaltung der schlesischen Gebietsteilung aus ihren Aemtern scheidenden verdienstvollen und in Treue bewährten Männer, unter denen sich aus Oberschlesien der frühere Gauvertreter des Oder-Grenzgaues, Oberschullehrer Lindner, Oppeln, und der ehemalige Vorsitzende der inzwischen aufgelösten Oberschlesischen Turnerschaft, Direktor Fritz Simelka, Ratibor, befanden und denen der schlesische Gauführer **Worte des Dankes und der Anerkennung für die seit Menschengedenken zum Wohle des deutschen Volkes gebrachten Opfer und dem gewaltigen Reichtum an geleisteter Arbeit zollte.** Ein Erlebnis war es, als dem vor Jahresfrist aus seinem Amt als Kreisoberturnwart geschiedenen jetzigen Ehrenkreisoberturnwart, Stadtturnrat Mühlner, aus Breslau, die höchste turnerische Auszeichnung, die Ehrenurkunde der D. T. überreicht wurde.

Die künftigen Bezirks- und Kreisführer des Schlesischen Turngaues, die am 1. Januar 1934 ihre Aemter übernehmen, sind inzwischen ausnahmslos berufen worden. Dabei wird die ganze Provinz Oberschlesien von einem Turnerbezirksführer vertreten, dem ein Führerstab aus Ersparnisgründen nicht beigegeben wird, und in 4 Kreise (früher 3), und zwar Gleiwitz-Beuthen, Oppeln-Kreuzburg, Neiße-Neustadt, Ratibor, gegliedert, denen je ein Kreisführer vorsteht, dem ein Kreisführerstab und der erweiterte Kreisführerring zur Seite stehen. Neu gebildet ist der Kreis Ratibor, so daß in der bisherigen Einteilung erhebliche Verschiebungen eintreten werden. Ueber das Verhältnis zwischen der DT. einerseits sowie SA., SS., HJ. und BDM. andererseits fand eine eingehende Aussprache statt. Zwischen DT. und HJ. sind inzwischen durch die beiderseitigen Führer von Tschammer und Osten und Baldur von Schirach Vereinbarungen zustande gekommen, über die in aller Kürze der Oeffentlichkeit Richtlinien übergeben werden. Erfreulich ist, daß an vielen Orten Schlesiens

zwischen DT. einerseits sowie SA., SS. andererseits bereits verständnisvolle Absprachen über eine dem Volksganzen dienende Zusammenarbeit

zum Zwecke der Förderung beiderseitiger Aufgaben und Ziele erfolgt sind. Besonders bemerkt wurde, daß **eine gewaltige Zahl von Turnern begeisterte und durch ihre Vorbildung wertvolle Mitglieder der SA. und SS. sind.** Die Zusammenschlüsse von Turnerinnen besonders an Orten unter 10 000 Einwohnern sollen gefördert werden. In eingehender Weise wurde das Verhältnis der DT. zu den Sportverbänden behandelt. Dabei wurde festgestellt, daß für das Gebiet der Leichtathletik, d. h. des Leistungsturnens, der Deutsche Leichtathletik-Verband, für das Gebiet des sogenannten Volksturnens, d. h. der Mehrkämpfe und der Massenertüchtigung die DT. sowie ferner für das Handballspiel die DT. die Federführung hat. Nach Neuordnung des Turnerzeitungswesens wird die Deutsche Turnzeitung voraussichtlich ab 1. April oder 1. Mai in anderer Form jedem einzelnen Mitgliede der Turnvereine zugestellt und auch die Schlesische Turnzeitung vielleicht schon von Anfang Januar ab in einem veränderten Gewande erscheinen.

Der

Arbeitsplan für das Jahr 1934

sieht eine unerschöpfliche Fülle von Veranstaltungen vor. In Oberschlesien werden am 25. Februar eine Gauübungsstunde für Frauen, am 18. März eine Gaujugendübungsstunde, am 16. September ein Gaujugendübungstag, am 4. November ein Singe-, Tanz- und Laienspieltreffen und am 11. November die Bezirksgerätewettkämpfe für Männer und Frauen abgehalten. Voraussichtlich am 10. Juni finden in sämtlichen 13 schlesischen Turnkreisen sogenannte Kreistreffen für alle Uebungsarten und am 1. Juli bezirksweise die Ausscheidungskämpfe für die Deutschen Kampfspiele statt. Für das im Jahre 1938 in Breslau stattfindende Deutsche Turnfest sind die Vorbereitungen bereits aufgenommen worden. Der vorgelegte Haushaltsplan für das Jahr 1934 wurde genehmigt. Der Beitrag für den Turngau IV bleibt mit 60 Pfg. je Kopf und Jahr unverändert bestehen. Am Schluß der mehrstündigen Tagung wurden die Formalitäten über die Ueberführung des Kreisturnrates in den Gauführerring erledigt, die für die Eintragung im Vereinsregister notwendig waren.

W. B.

Das neue Spie programm des DFB.

Deutsche Fußballmeisterschaft beginnt im April

Die Spiele um die Deutsche Fußball-Meisterschaft sollen im kommenden Frühjahr sofort nach den Osterfeiertagen (1. und 2. April) beginnen. **Die Meisterschaftsspiele in den Gauen müssen daher bis Ende März beendet sein.** Gegebenenfalls müssen auch an Wochentagen Meisterschaftsspiele ausgetragen werden, um bis zu dem genannten Termin die Vertreter für die Teilnahme an der Deutschen Meisterschaft zu ermitteln.

Die Spiele um den deutschen Meistertitel werden in dieser Spielzeit erstmals nach einem neuen Austragungsmodus durchgeführt.

Es werden je vier Gaumeister in eine Gruppe zusammengefaßt. In einer Doppelrunde werden die Gruppenmeister ermittelt. **Bei gleicher Punktzahl entscheidet das Torverhältnis.** Die Gruppensieger bestreiten die beiden Spiele der Vorschlußrunde, die nach dem Pokalsystem ausgetragen wird, so daß die Unterlegenen ausscheiden, während die beiden in der Vorschlußrunde siegreichen Vereine das Endspiel bestreiten.

Der Deutsche Fußball-Bund hat für die Vorschlußrunde den 10. Juni und für das Endspiel den 17. Juni in Aussicht genommen, weil in der Zeit vom 27. Mai bis 10. Juni in Italien die Spiele um die Fußball-Weltmeisterschaft vor sich gehen, an denen Deutschland beteiligt ist, wenn das am 18. März in Luxemburg stattfindende Ausscheidungsspiel gegen Luxemburg gewonnen wird.

Nach der Erledigung der Deutschen Fußballmeisterschaft sollen dann sofort die Spiele um den Bundespokal folgen, die von den repräsentativen Mannschaften der 16 Gaue bestritten werden. Die Austragung geht nach dem k. o.-System vor sich. Die acht Spiele der Vorrunde sind für den 24. Juni vorgesehen. Die Zwischenrunde soll am 1. Juli stattfinden, während die beiden Spiele der Vorschlußrunde und das Endspiel Ende Juli im Rahmen der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg zum Austrag gelangen sollen.

Da nun neuerdings die Stadtverwaltung Nürnberg die Uebernahme der Deutschen Kampfspiele an die Bedingung geknüpft hat, daß auch

das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft unter allen Umständen in Nürnberg

vor sich gehen muß, weil man dieses Treffen als eine unerläßliche Voraussetzung für die Sicherung der mit der Bereitstellung eines Kredites von 150 000 Reichsmark eingegangenen finanziellen Verpflichtungen ansieht, können dem DFB. noch Schwierigkeiten bei der Festlegung seines Spielprogramms entstehen, falls nicht doch noch eine Einigung erzielt wird und Nürnberg sich mit den vorgesehenen drei Spielen der Vorschluß- und Schlußrunde um den Bundespokal zufrieden gibt.

Glorias große Ferien

16

Roman von Werner Etzel

„Das soll er ja auch“, knurrte Henny Pfeffer hartnäckig, „ob mit oder ohne Stimmung.“

Unterdessen schien der abendliche Besucher den Klingelknopf nicht mehr losgelassen zu haben, und jetzt hörte man auch den Wachhund Lux in seinem Zwinger toben.

„Es muß ein vollkommen fremder Mensch sein“, stellte Rothermund fest, „sonst würden die Viecher sich nicht so aufregen.“

Der Hausherr stand auf und brüllte nach Christine, die alsbald erschien und den Kopf zur Tür hereinsteckte.

„Draußen ist jemand, der klingelt in einem fort“, berichtet sie ungehalten.

„Ach so“, antwortete Rothermund, „da draußen klingelt es? Das ist uns noch gar nicht aufgefallen! Wer ist es denn?“

Christine zuckte mit den Schultern. „Ich weiß nicht. Ich habe nicht nachgesehen.“

„Das ist aber reizend von Ihnen, meine liebe, alte Dame“, sagte der Hausherr, „nur keine Hast. Jetzt sehen Sie mal durchs Guckloch nach, nicht wahr? Und dann unterhalten Sie sich ein bißchen mit dem großartigen Klingler da draußen, verstehen Sie? Und jetzt passen Sie auf: Sie sagen kein Wort von einem weißen Wagen, und Sie sagen auch kein Wort davon, daß Herr Paul hier ist. Hier ist weder ein weißes Auto noch Herr Paul Boetticher, und Sie wissen überhaupt von nichts. So, und nun gehen Sie hinaus, damit dieser Irrsinnige seinen Daumen von meinem Klingelknopf nimmt.“

„Du lieber Gott!“ erklärte Henny Pfeffer schwer enttäuscht. „So einfach machst du dir die Sache? Du läßt Paul verleugnen! Und ich Rindvieh habe etwas ganz Tolles von dir erwartet. Wenn der Kerl nicht weggeht, wirst du ihn am Ende auch noch empfangen, wie?“

„Erwarte erstens nie etwas Tolles von mir“, riet der Hausherr, „zweitens werde ich ihn natürlich empfangen, wenn er mich sprechen will. Selbstverständlich werde ich das tun. Paul wird sich auf sein Zimmer scheren, und wir werden uns den zähen, alten Herrn vornehmen.“

Henny Pfeffer war sofort versöhnt. „Prachtvoll!“ schrie er entzückt. „Wir werden ihn mal ein bißchen einseifen und ihn durch den Kakao ziehen. Werde mich entsetzlich anstrengen. Jetzt hat das Klingeln übrigens aufgehört.“

„Scher dich aus dem Gefechtsstreifen, Paul!“ kommandierte Rothermund.

Paul stand zögernd auf. „Wenn er nun aber das ganze Haus nachsehen will?“ fragte er.

Rothermund grinste beruhigend. „Erstens werde ich ihm in diesem Falle mitteilen, daß mich sein ulkiges Verlangen auf den Tod beleidigt, und daß dies nur mit Blut abgewaschen werden kann, und zweitens kannst du dich dann immer noch nötigenfalls unter deinem Bett verkriechen oder aufs Dach hinaussteigen oder am Blitzableiter hinunterklettern und dich in die Wälder davonmachen, oder was du willst. Drittens aber wird er gar nicht so weit kommen, denn wir werden ihn so einwickeln, daß er mit dem Gefühl weggehen wird, den schönsten Abend seines Lebens hinter sich zu haben. Da kommt Christine.“

Die Haushälterin steckte zuerst den Kopf und dann die Hand mit einer Visitenkarte durch die halbgeöffnete Tür. Es war eine ihrer Gewohnheiten, niemals einzutreten, wenn es nicht unbedingt sein mußte.

Ewe holte die Karte und reichte sie ihrem Mann.

„Der Herr möchte Sie sprechen“, sagte Christine.

„Hat er nach einem weißen Wagen oder nach Herrn Paul gefragt?“

„Nein, er hat nur gesagt, es sei eine verwünschte Angewohnheit, Bettler so lange vor der Tür stehen zu lassen.“

Pfeffer pfiff scharf durch die Zähne. „Gegner hat das Gefecht angenommen!“ knurrte er.

Inzwischen las Rothermund die Karte, dann legte er sie auf den Tisch. „Er ist es“, sagte er behaglich, „Heribert, Ritter von Schultz. Seitengewehr aufpflanzen! Zum Sturm Gewehr rechts! Die Stellung wird gehalten bis zum letzten Mann. Paul, scher dich in Deckung.“

Der junge Mann sauste in langen Sprüngen davon.

Pfeffer aber rief begeistert: „Klar Schiff zum Gefecht! In fünf Minuten muß der feindliche Kreuzer bedeppert abziehen, oder der Leutnant Peffer geht mit wehender Flagge unter.“

„Ihr seid verrückt!“ seufzte Ewe resigniert. „Man kann so etwas doch auch in aller Höflichkeit erledigen!“

Rothermund suchte in der Schreibtischschublade nach seinem riesengroßen Monokel und klemmte es unternehmend ein. „Liebe Alte“, erklärte er gelassen, „es war hierorts niemals die Rede davon, daß in meinem Palast jemand unhöflich behandelt wird. Aber wir sind jung und unerfahren, und er ist alt und gerissen, wie es scheint, und deshalb müssen wir ein ganzes Geschwader von Klugheit und Pfiffigkeit aufsteigen lassen. Christine, führen Sie den Herrn herein.“

Als die Haushälterin verschwunden war, stand Ewe auf. „Ich hau lieber ab“, erklärte sie.

„Deserteure werden aufgehängt!“ rief Pfeffer erbost. „Du bist das schwere Geschütz und hast nichts anderes zu tun, als ihn aus weiter Entfernung durch deine Lieblichkeit und deine Anmut mit schweren Kalibern aus deinen schönen Augen niederzuhalten.“

Sie hörten in der Halle langsame Schritte, und dann erschien Heribert Schultz unter der Tür.

Rothermund ging Schultz entgegen. „Guten Abend, Herr Hauptmann!“ sagte er. „Sie werden gleich von der ganzen Familie empfangen. Meine Frau — Herr Stanislaus Pfeffer. Bitte nehmen Sie Platz. Vielleicht in diesem bequemen Sessel?“

Heribert Schultz küßte Ewe die Hand, machte Pfeffer eine knappe Verbeugung, die dieser mit scharf knallenden Hacken erwiderte, und dann sagte er: „Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich Sie heute abend noch belästige. Aber es wird nicht lange dauern.“

„Herr Hauptmann verzeihen gehorsamst“, unterbrach ihn Rothermund, „es wird sehr lange dauern! Wir freuen uns hier in der Einsamkeit wie die Ratten über jeden Besucher. Pfeffer, steig mal in den Keller und hol den Boxbeutel, den du mitgebracht hast! Wunderbarer Boxbeutel, Herr Hauptmann! Christine soll ein paar Pullen in den Eiskübel stülpen. Sie machen doch mit, Herr Hauptmann?“

Heribert Schultz lächelte. „Sie könnten mich einfach bei meinem Namen nennen“, schlug er vor, „es ist gemittlicher. Ihren Boxbeutel trinke ich ganz gerne. Aber es wird trotzdem nicht lange dauern können, denn ich muß heute noch weiter. Es wirde mich aber freuen, wenn ich Paul Guten Abend sagen könnte. Oder hat er sich schon schlafen gelegt?“

Der erste Schuß war damit gefallen, und Rothermund lockerte seinen Mund. „Paul?“ fragte er verwundert. „Es ist zwar außer uns niemand im Hause, aber ich habe drei Freunde mit dem Vornamen Paul. Paul von Frohwein, Paul Dinkelage und Paul Boetticher: welchen . . .?“

„Den letzteren, genau den letzteren“, antwortete Heribert Schultz liebenswürdig, „aber wenn er nicht hier ist, kann ich ihm natirlich auch nicht Guten Abend sagen. Und damit ist mein Besuch eigentlich erledigt. Ich wollte Paul gerne mit nach Hause nehmen missen. Sie wissen, es liegen Grinde vor . . . nun, er wird Ihnen ja alles erzählt haben.“

„Er hat uns nichts geschrieben“, erklärte Rothermund sofort, „und telephoniert hat er auch nicht.“

„Dann können Sie es natirlich nicht wissen.“

„Treibt er sich denn in dieser Gegend hier herum?“ fragte Rothermund. „Dann würde ich es komisch von ihm finden, wenn er nicht hier vorbei käme, er hat das sonst immer so gehalten.“

„Er wird es auch diesmal so halten“, beruhigte ihn der alte Schultz.

(Fortsetzung folgt.)

Staatssekretär Feder:

Der Staat — kein Wirtschaftsunternehmen

(Telegraphische Meldung)

Erfurt, 20. Dezember. Auf einer Tagung der Wirtschaftsführer des Regierungsbezirkes Erfurt sprach Staatssekretär Feder über die Kernaufgaben des neuen Reiches.

Die Arbeitsbeschaffung, sagte er, sei die Schicksalsaufgabe, nach deren Lösung in späterer Zeit einmal der Nationalsozialismus beurteilt werde.

Es würde alles nichts nützen, wenn wir ein Heer von Arbeitslosen weiter mitschleppen müssen. Denn dann würden alle politischen Erfolge allmählich wieder in ein Nichts zerrinnen.

Zur Wirtschaftsbelebung genüge nicht die Privatanregung allein, sondern die Arbeitsbeschaffung müsse von zentraler Stelle aus angefaßt und diese nach ganz großen Gesichtspunkten durchgeführt werden. Die Wirtschaftsführung durch das Reich und durch die Länder sei aber keine Planwirtschaft, sondern Wirtschaftsführung nach höheren übergeordneten Gesichtspunkten; denn nur, wenn der Staat die Wirtschaft wieder führe, könne die Wirtschaft wieder zu neuem Leben erweckt werden.

Grundsatz für die Wirtschaftsführung durch den Staat sei aber, daß Reich, Länder und Gemeinden selbst keine Wirtschaft betreiben.

Der Staatssekretär ging dann auf Ausfuhrfragen ein.

Wir wollen uns nicht loslösen von der Weltwirtschaft.

Die Autarkie werde uns von der Welt aufgezwungen, denn viele Länder verschließen sich der Einfuhr deutscher Erzeugnisse. Unser Ziel sei, **auf der Grundlage einer gesicherten Nationalwirtschaft einen vernünftigen Warenaustausch unter den Völkern des Erdballes herbeizuführen.**

Die großen Gesamtgesichtspunkte nationalsozialistischer Wirtschaftsgestaltung seien vom Politischen auch auf das Wirtschaftliche zu übertragen mit der Zielsetzung, **die Wirtschaft nicht totzusteuern, wie in der vergangenen Zeit, sondern von der Besteuerung zur Steuerung der Wirtschaft überzugehen, die Wirtschaft und die Persönlichkeit des selbstverantwortlichen Unternehmers aus den Fesseln der marxistisch-liberalistischen Epoche zu lösen und die ständische Wirtschaft aufzurichten, die sich gliedere nach den ganz großen Sachaufgaben. Voraussetzung dafür sei der Nationalsozialismus.**

Das größte Verbrechen der Weltgeschichte

Göring über den Reichstagsbrand

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Dezember. Ministerpräsident Göring bezeichnet in einem im „Arbeitertum" veröffentlichten Artikel „Ein Jahr nationalsozialistische Innenpolitik" den **Reichstagsbrand** als

das schändlichste Verbrechen in der Geschichte,

nur vergleichbar mit dem Brande des Justizpalastes in Wien und dem entsetzlichen Attentat auf die Kathedrale in Sofia. In Wien und Sofia seien es ebenfalls verbrecherische marxistische Elemente gewesen, die zur Brandfackel griffen, um damit das Fanal zum Aufstand gegen die bestehende Staatsordnung zu geben. Noch in dieser Nacht, da die Folgen des ruchlosen Verbrechens im Reichstag die ganze Welt in Atem hielten, **sollte der allgemeine Bürgerkrieg entfesselt werden.**

Nur eiserne Entschlußkraft, so führt der Ministerpräsident aus, energisches Durchgreifen und unbedingte Hingabe der Polizei und der nationalsozialistischen Verbände konnte dieses teuflische Verbrechen, Deutschland einem Bürgerkrieg auszuliefern, verhindern. Es sind keine gewöhnlichen Verbrecher, die auf der Anklagebank in Leipzig sitzen. **Wohl noch niemals hat ein Gericht derartig verstockte, gerissene und skrupellose Angeklagte vor sich gesehen.** Schwer lastet über der Luft des Prozeßsaales

die Schuld der kommunistischen Irrlehre,

mit der in Leipzig Abrechnung gehalten wird. Dem Ausland können wir nur die Lehre geben, aus diesem Prozeß und seinem Ergebnis zu lernen und im eigenen Lande rechtzeitig die Augen aufzumachen. Es wäre vollkommen verkehrt, wenn jemand heute auf den Gedanken kommen sollte, der Bolschewismus sei ausgerottet und man könne mit bürgerlicher Ruhe und Gelassenheit der Zukunft entgegensehen.

Die Schlagkraft der Polizei hat im Bunde mit der SA. und SS. den Marxismus entscheidend geschlagen.

Das deutsche Volk hat erkannt, vor welchem Abgrund es in letzter Stunde gerettet wurde. Heute folgt es geschlossen seinem Führer Adolf Hitler und gelobt ihm unbedingte Gefolgschaft.

Unter sehr großer Beteiligung der Bevölkerung wurden die acht Todesopfer der Eisenbahnkatastrophe bei Posen auf dem St.-Adalbert-Friedhof beigesetzt. Der deutsche Generalkonsul in Posen hat dem Woiwoden einen Beileidsbesuch gemacht und einen Geldbetrag für die Hinterbliebenen der Todesopfer überreicht.

*

Mussolini hat dem österreichischen Gesandten Rintelen mitgeteilt, daß der italienische Unterstaatssekretär Suvich dem Oesterreichischen Bundeskanzler Dollfuß zwischen dem 10. und 20. Januar einen Besuch abstatten werde.

*

Die rumänischen Parlamentswahlen haben einen Sieg der Regierung ergeben. Es ist mit einer überwältigenden Mehrheit der Nationalliberalen zu rechnen. Bei den Wahlen haben sich mehrfach Zusammenstöße ereignet, die auch einige Todesopfer forderten.

*

Der Dalai Lama von Tibet ist gestorben. Man vermutet, daß er als Opfer einer außenpolitischen Verschwörung vergiftet worden ist.

Verlegung der einzigen deutschen Linksstraße

Landsberg a. Lech. In der alten Festungsstadt Landsberg am Lech, berühmt geworden durch die Festungshaft Adolf Hitlers, befindet sich die einzige deutsche Straße, auf der statt rechts links gefahren werden muß. Es handelt sich um eine äußerst steile, unübersichtliche Bergstraße, die zwischen schmalen Häuserfronten mit einer Rechtskurve zum Hauptplatz und zum Lech hinunterführt. Die Vorschrift des Linksfahrens dient einer besseren Uebersichtlichkeit. Diese Landsberger Bergstraße wird nunmehr verlegt werden, und zwar wird das sogenannte Projekt III durch die Krachbergschlucht mit einer Hangführung unter dem Landsberger Schülerheim, ebenfalls mit Einführung in den Hauptplatz, durchgeführt. Die Straßenbaukosten übernimmt der Staat, während die Stadt Landsberg die Kosten für die Hochbauten und den notwendigen Abbruch von Häusern übernehmen muß.

Der Reichspräsident empfängt ehemalige Kriegsgefangene

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Dezember. Reichspräsident von Hindenburg empfing anläßlich der 15jährigen Wiederkehr der Gründung des „Volksbundes zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen" am Mittwoch in Gegenwart des Staatssekretärs Dr. Meißner die Gründer des Volksbundes und die Bundesführer der aus dem Volksbund hervorgegangenen Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Major der Reserve Peddinghaus, Rittmeister Freiherr von Lersner, Potsdam, Universitätsprofessor Dr. Boehmer, Halle und Dr. Givens, Berlin. Freiherr von Lersner berichtete dem Reichspräsidenten über den Kampf um die Befreiung der Kriegsgefangenen sowie über den bisherigen Weg und die Gegenwartsaufgaben der Reichsvereinigung.

Reichspräsident von Hindenburg erklärte, daß er wisse, **daß die Kriegsgefangenen oft die tapfersten und bravsten Soldaten gewesen seien, die bis zum Schluß in vorderster Linie ausgehalten hätten.** Der Feldmarschall erzählte dabei von einem Fronterlebnis, bei dem der Kaiser gefangenen englischen Offizieren gegenüber dieselbe Auffassung betont, und ihnen seine Achtung ausgesprochen habe. Zum Schluß nahm der Reichspräsident das Treuegelübde der ehemaligen Kriegsgefangenen entgegen, und ermächtigte Herrn von Lersner, auch in seinem Namen einen **Kranz für die in Gefangenschaft verstorbenen 165 000 Kameraden am Ehrenmal Unter den Linden niederzulegen.**

Schülertragödie

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Detmold, 20. Dezember. In der Nähe des Hermann-Denkmals hat sich am Mittwoch eine erschütternde Schülertragödie abgespielt. In den Mittagstunden wurde in einem Waldgebiet der Oberprimaner Richts aus Lage mit einem Schläfenschuß tot aufgefunden. Neben ihm lag sein Mitschüler Beckmann, der einen Schuß in den Hinterkopf aufwies und noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Er wurde sofort ins Landeskrankenhaus gebracht. Nach den polizeilichen Ermittlungen hat Richts Selbstmord verübt, nachdem er davon Kenntnis erlangt hatte, daß er nicht zur Reifeprüfung zugelassen werden könnte. Der andere Fall ist umso tragischer, als Beckmann der irrigen Meinung war, daß er auch nicht zugelassen wurde, was jedoch nicht zutraf.

Der frühere Chef der deutschen Hochseeflotte, Admiral Friedrich v. Ingenohl, erlag in seiner Wohnung in Berlin im 76. Lebensjahre einem längeren schweren Leiden.

*

In ganz Italien hat verschärfte Kälte eingesetzt. In Mailand ist das Thermometer auf 14 Grad unter Null gesunken. Bei Udine sind zwei Personen im Schneesturm erfroren. Die Berge um Rom sind tief bis in das Tal verschneit.

Kleine politische Nachrichten

Zum Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung ist Ministerialdirigent Geheimer Regierungsrat Waldeck unter Beibehaltung seiner Tätigkeit im Reichswirtschaftsministerium, ernannt worden.

*

Die Durchführungsverordnung zum Schriftleitergesetz ist soeben veröffentlicht worden. Sie bestimmt u. a., daß das Schriftleitergesetz am 1. Januar 1934 in Kraft tritt.

*

Die Große Strafkammer verurteilte den ehemaligen Bürgermeister der Stadt Glogau, Lieutenant, wegen Bestechung zu sechs Monaten Gefängnis.

*

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, zum Vortrag.

*

Staatsrat von Ulrich in Magdeburg ist zum Oberpräsidenten von Sachsen ernannt worden.

Breslauer Schlachtviehmarkt

20. Dezember 1933

Der Auftrieb betrug: 915 Rinder, 1219 Kälber, 135 Schafe, 3399 Schweine

Ochsen 31 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	27—32
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	25—26
fleischige	20—23
gering genährte	13—17
Bullen 121 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	28—29
sonst. vollfl. od. ausgem.	22-26
fleischige	18-21
gering genährte	15-17
Kühe 348 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	26—28
sonst vollfl. od. ausgem.	19-25
fleischige	13—18
gering genährte	8-12
Färsen 73 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	27-31
vollfleischige	22—26
fleischige	17—20
gering genährte	13-16
Fresser 42 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—

Andere Kälber	
best Mast- u. Saugkälber	31 35
mittl. Mast- u. Saugkälber	27—30
geringere Saugkälber	22—26
geringe Kälber	20—21
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
beste Mastlämmer	—
Stallmastlämmer	33—38
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüng. Masthammel	—
Stallmasthammel	28—32
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	25—26
ger. Lämmer u. Hammel	—
Schafe	
beste Schafe	—
mittlere Schafe	—
geringe Schafe	—
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	44-48
vollfl. v. 240—300 "	43—47
" 200—240 "	42 45
" 160—200 "	40—44
fleisch. 120—160 "	—
" unter 120 "	—
Sauen	38-44

Geschäftsgang: Bei Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen mittel.

Der nächste Markt findet am 28. Dezember statt.

Berliner Börse 20. Dez. 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% — Prag . . . 5% — Zürich . . . 2% — London . . . 2% — Brüssel . . 3½% — Paris . . . 2½% — Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw.	56¾	56⅜
Allg. Lok. u. Strb.	85	85¼
Dt. Reichsb. Vorz.	106½	106¾
Hapag	23⅞	24½
Hamb. Hochbahn	72	72½
Nordd. Lloyd	26	26½

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	35⅞	36
Bank f. Br. Ind.	87⅝	85¼
Bank elekt. W.	63½	63
Berl. Handelsgs.	84	84½
Com. u. Priv. B.	40½	41½
Dt. Bank u. Disc.	47¼	48
Dt. Centralboden	73	72
Dt. Golddiskont.		106
Dt. Hypothek. B.	71½	71¾
Dresdner Bank	54½	54½
Reichsbank	157⅛	158¾

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	179½	178½
A. E. G.	22⅝	23
Alg. Kunstzijde	38½	37¼
Anhalter Kohlen		78
Aschaff. Zellst.	34½	34¼
Bayr. Elektr. W.	106⅜	106¾
do. Motoren	130⅜	130½
Bemberg		43½
Berger J. Tiefb.		146⅞
Berliner Kindl		245
Berl. Guben Hutf.	106⅜	103½
do. Karlsruh. Ind.	86⅞	86⅜
do. Kraft u. Licht	114⅜	115
Beton u. Mon.	82½	82
Braunk. u. Brik.	156¾	157
Brem. Allg. G.		93
Buderus Eisen	69	68¼
Charl. Wasser	78¾	79
Chem. v. Heyden	58⅝	59
I. G. Chemie 50%	126	125
Compania Hisp.		135
Conti Gummi	146⅝	144
Daimler Benz	32½	32
Dt. Atlanten Tel		105
do. Baumwolle	72⅝	73
do. Conti Gas Dess.	108¾	109¾
do. Erdöl	100⅝	100½
do. Kabel	56½	56¾
do. Linoleum	44	43½
do. Telephon	52	54
do. Ton u. Stein	49½	49½
do. Eisenhandel	44	44
Dynamit Nobel	59	60
Dortmunder Akt.	150	152
do. Union	181½	182½
do. Ritter	65½	65½
Eintracht Braun.	164½	165½
Eisenb. Verkehr.	89	88¾
Elektra		96½
Elektr. Lieferung	87¼	87
do. Wk. Liegnitz		126
do. do. Schlesien	81	81
do. Licht u. Kraft	101½	101
Engelhardt	84	85
I. G. Farben	120⅛	121
Feldmühle Pap.	70	69¾
Felten & Guill.	49⅞	49
Ford Motor	38½	38½
Fraust. Zucker	92	93
Froebeln. Zucker		111½
Gelsenkirchen	54	54⅛
Germania Cem.	42½	43
Gesfürel	81¾	82½
Goldschmidt Th.	47¼	47
Görlitz. Waggon		12¾
Gruschwitz T.	78½	78½
Hackethal Draht	40	38½
Hageda	71	70
Halle Maschinen		50⅛
Hamb. Elekt. W.	102⅜	103¼
Harpener Bergb.	86	87¼
Hoesch Eisen	63⅛	63⅛
Höffmann Stärke		86
Hohenlohe	13½	11¾
Holzmann Ph.	64¼	65¾
Hotelbetr.-G.	43	42½
Huta, Breslau	50	50⅛
Ilse Bergbau	135	131¾
do. Genußschein.	105	103⅛
Jungh. Gebr.	26½	26½
Kali Aschersl.	112	113½
Klöckner	54¾	55
Koksw. & Chem. F.	82	81⅜
Kronprinz Metall	78¾	79
Lahmeyer & Co	109	108½
Laurahütte	16⅛	16⅝
Leopoldgrube	25⅞	26½
Lindes Eism.	70¼	70½
Lingner Werke	89	90
Löwenbrauerei		75½
Magdeb. Mühlen	130	129¼
Mannesmann	59⅛	58¼
Mansfeld. Bergb.	23⅛	23½
Maximilianhütte		126
Maschinenb.-Unt	36⅝	36
do. Buckau	66	66
Merkurwolle		75
Metallgesellsch.	59⅛	59¼
Meyer Kauffm.	41¾	
Miag	53⅜	51½
Mitteldt. Stahlw.		78¾
Montecatini	34¼	34¼
Mühlh. Bergw.	83½	85
Neckarwerke	80	55½
Niederlausitz. K.	160	158¾
Oberschl. Eisb. B.	7¾	7⅝
Orenst. & Kopp.	53¾	54 konv.
Phönix Bergb.	42½	42⅝
do. Braunkohle	76¾	76¾
Polyphon	14⅜	14⅛
Preußengrube		85
Rhein. Braunk.	193½	193
do. Elektrizität		88⅝
do. Stahlwerk	87	86⅝
do. Westf. Elek.	93¾	93
Rheinfelden	85½	85
Riebeck Montan	77¾	77
J. D. Riedel	30	30
Rosenthal Porz.	42½	43⅛
Rositzer Zucker		67
Rückforth Ferd.	52½	51
Rütgerswerke	50	49¾
Salzdetfurth Kali	149½	149¼
Sarotti	68	68
Schies-de Griess	38¼	38¼
Schles. Bergb. Z.	17	18
do. Bergw. Beuth.	78	77
do. u. elekt. GasB.	104½	105
do. Portland-Z.	53	52¾
Schulth. Patzenh.	91⅜	90¾
Schubert & Salz.	187	184
Schuckert & Co	97	97
Siemens Halske	138¼	140½
Siemens Glas	42	41½
Siegersd. Wke.		41¼
Stöhr & Co.	102⅛	101½
Stolberger Zink.		29½
Stollwerck Gebr.	69½	69½
Südd. Zucker	180	178
Thörls V. Oelf.		80
Thür. Elekt. u. Gas		130
do. Gas Leipzig		106
Tietz Leonh.		14⅛
Trachenb. Zucker	113	112
Tuchf. Aachen		85
Tucher	69¼	69¾
Union F. chem.		77¾
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		95¼
Ver. Berl. Mört.		41½
do. Dtsch. Nickel	77	76¼
do. Glanzstoff		53½
do. Schmidsch. Z.	60	53¾
do. Stahlwerke	35⅞	36⅛
Victoriawerke	43¾	42
Vogel Tel. Draht	64½	63⅞
Wanderer	82	82
Westeregeln	112¾	112½
Wunderlich & C.		33
Zeiß-Ikon		62
Zellstoff-Waldh.	45	45⅛
Zuckrf. Kl. Wanzl	71½	70
do. Rastenburg	78	77½
Otavi	10⅜	10⅝
Schantung	33¾	35¾

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		59
Linke Hofmann	28	28
Oehringen Bgb.		111
Ufa		
Burbach Kali	11½	11½
Wintershall	82	81—82
Chade 6% Bonds		137
Ufa Bonds	90½	90

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl.	16,3	16,4
do. m. Auslossch.	88⅞	89¼
6% Reichsschatz Anw. 1923	74	73½
4½% Dt. Int. Anl.	89,6	89½
6% Dt. Reichsanl. 1927	92¼	93
7% do. 1929	101,3	101⅛
5% Pr. Schatz. 33	98⅛	95⅞
Dt. Kom. Abl. Anl.	87¼	87½
do. m. Ausl. Sch. I	104½	105½
7% Berl. Stadt-Anl. 1926		83½
do. 1928	77⅜	77⅜
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 L		
8% do. Sch. A. 29	76½	76¼
7% do. Stadt. 26	83	83½
8% Niedersch. es. Prov. Anl. 26		89¾
do. 1928	86	87⅜
8% Ldsch. C. GPf.	84½	84
8% Schl. L. G. Pf. I	86¾	86½
5% do. Liq. G. Pf.	84½	84½
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	85¾	85
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	89	89½
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	92½	92½
8% do 13/15	92	92
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OSReihe I		88½
6% (8%) do. R. II	89	89
6% (7%) do G.-K. Oblig. Ausg. I	86¾	86¾
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	8¾	8¾

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	89⅞	89⅞
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	90¼	90¼
7% Dt. Cb. I. GPf. 2	90	90
7% " G. Obl 3	85	85½
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	90¼	90½
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v 1927	89½	89¼
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe		
8% Schl. Boderd. G.-Pf. 3, 5	89	89
4½% do. Li. G. Pf.		89
8% Schl. Boderd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.		85

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I. G. Farb. Bds.	111¾	109
8% Hoesch Stahl	91¼	91½
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl	90	88¾
7% Mitteld. St. W.	84⅛	83¾
7% Ver. Stahlw	86⅝	86¾

Steuergutscheine

1934	102	102
1935	98½	98½
1936	95¼	95½
1937	92¼	92¼
1938	89	89

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.		6
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	11⅝	12
4% Ung. Goldr.		4,9
4½% do. St. R. 13	4,55	4,55
4½% do. 14	4¾	4,7
4% Rum. ver. Rte.		
4% Türk. Admin.	3	3
do. Bagdad	5 10	5
4% do Zoll. 1911	4,9	5,15
4% Kasch. O. Eb.		8
Lissab. Stadt Anl.	34⅜	34½

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	99¾ G
do. 1935	—
do. 1936	—
do. 1937	—
do. 1938	94⅜ - 95¼
do. 1939	92⅝—93⅝
do. 1940	92¼ - 93⅜
do. 1941	91⅜—92⅜
do. 1942–1948	91—92

Banknotenkurse — Berlin, 20. Dezember

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,20
Amer. 1000-5 Doll.	2,62	2,64
do. 2 u. 1 Doll	2,62	2,64
Argentinische	0,58	0,60
Englische, große	13,635	13,695
do. 1 Pfd. u. dar.	13,635	13,695
Türkische	1,83	1,90
Belgische	58,08	58,32
Bulgarische	—	—
Dänische	60,83	61,07
Danziger	81,31	81,63
Estnische	—	—
Finnische	5,98	6,02
Französische	16,36	16,42
Holländische	168,06	168,74
Italien. große	21,89	21,97
do. 100 Lire und darunter	21,89	21,97
Jugoslawische	5,58	5,62
Lettländische	—	—
Litauische	41,32	41,48
Norwegische	68,56	68,84
Oesterr. große	—	-
do. 100 Schill. u. darunter	-	-
Schwedische	70,41	70,69
Schweizer gr.	80,79	81,11
do. 100 Francs u. darunter	80,79	81,11
Spanische	34,13	34,27
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,28	12,32
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,925	47,325



Handel — Gewerbe — Industrie



Der deutsche Steinkohlenbergbau im Novbr.

	Insgesamt: Novbr. 1933 t	Oktober 1933 t	Novbr. 1932 t	Arbeitstäglich: Novbr. 1933 t	Oktober 1933 t	Novbr. 1932 t
Steinkohlenförderung:						
Ruhrbezirk	7 113 096	6 925 219	6 866 977	289 739	266 355	279 714
Aachen	627 167	665 058	654 195	26 132	25 579	27 258
Westoberschlesien	1 438 326	1 444 481	1 446 900	59 930	55 557	60 288
Niederschlesien	379 134	367 519	364 939	15 165	14 135	14 598
Freistaat Sachsen	297 625	263 045	285 019	11 905	10 522	11 401
Kokserzeugung:						
Ruhrbezirk	1 400 884	1 435 227	1 358 290	46 696	46 298	45 276
Aachen	112 763	123 120	113 942	3 758	3 972	3 798
Westoberschlesien	72 112	73 221	67 766	2 404	2 362	2 259
Niederschlesien	68 613	70 985	65 708	2 287	2 290	2 190
Freistaat Sachsen	17 736	17 542	17 956	591	566	599
Brikettherstellung:						
Ruhrbezirk	284 048	271 927	256 683	11 570	10 459	10 456
Aachen	32 614	32 197	36 370	1 359	1 238	1 515
Westoberschlesien	29 347	27 342	28 823	1 223	1 052	1 201
Niederschlesien	5 604	5 105	4 430	224	196	177
Freistaat Sachsen	10 750	10 977	10 111	430	438	404

Beschäftigte Arbeiter:	Novbr. 1933	Oktob. 1933	Novbr. 1932
Ruhrbezirk	215 974	214 417	204 854
Aachen	24 700	24 778	25 141
Westoberschlesien	37 431	37 330*)	36 978
Niederschlesien	16 590	16 449	16 435

*) berichtigte Zahl

Ruhrbezirk: Die Bestände der Zechen an Kohle, Koks und Preßkohle, letztere beide auf Kohle berechnet, stellten sich Ende November 1933 auf rund 10,23 Mill. t gegen 10,49 Mill. t Ende Oktober 1933. Hierzu kommen noch die Syndikatsläger in Höhe von 974 000 t. Die Zahl der Feierschichten wegen Absatzmangels belief sich im November 1933 nach vorläufiger Ermittlung auf rund 499 000. Das entspricht etwa 2,31 Feierschichten auf 1 Mann der Gesamtbelegschaft (3,38 im Oktober 1933).

Westoberschlesien: Die Absatzlage hat sich im November weiter gebessert. Vor allem trug hierzu der stärkere Bedarf an Hausbrandkohlen bei, doch konnte auch an Industriekohlen die laufende Erzeugung glatt untergebracht und teilweise sogar Haldenrückverladungen vorgenommen werden. Insgesamt wurden im November abgesetzt an Steinkohlen 1 421 676 t (im Vormonat 1 434 887 t), an Koks 86 857 t (94 717 t) und an Briketts 27 922 t (26 479 t). Auf Halde lagen am Monatsende 1 471 267 t Steinkohle, 402 607 t Koks und 2490 t Briketts. Der Gesamthaldenbestand (Koks und Briketts in Kohle umgerechnet) betrug 1,98 Mill. t. Wegen Absatzmangels sind im November nach vorläufigen Angaben 14 600 (je Arbeiter 0,40) Schichten ausgefallen gegenüber 57 095 (1,57) Schichten im Vormonat.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in Polen

Die Arbeitslosigkeit hat in Polen in den letzten Wochen wieder stark zugenommen. Sie betrug am 9. Dezember 283 051 eingetragene Arbeitslose und erhöhte sich gegenüber der Vorwoche allein um 17 748. Warschau zählte 22 282 eingetragene Arbeitslose und Ostoberschlesien nicht weniger als 84 251. Bekanntlich erstrecken sich die polnischen Zählungen nur auf den industriell-städtischen Bevölkerungsteil.

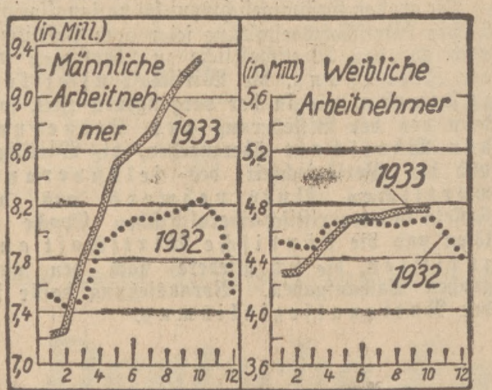
Autogeschäft auch im Winter lebhaft

Auch im November ist das Kraftwagengeschäft in Deutschland verhältnismäßig lebhaft geblieben. Die Zulassung fabrikneuer Personenwagen ging gegenüber dem Oktober zwar um etwa 26 Prozent, bei Lastkraftwagen um etwa 6 Prozent zurück. Trotz dieser saisonmäßigen Schrumpfung ergibt sich aber für den November ein recht günstiges Bild: **es wurden sogar mehr Personenwagen abgesetzt als im November des guten Jahres 1929.** Der Einbruch, den die Wirtschaftskrise für das Personenwagengeschäft mit sich brachte, ist damit beinahe wieder ausgeglichen worden. Vom Saisonhöhepunkt ist diesmal bis zum November nur eine Schrumpfung der Zulassungen fabrikneuer Personenwagen um 39,6 Prozent eingetreten gegenüber 42,2 Prozent in 1932, 74,3 Prozent in 1931, 67,1 Prozent in 1930 und 61,6 Prozent in 1929. Im Dezember wird der Absatz aus jahreszeitlichen Gründen wohl noch etwas zurückgehen. Das kann aber nichts mehr daran ändern, daß der Absatz an Personenwagen in 1933 mit etwa 81 500 Stück eine Verdoppelung gegenüber 1932 aufweisen wird. Beim Lastkraftwagenabsatz kann mit einer Steigerung um mehr als 60 Prozent gerechnet werden (11 400 Einheiten). **(Wd.)**

Behauptete Stellung der Frau im Arbeitsprozeß

Der Zuwachs an Arbeitsplätzen ist Männern zugute gekommen.

Untersucht man den Stand der Beschäftigten auf Grund der Krankenkassenstatistik hinsichtlich der Zusammensetzung der Arbeitnehmerschaft nach dem Geschlecht, so gelangt man zu dem interessanten Ergebnis, daß der Zuwachs an Arbeitnehmern, der infolge der Regierungsmaßnahmen und der Konjunkturbesserung im Wirtschaftsleben untergebracht werden konnte, beinahe ausschließlich auf männliche Abeitnehmer entfällt. Ende Oktober 1932 waren 8,22 Millionen männliche Arbeitnehmer beschäftigt, Ende Oktober 1933 aber 9,29 Millionen, sodaß im Verlauf eines Jahres ein Zuwachs in Höhe von 1,07 Millionen männlichen Arbeitnehmern zu verzeichnen war.



Die Unterbringung von über einer Million männlichen Arbeitnehmern ist aber nun nicht etwa, wie vielleicht angenommen wird, durch eine Verdrängung der weiblichen Arbeitnehmer aus dem Arbeitsprozeß erzielt worden. Wenn auch, wie das Schaubild erkennen läßt, im laufenden Jahr bei den weiblichen Arbeitnehmern keine so starke Vermehrung der Arbeitsplätze stattgefunden hat wie bei den männlichen Arbeitnehmern, so waren doch Ende Oktober 1933 mit 4,77 Millionen Köpfen etwas mehr weibliche Arbeitnehmer beschäftigt als Ende Oktober 1932 (4,70 Millionen).

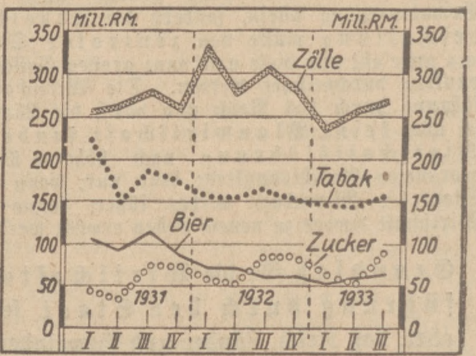
„Die Handelshochschule"

Durch das Selbststudium nach dem Werk „Die Handelshochschule" ist jedem kaufmännischen Angestellten eine hochschulartige Ausbildung für nur ganz geringe Kosten möglich gemacht. Der Fortgang des Studiums ist auch so eingerichtet, daß man es in den freien Abendstunden bequem durchführen kann! Die Beteiligung an diesem Studium kostet monatlich nur 2,76 RM. Gegen Einsendung von 30 Pf. für Portokosten schickt der Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin W 35, Genthiner Straße 42, umsonst und unverbindlich eine sehr interessante, ausführliche Probelektion „Cr. 3" und einen ausführlichen Prospekt. Es empfiehlt sich dabei, die genaue Berufsbezeichnung anzugeben.

Der Ertrag der Zölle und Verbrauchssteuern

Auswirkungen der Sportbewegung

Nachdem der Ausweis des Reichsfinanzministeriums über die Reichseinnahmen im Monat September erschienen ist, ist es möglich, einen Ueberblick über die Einnahmegestaltung bei den Zöllen und den wichtigsten Verbrauchssteuern in Vierteljahrsabschnitten zu geben. Das folgende Schaubild zeigt die Einnahmengestaltung in dem Zeitraum vom ersten Kalendervierteljahr 1931 bis zum dritten Kalendervierteljahr 1933.



Bei den Zöllen und Verbrauchssteuern ist die Entwicklung im ganzen weniger günstig gegewesen als bei den Besitz- und Verkehrssteuern. Die wesentlichen Veränderungen in dem Zeitraum April bis September 1933 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres sind die folgenden gewesen: Zölle: Mindererertrag 53,7 Mill. RM., Tabaksteuer: Mindererertrag 15,1 Mill. RM., Biersteuer: Mindererertrag 16,8 Mill. RM. Das Weniger ist laut amtlichem Kommentar bei den Zöllen auf die Drosselung der Einfuhr zurückzuführen, bei der Tabaksteuer auf den Uebergang der Verbraucher zu billigeren Sorten und bei der Biersteuer darauf, daß die Jugend, insbesondere der immer größer werdende Kreis der Sporttreibenden, sich vom Genuß des Alkohols immer mehr abwendet. Aehnliche Beobachtungen sind auch hinsichtlich des Genusses von Tabak zu machen. Bei der Gesamtheit der Zölle und Verbrauchssteuern wird laut Erklärung des Reichsfinanzministeriums damit gerechnet werden müssen, daß das Aufkommen im laufenden Rechnungsjahr den Voranschlag nicht erreichen wird.

Berliner Börse

Zurückhaltend

Berlin, 20. Dezember. Obwohl die wirtschaftlichen Nachrichten durchaus weiter günstig lauten, herrschte auch zu Beginn der heutigen Börse größere Zurückhaltung. Das näherrückende Weihnachtsfest macht sich in einer zunehmenden Lustlosigkeit bemerkbar. Die Aufnahmeneigung ist daher auch bei den Banken nur sehr gering, so daß schon etwas Angebot genügt, um das Kursniveau zu drücken. Die umgehenden Beträge stehen hierbei in keinem Verhältnis zu den Kursausschlägen. Daß die vorliegenden Anregungen nicht ganz unbeachtet bleiben, sieht man z. B. daran, daß die Meldungen über die steigenden Kohlenförderungen am Braunkohlenmarkt anregten, daß der gebesserte Kaliabsatz (man rechnet mit einem 10 Prozent höheren Absatz, mengenmäßig, als im Vorjahre), am Kalimarkte zu Kursbesserungen bis zu ¾ Prozent führte, daß Feldmühle auf Dividendenhoffnungen 1 Prozent gewannen usw. Auch Braubank sind mit plus 1½ Prozent, Harburg-Gummi mit plus 1¼ Prozent und Stöhr mit plus 1 Prozent als fester zu erwähnen, während andererseits Reichsbankanteile 1¾ Prozent, Gelsenkirchen, Harpener und Eintrachtbraunkohle je 1½ Prozent und Siemens sogar 2½ Prozent einbüßten. Bei Chadeaktien ist im Kurs von 131½ ein Dividendenabschlag von 2½ Mark zu berücksichtigen. Auch im Verlaufe zeigten die Kurse an den Aktienmärkten eher abbröckelnde Tendenz. Festverzinsliche Werte waren demgegenüber etwas widerstandsfähiger. Altbesitz und späte Reichsschuldbuchforderungen eröffneten unverändert, Neubesitz 10 Pfennig niedriger. Im Verlaufe gab die Altbesitzanleihe auch um ⅛ Prozent nach. Kassarenten werden ebenfalls etwa ¼ Prozent niedriger taxiert. Reichbahnvorzugsaktien verloren ⅛ Prozent. Stahlbonds gaben nach dem ersten Kurse bis zu 1 Prozent nach, andererseits konnten die Krupp-Reichsmarkanleihe 1½ Prozent gewinnen. Von Auslandsrenten setzte die Oesterreichische Goldrente ihre Aufwärtsbewegung auf 17 fort. Der übrige Markt lag vernachlässigt. Die weiteren Vorschläge der Industriegesellschaften wegen Umwandlung der Dollarbonds in Reichsmarkanleihen auf Basis von 3 RM. hatten ein Anziehen der zertifizierten Dollarbonds um ein bis zwei Punkte zur Folge. Am Geldmarkt machte sich eine Versteifung zum rheinschen Zahltage in den Tagesgeldsätzen geltend, die auf 4½ Prozent resp. 4⅜ Prozent anzogen.

Am Kassamarkt waren Papiere wie Gildemeister, Hildebrandmühlen und Hackethal 1½ bis 2½ Prozent gebessert, während Schantung 2 Prozent und Gerresheimer Glas und Neckarwerke 1½ bis 1¾ Prozent einbüßten. Von Großbankaktien gaben Handelsanteile um ¼ Prozent, Dedibank um ¾ Prozent und Commerzbank um 1 Prozent nach. Hypothekenbankaktien wieder uneinheitlich. In der zweiten Börsenstunde zeigte sich auf ermäßigter Basis Deckungsneigung. Einzelne Werte waren hierbei gut erholt. So konnten Schuckert um 1⅛ Prozent, Chade um 1½ Mark und Eintracht-Braunkohlen um 1½ Prozent anziehen. Farben wieder auf 121 Prozent gebessert. Andererseits schlossen Reichsbankanteile noch 1½ Prozent unter Anfang zu niedrigstem Tageskurs. Die deutschen Anleihen waren relativ behauptet. Schubert & Salzer kamen nur per Kasse 3 Prozent über gestern zur Notiz. Auch Aku zeigten weiter feste Veranlagung und erreichten einen Kurs von 39½ Prozent.

Frankfurter Spätbörse

Behauptet

Frankfurt a. M., 20. Dezember. Aku 39, AEG. 22,75, IG. Farben 121,25, Lahmeyer 108,25, Rütgerswerke 50, Schuckert 97,25, Siemens u. Halske 139, Reichsbahn-Vorzug 106⅝, Nordd. Lloyd 24,25, Ablösungsanleihe Neubesitz 16,25, Altbesitz 89⅛, Reichsbank 156, Buderus 68¼, Klöckner 54,75, Stahlverein 36.

Breslauer Börse

Unverändert

Breslau, 20. Dezember. Bei ruhiger Tendenz brachte heute Roggen unveränderte Preise. Weizen ist nach wie vor schwer verkäuflich. Die Kauflust ist infolge der bevorstehenden Feiertage klein. Hafer und Gersten haben ruhiges Geschäft. Futtermittel liegen bei stetiger Tendenz unverändert.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 20. Dezember 1933.

Weizen 76/77 kg (Märk.)	190—191
80 kg	—
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	158
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	180—185
Wintergerste 2-zeil.	—
4-zeil.	—
Sommergerste	169—175
Tendenz: still	
Hafer Märk.	148—156
Tendenz: ruhig	
Weizenmehl 100 kg	25.40—26,40
Tendenz: stetig	
Roggenmehl	21.60—22.60
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	12,20—12,60
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	10,50—10,80
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen	32,00—36,00
Futtererbsen	19,00—22,00
Wicken	—
Leinkuchen	12,70
Trockenschnitzel	10,20
Kartoffelflocken	14,30—14,80
Kartoffeln. weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

20. Dezember 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	181
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	150
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	136
	48—49 kg	139
Braugerste, feinste		180
gute		172
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	165
	65 kg	162

Wintergerste 61/62 kg	161
„ 68/69 kg	164
Tendenz: ruhig	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24½—25½
Roggenmehl	20¼—21¼
Auszugmehl	29½—30½
Tendenz: ruhig	

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	20. 12.
Kupfer stetig	
Stand. p. Kasse	33$^{3}/_{16}$—33¼
3 Monate	33$^{5}/_{16}$—33⅜
Settl. Preis	33¼
Elektrolyt	36¼—37¼
Best selected	35¼—36½
Elektrowirebars	37¼
Zinn: stetig	
Stand. p. Kasse	228—228⅛
3 Monate	228⅛—228¼
Settl. Preis	228
Banka	232½
Straits	233
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11⅜
inoffiziell. Preis	11⅜ G

	20. 12.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11¾
inoffiziell. Preis	11$^{11}/_{16}$-11$^{13}/_{16}$
ausl. Settl. Preis	11⅜
Zink: kaum stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	15
inoffiziell. Preis	—
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	15$^{3}/_{16}$
inoffiziell. Preis	15$^{3}/_{16}$ - 15¼
gew., Settl. Preis	15
Gold	126/9
Silber (Barren)	18$^{9}/_{16}$—20
Silber-Lief. (Barren)	18⅝—20⅛
Zinn-Ostenpreis	230½

*

Posener Produktenbörse

Posen, 20. Dezember. Roggen O. 14,50—14,75, Tr. 555 To. 14,75, Weizen O. 17,50—18,00, Hafer O. 13—13,25, Tr. 30 To. 13,25, Gerste 695—705 13,75—14, Gerste 675—695 13,25—13,50, Braugerste 14,75—15,50, Roggenmehl 65% 20,75—21, Weizenmehl 65% 29,50—31,50, Roggenkleie 10—10,50, Weizenkleie 9,75—10,25, grobe Weizenkleie 10,75—11,25, Winterraps 43—44, Viktoriaerbsen 22—25, Folgererbsen 21—23, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 49—54, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14—15, Leinkuchen 19.50—20,50, Rapskuchen 16,50—17, Sonnenblumenkuchen 19—20, roter Klee 170—210, weißer Klee 80—110, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, Serradelle 13,50—15.50, loses Stroh 1.25—1,50, gepreßtes Stroh 1,75—2,00, loses Heu 5,00—5,25, gepreßtes Heu 5,50—6,00. Stimmung ruhig.

Berlin, 20. Dezember. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 50,5.

Berlin, 20. Dezember. Kupfer 42,75 B., 42,25 G., Blei 16,75 B., 16,5 G., Zink 19,75 B., 19 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	20. 12. Geld	20. 12. Brief	19. 12. Geld	19. 12. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,643	0,647	0,643	0,647
Canada 1 Can. Doll.	2,677	2,683	2,667	2,673
Japan 1 Yen	0,823	0,825	0,823	0,825
Istambul 1 türk. Pfd.	1,978	1,982	1,978	1,982
London 1 Pfd. St.	13,675	13,715	13,65	13,69
New York 1 Doll.	2,667	2,673	2,652	2,658
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,226	0,228	0,226	0,228
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,48	168,82	168,53	168,87
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,24	58,36	58,26	58,38
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,49	81,65	81,49	81,65
Italien 100 Lire	22,01	22,05	22,01	22,05
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	41,46	41,54	41,46	41,54
Kopenhagen 100 Kr.	61,09	61,21	60,99	61,11
Lissabon 100 Escudo	12,47	12,49	12,44	12,46
Oslo 100 Kr.	68,73	68,87	68,63	68,77
Paris 100 Frc.	16,40	16,44	16,405	16,445
Prag 100 Kr.	12,42	12,44	12,41	12,43
Riga 100 Latts	80,02	80,18	80,02	80,18
Schweiz 100 Frc.	80,97	81,13	81,02	81,18
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,27	34,33	34,27	34,33
Stockholm 100 Kr.	70,58	70,72	70,48	70,62
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Warschau 100 Zloty	46,925	47,325	46,925	47,325

*

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 20. Dezember. Polnische Noten: Warschau 47.025—47,225, Kattowitz 47,025—47,225, Posen 47,025—47,225 Gr. Zloty 46,925—47,325

Warschauer Börse

Bank Polski	82,50
Kijewski	10,00
Lilpop	10,35
Haberbusch	39,00

Dollar privat 5,63, New York 5,68, New York Kabel 5,69, Belgien 123,75, Danzig 173,18, Holland 357,60, London 29,10, Paris 34,88, Schweiz 172,10, Italien 46,78, Stockholm 149,85—150,10, deutsche Mark 212,35, Dollaranleihe 4% 49,50, Bodenkredite 4½% 46,25. Tendenz in Aktien überwiegend stärker, in Devisen uneinheitlich.